

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

137 (15.6.1935) [15.6. u. 16.6.1935] Samstag u. Sonntag

sonders, im Verein mit angesehenen konservativen Politikern und Parlamentariern, mahnte unaufhörlich zu einer vernünftigen Einschätzung und Behandlung Deutschlands.

Als Hitlers Reichstagsrede dann endlich angeklagt wurde, erwartete England in erster Linie die Verantwortung folgender Frage: Wird das wieder stark gewordene Deutschland sich lebhaft auf seine eigene wachsende Kraft verlassen und der Umwelt die kalte Schulter zeigen?

Aber auch andere Umstände trugen dazu bei, Deutschland ein neues Gewicht in der englischen Rechnung zu verleihen: Der abessinische Konflikt hat zu einer scharfen englisch-italienischen Spannung geführt und, im Gefolge wüster Presseangriffe und herausfordernder römischer Reden, London recht nachdenklich gegenüber dem Bundesgenossen von Stresa gestimmt.

Nach vor einem Monat wäre eine Rede wie die des Prinzen von Wales vor den englischen Frontkämpfern kaum denkbar gewesen. Der Thronfolger selbst hat sich zwar schon vor Jahren ein eigenes Urteil über Deutschland gebildet.

Die Anteilnahme des Auslandes.

Anlässlich des Explosionsunglücks in Reinsdorf haben am Freitag der Reichsregierung teils persönlich, teils schriftlich ihr Beileid zum Ausdruck gebracht: Der apostolische Nuntius, der französische Geschäftsträger Arnal, der italienische Geschäftsträger Bianta, der Botschaftsrat Lubomirski namens der polnischen Regierung, der tschechoslowakische Gesandte Mastny, der dänische Botschafter, der österreichische Gesandte Zanich und der bolivianische Gesandte Anze-Aria.

Das Beileid des Königs von Italien.

Der König von Italien hat an den Führer und Reichsminister das nachstehende Telegramm gerichtet: „Mit tiefem Bedauern habe ich die Nachricht von dem schweren Unglück in Reinsdorf gehört und bitte Ew. Exzellenz, den Ausdruck meines lebhaften Beileids zu der Trauer, die so viele Familien schmerzhaft betroffen hat, entgegenzunehmen zu wollen.“

Der Führer hat telegraphisch wie folgt geantwortet: „Eure Majestät bitte ich, für die Anteilnahme an dem schweren Unglück, das so viele Familien durch die Explosionskatastrophe in Reinsdorf betroffen hat, den Dank des deutschen Volkes und meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.“

Die italienische Anteilnahme.

Sämtliche norditalienischen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über das Explosionsunglück in Reinsdorf und drücken in warmen Worten das Beileid des italienischen Volkes zu dem schweren Unglück aus, von dem das deutsche Volk betroffen wurde. „Corriere della Sera“ schreibt, die Technik habe mit Elementen des Todes zugleich auch Elemente des Lebens und des Fortschrittes geschaffen.

Auch die römischen Blätter berichten über das Reinsdorfer Unglück. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ bebauert lebhaft die Explosionskatastrophe in einer der größten und modernsten Fabriken Deutschlands, auf die das deutsche Volk stolz war.

16 Barkassenfahrergäste ertrunken.

Moskau, 15. Juni. Nach einer Meldung aus Magowenski ist bei starkem Sturm auf dem Flusse Seje eine Barkasse mit 16 Personen gekentert. Alle Insassen sind ertrunken.

Schleppernnglück in Schweden.

Stockholm, 15. Juni. Auf dem See Storitan im mittleren Schweden ist ein Schlepper gesunken. Vier Menschen kamen ums Leben.

Die Katastrophe von Reinsdorf:

Trauerakt am Dienstag.

Tatkraftige Hilfe der ganzen Nation / Starke Anteilnahme im Ausland.

Berlin, 15. Juni. Wie der Sonderberichterstatter des „Völkischen Beobachters“ meldet, wird am kommenden Dienstag voranschreitend in den frühen Nachmittagsstunden für die Opfer der Reinsdorfer Katastrophe ein feierlicher Trauerakt stattfinden, bei dem Partei und Staat, Betriebsführung und Gefolgschaft ihr Zusammengehörigkeitsgefühl beweisen werden.

Bei den Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstätte sind bisher nach Angabe der Betriebsleitung 45 Tote geboren worden, von denen 18 identifiziert werden konnten. Die Verlustliste ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Trauer geht wieder durch die deutschen Lande. Ehrendenken wir unsere Fahnen vor den Kameraden, die als Soldaten der Arbeit gefallen sind. Ein tüchtiges Geschick, eine sinnlose Katastrophe ist mitten in ein Werk niedergegangen und hat harte Opfer gefordert.

Das Leben kennt keinen Stillstand, es nimmt seinen Weg weiter. Die Läden müssen sich schließen über den Gräbern, wenn eben erst das letzte „Helium ab zum Gebet“ verklungen ist.

Beileid und Hilfe.

Unausgesetzt gehen in Reinsdorf zahllose Beileidsbezeugungen von sämtlichen Regierungskreisen und aus der Bevölkerung ein. Die Telegramme häufen sich. So liegen Beileidsbezeugungen vor von weiteren Reichsministern, von dem Reichsstatthaltern und Gauleitern, vom Chef des Stabes der SM. Luise, von den Oberbürgermeistern der Städte, vom Reichsbischof, vom Präsidenten des Ruffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard.

Wie der Sonderberichterstatter des DNB, meldet, gehen fortlaufend Spenden für die Opfer der Reinsdorfer Katastrophe ein. Wie wir bereits gestern im größten Teil des Blattes melden konnten hat der Führer zugleich mit seiner Beileidsbekundung 100 000 RM. überwiesen.

An der Stätte des Unglücks.

Die Besuche Dr. Fricks und Dr. Goebbels im Werk und bei den Verwundeten.

DNB, Berlin, 15. Juni. Reichsminister Dr. Frick traf am Freitag früh gegen 11 Uhr in Begleitung von General Daluge und Regierungsrat Dr. Giffenius vom Reichsinnenministerium an der Unglücksstätte in Reinsdorf ein und begab sich sofort an den Herd der Explosion und ließ sich dort eingehend Bericht über die Entstehung des Unglücks erstatten.

Seine besondere Sorge galt dem ungehinderten Fortgang der schweren Bergungsarbeiten sowie der schnellen Unterbringung der Verletzten. Es fand sodann unter seiner Leitung eine besondere Besprechung sämtlicher anwesenden Behördenvertreter statt, in der das Ergebnis der Besichtigung behandelt und die weiteren Maßnahmen festgelegt wurden.

Im Laufe des Freitag nachmittag traf auch Reichsminister Dr. Goebbels in Reinsdorf ein, der nach einer Besprechung mit den Vertretern der Behörden und den Direktoren des Werkes die Unglücksstätte im Augenschein nahm und im Anschluß daran den Verletzten im Paul-Gerhard-Stift einen Besuch abstattete.

Kreisleiter Heidenreich führte Dr. Goebbels zu der Unglücksstätte, die Dr. Goebbels eingehend besichtigte. Dr. Goebbels erfuhr die aufgebahrten Toten durch Stimmen Gruß. Dann begab er sich in das Paul-Gerhard-Stift, um jedem einzelnen der 86 Verletzten persönlich die Hand zu drücken.

Zum Schluß richtete Dr. Goebbels an das Personal des Krankenhauses eine kurze Ansprache, dankte ihm im Namen des Führers und der ganzen Nation für die aufopfernde Arbeit, mit der es seit dem Eintritt der Katastrophe unermüdet zur Linderung des Unglücks beigetragen hat.

Zur Milderung der ersten Notlage für die Hinterbliebenen und die Schwerverletzten übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels dem Kreisleiter einen vorläufigen Betrag von 10 000 RM.

Das Werk, das nach dem Versailler Vertrag unter Aufsicht der alliierten Kommission als einziges in beschränktem Umfang bestehen geblieben war, hat diesmal das dritte Unglück über sich ergehen lassen müssen. Bereits in den Jahren

hat durch Reichsfinanzminister Schwarz ebenfalls 100 000 RM. gespendet. 50 000 RM. stammen vom Hauptamt der Volkswohlfahrt, die deren Leiter Hilaenfeld übermittelt hat. Weitere 25 000 RM. spendete der Gau Halle-Merseburg der NSD. Die „Stiftung für Opfer der Arbeit“ hat einen Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Ministerpräsident Göring hat für die Hinterbliebenen zur Linderung der ersten Not dem Hilfsfonds 20 000 RM. überwiesen.

Reichsriegsminister Generaloberst v. Blomberg hat der Stiftung „Opfer der Arbeit“ den Betrag von 3000 RM. überwiesen.

Das anhaltische Staatsministerium hat mit Genehmigung des Reichsstatthalters Koepfer einen namhaften Betrag für

Spende für Wittenberg!

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Es wird gebeten, Spenden, die zur Linderung der Notlage der Opfer des Unglücks bei Wittenberg bestimmt sind, an die beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda bestehende „Stiftung für Opfer der Arbeit“ (Konto Nr. 120) bei der Reichskreditgesellschaft Berlin W. 8, Behrenstraße 20/21 mit dem Vermerk „Für Wittenberg“ einzuzahlen. Die Stiftung für Opfer der Arbeit wird für die sachgemäße Verwendung Sorge tragen.

Die Hinterbliebenen des Reinsdorfer Unglücks sind für die Verletzten, soweit sie ihren Wohnsitz im Anhalt haben, zur Verpflegung gestellt. — Ebenfalls haben der Kreis Jerbst und die Stadt Swig Beträge für die Hinterbliebenen bereitgestellt.

Der Rektor der Universität Heidelberg hat zur Linderung der ersten Not an den Betriebsführer der Bafag einen Betrag von 200 Mark überwiesen mit der Versicherung, daß die Universität in treuer Arbeitskameradschaft an dem Schicksal der verunglückten Volksgenossen aufrichtig teilnehme.

Der Landesverband Baden im Reichsverband der deutschen Presse hat für die Opfer des Explosionsunglücks bei Wittenberg den Betrag von 100 RM. gestiftet.

Kollekte der evangelischen Kirche.

DNB, Berlin, 15. Juni. Der Herr Reichsbischof hat den Präsidenten der Kirchenkanzlei veranlaßt, in seinem Auftrag an die obersten Landeskirchenbehörden anlässlich des furchtbaren Unglücks von Reinsdorf folgendes Telegramm zu richten:

Die Deutsche Evangelische Kirche nimmt mit tiefer Bewegung an dem Reinsdorfer Unglück und an dem Schicksal der Verletzten und Hinterbliebenen teil. Sie bittet die Gemeinden, im morgigen Gottesdienst ihre Teilnahme zum Ausdruck zu bringen und Mittel der sonntäglich zu sammelten Kollekte zur Milderung der Not zur Verfügung zu stellen.

1915 und 1925 haben zwei schwere Explosionen stattgefunden, die in beiden Fällen etwa je 50 Menschenleben forderten.

Wie der Sonderberichterstatter des DNB von der Unglücksstätte meldet, steigt immer noch Rauch von den säuwelnden Trümmern des zerstörten Betriebsteiles auf. Nur den Ingenieuren und den Rettungsmannschaften wurde das Vordringen gegen den Katastrophenherd gestattet. Die Absperrungen wurden auch am Freitag noch streng aufrecht erhalten, weil man von vornherein durch etwa erneut auftretende Explosionen Opfer vermeiden wollte.

In den Werkstätten, sofern sie nicht zu dem zerstörten Betrieb gehören, wurde nach Beseitigung der Glasscherben und der kleineren anderen Schäden, bereits wieder gearbeitet. Mit den Fabrikarbeitern sind auch aus der ganzen Umgebung eine große Anzahl von Handwerkern eingetroffen, die die kleineren Schäden ausbessern.

Das Reinsdorfer Explosionsunglück wirft seine Schatten auch auf den gerade in Halle beginnenden Gauappell des Gau Halle-Merseburg. Der Gauleiter, Staatsrat Jordan, hat die Kreise Wittenberg-Stadt und Wittenberg-Land von der Teilnahme am Gauappell entbunden. Alle im Rahmen des Gauappells vorgesehenen Volksfeste sind abgefallen worden.

Auch die zurzeit in der Händel-Stadthalle stattfindenden volkstümlichen Händel-Festern haben eine Umgestaltung infolge erfahren, als daß das für Samstag abend vorgesehene Wasserfest auf der Saale auf seinen rein musikalischen Teil, die Aufführung von Händels „Wassermusik und Feuerwerksmusik“ beschränkt wurde.

DNB, Kopenhagen, 15. Juni. Ueber das Explosionsunglück in Reinsdorf hatten die meisten kopenhagener Blätter aus ausländischer Quelle stark übertriebene Meldungen über die Zahl der Toten und die Ausmaße des Unglücks veröffentlicht. In krassem Gegensatz hierzu steht ein in der Abendausgabe der „Berlingske Tidende“ veröffentlichter Augenzeugenbericht des Berliner Korrespondenten des Blattes, Schaffskjöly de Mughdell, der an dem Schauplatz des Unglücks weilte. Er schreibt in seinem Bericht u. a., man könne deutlich sehen, daß die Zerstörungen nicht übermäßig groß gewesen seien. Hätte sich wirklich eine große Explosion ereignet, so wäre alles in der umliegenden Ebene in die Luft geflogen, und nicht eine einzige Scheibe in dem acht Kilometer entfernten Wittenberg wäre ganz geblieben. Weiter wird die Vermutung ausgesprochen, daß es sich um eine Explosion von Sprengstoffen gleicher Art wie Pikrinsäure und Estrait oder Rudit und nicht von gemeinen Sprengstoffen gehandelt habe. Wäre dies der Fall gewesen, dann wäre das ganze Fabrikgelände ein Haufen rauchender Ruinen, dann würde auch nicht mehr eine einzige Fensterhebe ganz geblieben sein.

England stoppt Störungsfeuer gegen die deutsch-englische Flottenverständigung.

S. London, 15. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Pariser Antwort auf die englische Mitteilung über die Flottenverhandlungen wird der „Times“ zufolge erst am Dienstag in London eingehen. Diese neue Verzögerung dürfte folgenden Grund haben: Die britische Regierung will vermeiden, daß die deutsch-englische Verständigung durch Einsprüche dritter Mächte gestört wird und ist infolgedessen in einen Gedankenaustausch mit Paris eingetreten, um die dortigen Bedenken zu zerstreuen. Sir Samuel Hoare hatte gestern Unterredungen mit den Botschaftern verschiedener Flottenmächte, die alle diesem gleichen Ziele dienen. Der britische Außenminister soll dabei, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, mit großer Bescheidenheit klar gemacht haben, daß das Abkommen keinerlei Ursache gebe, sich beunruhigt zu fühlen.

Im Rahmen der deutsch-englischen Flottenverhandlungen fand am Freitagabend eine inoffizielle Besprechung der einzelnen Delegationsmitglieder statt zur Vorbereitung der Sitzung am Samstag. Der Verlauf der Besprechung war zufriedenstellend.

Chinesische Vorstellungen bei den Westmächten gegen Japan.

London, 15. Juni. Die gesamte Morgenpresse gibt in großer Aufmachung eine Neutermelung wieder, wonach China dringende Vorstellungen bei den Westmächten wegen der kürzlichen Ereignisse in Nordchina erhoben hat. Die chinesische Regierung beklagt sich, daß das Vorgehen der japanischen Militärbehörden eine flagrant Verletzung des Neun-Mächte-Vertrages darstellt, in dem Japan und die anderen interessierten Mächte festgelegt sind.

Der chinesische Botschafter Quotaischi sprach in diesem Zusammenhang am Freitag erneut im englischen Außenministerium vor, nachdem er in den letzten Tagen bereits mehrere ähnliche Besuche dem Foreign Office abgestattet hat. Wie berichtet, hat die chinesische Regierung klargestellt, daß sie keine weiteren Zugeständnisse an Japan machen kann.

Dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Herald“ zufolge hat der chinesische Botschafter im Verlaufe seines Besuchs beim englischen Außenminister Sir Samuel Hoare auf die schwere Gefahr hingewiesen, daß Japan jetzt militärische Maßnahmen gegen China ergreifen könne und er habe ferner erklärt, daß japanische Truppen bereits auf chinesischem Gebiet zusammengezogen würden.

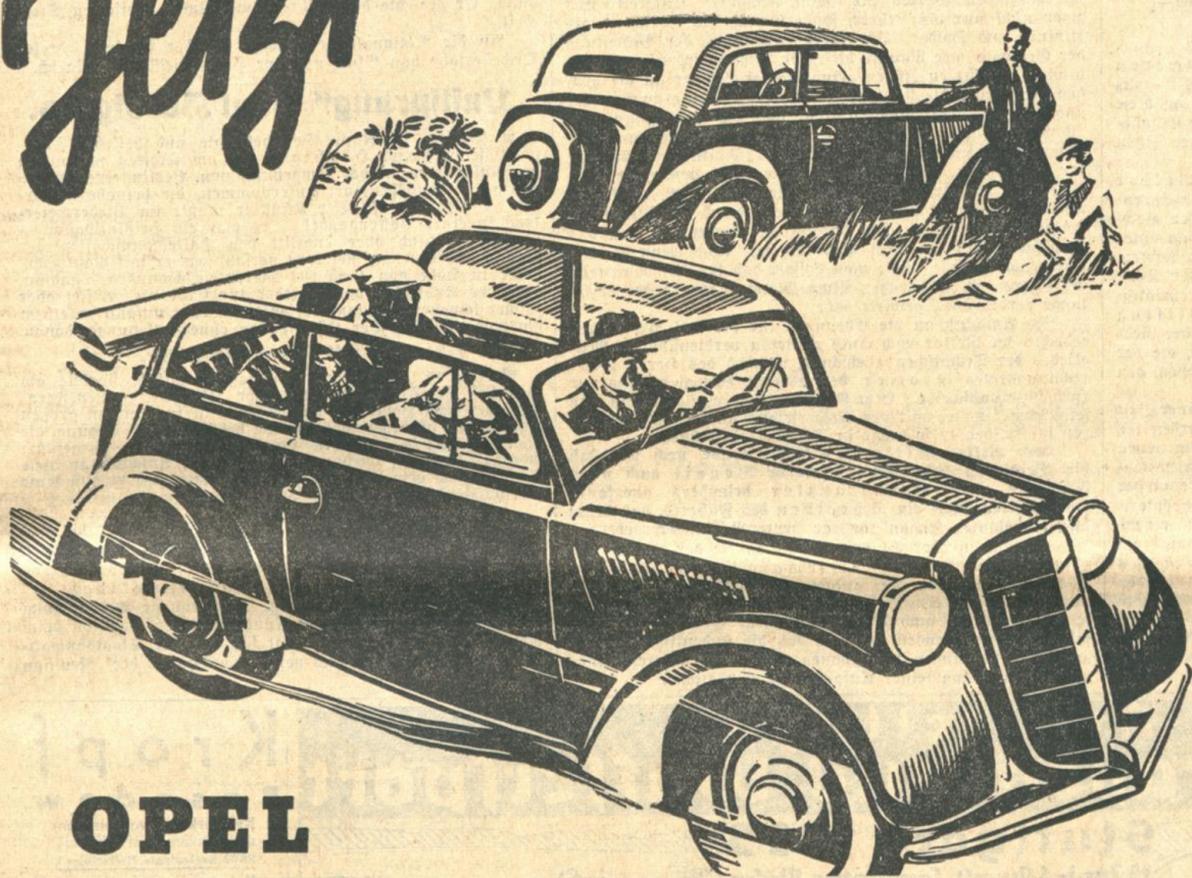
Deutscher Fliegerschüler in der Schweiz nothgelandet.

Marau (Schweiz), 15. Juni. Am Freitagabend um 17.45 Uhr mußte, wie das „Marauer Tagblatt“ meldet, ein deutscher Flieger bei Lenzburg notlanden. Es handelt sich um einen Schüler der deutschen Sportfliegerschule Böttingen namens Nikolaus Pajzic, geboren 1914. Der Pilot hatte Befehl, die Strecke Stuttgart-München-Nürnberg-Frankfurt-Mannheim und zurück zu fliegen. Ueber dem Schwarzwald verlor er die Orientierung und, da das Benzin zur Neige ging, wendete er seinen Apparat gegen die Niederung. Zuerst kreiste er zwei Mal über der Stadt Marau und ging dann auf einer frisch gemähten Wiese bei Lenzburg nieder. Die sofortigen polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß auf dem Apparat weder ein Photographenapparat noch sonst verdächtiges Material vorhanden war. Das Bordbuch wurde polizeilich beschlagnahmt. Es handelt sich bei der Maschine um ein älteres Sportflugzeug von Typ D-370.

18 Kommunisten in China hingerichtet.

Schanghai, 15. Juni. Der Kommunistenführer Saowenhsiu und 17 seiner Anhänger, die kürzlich in Nord-Kiangsu gefangen genommen waren, wurden enthauptet.

Jetzt



OPEL

»TYP OLYMPIA«!

Fortschritt, der Ihrem Fortschritt dient.

Die Herausforderung: Gebt uns einen Wagen, der sich durch Preis, Wirtschaftlichkeit und einfache Handhabung auszeichnet, der aber gleichzeitig die Zuverlässigkeit, Sicherheit, Geräumigkeit, Bequemlichkeit und Leistung eines großen Wagens bietet. Schön, technisch vollkommen. Kurz: der uns mit unseren Mitteln zu zufriedenen Automobil-Besitzern macht.

Die Antwort: So fordern Hunderttausend! Opel greift die Forderung auf, plant einen solchen Wagen, baut ihn, er wird rücksichtslos erprobt, immer weiter entwickelt, bis er jetzt - alle Forderungen restlos erfüllend - vom Band läuft. Er heißt: Opel »Typ Olympia«!

Leistungsfreudig: Kräftiger 4 Zyl. 4 Takt-Motor. Phantastische Beschleunigung. Große Spitzengeschwindigkeit. Hohe Reise- u. Dauer-

leistung. Unvorstellbare Lebendigkeit am Berg. - Hochleistungen in jeder Fahrsituation. **Wirtschaftlich:** Durch geniale Gewichtersparnisse niedriger Oel- und Brennstoffverbrauch. Geringe Pflege- und Wartungskosten. Ständige Betriebsbereitschaft. Ausgeglichenere hochwertige Gesamtkonstruktion.

Zuverlässig: Restlos erprobte Konstruktion. Aus bestem und sorgfältigst geprüftem Material. Von verantwortungsbewußten Facharbeitern gebaut. Bei großer Leichtigkeit stark und widerstandsfähig.

Formvollendet und bequem: Edle, gestreckte Form. Geringe Wagenhöhe. Schön und elegant, dabei zweckmäßig, überaus geräumig und erstaunlich bequem für jeden Insassen.

PREIS nur RM 2500 ab Werk

A D A M O P E L A. G. R U S S E L S H E I M A M M A I N

Wo bekommen Sie so viele Vorzüge und Leistungen für RM 2500?

- Opel Synchron-Federung, die aus dem schlechtesten Weg eine gute Autostraße macht.
- Geräumiger Kofferraum, in einem Stück mit der Karosserie fugenlos verbunden, gegen Straßenstaub, Witterungseinflüsse und Diebstahl vollständig gesichert.
- Zugfreie Entlüftung, die Frischluft liefert und Stickluft beseitigt.
- Von der Federung unabhängige, dadurch absolut ruhige Lenkung. Größtmögliche Verringerung der unabgedeckten Massen.
- Größte Kurvensicherheit durch besonders tiefe Schwerpunktlage.
- Alle Sitze im bestgefederten Raum zwischen den Achsen.
- Reichliche Abmessungen der gut gepolsterten Sitze, - volle Bewegungsfreiheit, keine Fahrermüdigung.
- Besonders geräumige, schöne und widerstandsfähige Stahl-Karosserie.
- Reichhaltige und zweckmäßige Ausstattung.
- Beibehaltung der größeren Wagenbreite bis zum Kühler durch Einbeziehung der Scheinwerfer in den Karosseriekörper - somit besonders breite und bequeme Vordersitze.
- Ungehinderter Weitblick durch die große Windschutzscheibe und die breiten Fenster nach allen Seiten hin.
- Höchste Sicherheit durch großdimensionierte hydraulische Bremsen.
- Hochleistungsfähiger, vieltausendfach bewährter 4 Zyl. Motor, Fallstromvergaser - unbedingte Betriebssicherheit und äußerste Sparsamkeit.
- Restlose Ausnutzung der großen Motorleistung durch günstig abgestuftes Getriebe.



Die Sensation der Berliner und anderer internationaler Automobil-Ausstellungen 1935!

Zehntausende drängten sich, um diesen Wagen zu sehen. Und die vielen, die ihn sahen, wußten: »Das ist der Wagen für mich!«

Alleiniger Großhändler für Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H., Karlsruhe i. B.**
 Amalienstraße 55/57 Fernruf 7330/31/32

Abschied von der Hochschule.

Die Friedericiana dankt den Professoren Dr. ing. e. h. Georg Benoit, Dr. h. c. Hermann Billing und Dr. Wilhelm Paulcke.

Karlsruhe, 15. Juni.

Aus Anlaß der Emeritierung der Herren Geheimrat Professor Dr. Ing. e. h. Georg Benoit, Oberbaurat Professor Dr. h. c. Hermann Billing und Professor Wilhelm Paulcke veranstaltete die Technische Hochschule Friedericiana am Samstag vormittag 11 Uhr in der Aula der Friedericiana eine Morgenfeier, zu der sich neben dem gesamten Lehrkörper auch zahlreiche Gäste eingefunden hatten. So waren unter anderen noch zu bemerken als Vertreter der Regierung der Respektierliche für das Hochschulwesen im Kultusministerium Ministerialrat F e h r l e, Polizeipräsident Dr. Heim, Polizeioberst V a t e r o d t, der frühere Ministerialdirektor Dr. Schwörer.

Unter den Klängen des Finnländischen Reitermarsches, der von dem Orchester gebildet aus Angehörigen der Technischen Hochschule und der Musikhochschule unter Leitung des Akademischen Musikdirektors Professor S. C a s s i m i r s t o t gespielt wurde, erfolgte der Einmarsch der Fahnenabteilungen der Studentenverbindungen und der politischen Organisationen der Hochschule.

Nach dem Vortrag zweier weiterer Musikstücke des Orchesters von Rosenmüller und Händel ergriff das Wort

der Rektor der „Friedericiana“ Wittmann.

Dieser gedachte zunächst der Opfer des schweren Explosionsunglücks bei Wittenberg. Mit ganz Deutschland trauert auch die Technische Hochschule um diese Opfer der Arbeit. Zum ehrenden Andenken an die Gefallenen der Arbeit erhoben sich die Anwesenden von den Säulen und die Fahnen senkten sich.

Mit herzlichsten Worten begrüßte sodann der Rektor die zahlreiche Festversammlung und insbesondere die Ehrengäste. Er wies darauf hin, daß die Geschichte einer Hochschule auch die Geschichte eines Volkes sei. Das Gesicht einer Hochschule aber geben die Gelehrten, die an dieser wirken. Zu diesen Gelehrten gehören auch drei Männer der Technischen Hochschule Karlsruhe, die jetzt aus ihrer Lehrtätigkeit scheiden, nämlich die Herren Benoit, Dr. Billing und Dr. Paulcke. In markanten Strichen führte der Redner das verdienstvolle Schaffen dieser drei Männer, die der Technischen Hochschule Leben und Inhalt gegeben haben, den Anwesenden vor Augen.

So erinnerte er daran, daß Prof. Benoit in einer Zeit an die Technische Hochschule Karlsruhe berufen worden sei, in der sich das Deutschland der Vorkriegszeit in einem neuen Aufschwung befand und daß es Benoit vergönnt war, mitzuarbeiten an diesem neuen Aufbau. 34 Jahre lang habe Benoit der Hochschule Karlsruhe angehört und mit genialem schöpferischem Geist unermüdet gearbeitet. Nicht nur als wissenschaftlicher Lehrer habe er sich allgemeine Anerkennung erworben, sondern er sei weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannt geworden durch seine Neuerungen in der Drahttechnik. So sei die Schwindeleisenbahn nach den Ergebnissen von Benois Forschungen gebaut worden. Zurückblickend dürfe man feststellen, daß die große Entwicklung der Drahttechnik Professor Benoit zu verdanken sei und es erfolge alle Angehörigen der Hochschule mit Stolz, daß Benoit

Mitglied der Friedericiana sei. Der Redner knüpfte an seine Ausführungen die Hoffnungen, daß es Herrn Benoit noch lange vergönnt sein möge, seine schöpferische Kraft und seine Arbeit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Der Redner wandte sich sodann an Professor Dr. Hermann Billing. Er erinnerte daran, daß Billing im Jahre 1907 in das Lehrkollegium der Technischen Hochschule eintrat, als in der Bauabteilung Männer von Ruf tätig waren. Da Billing bildender Künstler war, und er sich auf vielen Reisen frei gemacht habe von engherigen Formen, habe er in der Architektur Bauten geschaffen, die heute noch Zeugnis ablegen von seiner genialen Auffassung. Durch seine architektonischen Kompositionen seien Städtebilder entstanden, die für alle Zeiten Zeugnis seiner Kunst seien. In besonders geschickter Weise habe es Billing verstanden, sein Wissen und Können als Baukünstler auch auf seine Schüler zu übertragen. Es sei zu hoffen, daß es Billing vergönnt sein möge, weiterhin sich Aufgaben zu wägen, die unsere Zeit an die Baukunst stelle.

Herrn Professor Paulcke dankte der Rektor ebenfalls mit herzlichsten Worten für seine 30jährige Tätigkeit und zwar nicht nur als Lehrer, sondern auch als Forscher, als Alpinist und Soldat. In klarer Erkenntnis der Bedeutung der Geologie habe Paulcke diese der Ingenieurkunst nahe gebracht. In kurzen Zügen erinnerte der Redner an die großen Verdienste, die sich Paulcke im Weltkrieg erworben hat und Paulckes Forschungsstätigkeit über die Bekämpfung der Lavinengefahren im eigenen Lavinenzentrum. Als erster Nachkriegsrektor habe Professor Paulcke die Geschicke der Technischen Hochschule fest in die Hand genommen und diese glücklich durch alle Stürme hindurchgeführt. Besonderen Dank habe er sich auch erworben durch die Pflege der Leibesübungen, was schon daraus zu ersehen sei, daß das Hochschulstadion ein Werk Paulckes sei. Auch wenn Paulcke Karlsruhe verlässe, dürfe man hoffen, daß ihn sein Weg wieder öfters zur Karlsruher Alma Mater führe, in der er so lange verdienstvoll gewirkt habe.

Im Anschluß an die Ehrungen für die drei Professoren gedachte der Rektor noch eines weiteren verdienstvollen Mitarbeiters der Technischen Hochschule, nämlich des Herrn Oberrechnungsrates G r o m e r, der nach 84 Semestern aus der Hochschule ausscheide. Herr Gromer dürfe verächtlich sein, daß sein Name immer mit der Friedericiana aufs engste verbunden bleibe, der er so lange in Treue gedient habe.

Herr Rektor Wittmann teilte sodann noch mit, daß die Verdienste des Herrn Professor Benoit auch von Führer und Reichskanzler besonders anerkannt worden seien durch ein Schreiben des Führers, das heute hier eingelaufen sei, und das er Herrn Benoit übergebe.

Im Namen der Studentenschaft dankte der Führer der Studentenschaft Dr.-Ing. Witte mann den drei scheidenden Hochschullehrern für ihre aufopfernde Arbeit und würdigte noch einmal im einzelnen ihre Verdienste. Er schloß in seinen Dank ein auch Oberrechnungsrat Gromer. Er verabschiedete den scheidenden Lehrern, daß die studentische Jugend auf ihren Leistungen weiterbauen werde, um unserm Führer die Erfüllung seiner Aufgaben zu ermöglichen.

Für die drei scheidenden Professoren dankte Professor Dr. Paulcke. Sie seien alle drei zwar emeriti, wollten aber keine emeriti sein. Eine neue, vollkommen frei gestaltete Schaffenszeit beginne nunmehr für sie. Es werde auch künftig ein Leben der Arbeit sein. In einem Rück- und Ausblick zog Professor Paulcke dann Bilanz aus seinem Leben. Er wies auf die glanzvolle Zeit vor dem Kriege hin, würdigte die Jugend mit anerkennenden Worten und verteidigte das Alter, bei dem sich die meiste Erfahrung finde. Eingehend befaßte sich Professor Paulcke dann mit dem Vorwurf, den man den deutschen Professoren gemacht habe, daß sie sich nach dem Kriege nicht in großer Zahl durch aktive politische Arbeit für die nationalsozialistische Bewegung eingesetzt hätten. Das sei daher zu erklären, daß sie sich nach der Rückkehr aus dem Kriege im Interesse des Volksganzen der wissenschaftlichen Arbeit gewidmet und auf diesem Gebiete bis aufs äußerste ihre Pflicht getan hätten. Er berichtete, daß er im Jahre 1933 eine Denkschrift an den Führer gerichtet habe, dem zahlreiche Dokumente beigelegt waren, die für den Geist der deutschen Professoren zeugten. Er betonte, daß die Haltung der deutschen Hochschullehrer nach dem Kriege von nationalsozialistischem Geist getragen gewesen sei, würdigte zum Schluß die Einführung der Wehrpflicht und ließ seine Rede ausklingen in herzlichsten Dankesworten an die Friedericiana.

Der Rektor der Friedericiana Wittmann betonte in seinen Schlussworten, daß wir uns unser heutiges Deutschland nicht vorstellen könnten ohne den rücksichtslosen Einsatz kampfbereiter Männer in der nationalsozialistischen Bewegung und ohne den überragenden Führer in dieser Bewegung. Er gedachte des Führers mit einem dreifachen Siegesheil.

An die Nationallieder schloß sich der Vortrag dreier Orchesterstücke von Gluck und der Hohenfriedberger-Marsch.

„Aufsprung“ Paul Hörbigers.

m. Berlin, 15. Juni. Der bekannte und beliebte Filmschauspieler Paul Hörbiger hat am Freitag nachmittag bei Aufnahmen in der Umgebung von Berlin eine unfreiwillige Ballonhöhenfahrt unternommen, die beinahe gefährlich ausgefallen ist. Der Künstler mußte im Wiedererker in einer Ballonkugel — es war ein Heißluftballon — spielen. Pflüchtlich aber entfaltete den Ballonmännchen der Ballon und ehe man sich recht verfaß, war er mit Paul Hörbiger in Höhe von etwa 800 Meter verschwunden. Vanglam ging der Ausreißer dann wieder zur Erde nieder, fiel aber immer schneller und landete schließlich recht unsanft in einem Gartengrundstück. Der Künstler kam ohne Verletzungen davon.

Zug mit Fernseh-Sender.

Berlin, 15. Juni. Am Samstag vormittag startete am Bahnhof Heerstraße ein fahrender Ultra-Kurwellen-Fernsehender nach Hamburg. Der Sender ist in dreizehn großen Fahrzeugen untergebracht und soll bei der W.D.Z.-Tagung, die vom 20. bis 28. Juni in Hamburg stattfindet, vorgeführt werden. Der Zug wird voraussichtlich im Anschluß an diese Tagung nach dem Brocken fahren, um von dort aus seine Versuchsendungen aufzunehmen.

Der Erzbischof von Köln hat der Staatsregierung eine Erklärung abgegeben, in der er die bei katholischen Orden vorgekommenen Vergehen gegen die Deutschen, welche vollkommene Verurteilung und sie beklagt.

Revision im Rundfunkprozeß. Nachdem die Verteidigung der Angeklagten im Großen Rundfunkprozeß Revision beim Reichsgericht einlegen wird, hat sich auch die Staatsanwaltschaft entschlossen, ihrerseits vom Rechtsmittel der Revision Gebrauch zu machen.

Ausstellung Wasserstraßen und Wassersport

Stuttgart 1935
15. Juni - 4. August, Cannstatter Wiesen
Große Industrie- und Wassersportschau.
Sportliche Wettkämpfe auf dem Neckar und dem neuen Stauffer bei Hofen. Volkstümliche Schauvorstellungen und Vergnügungssport.

Kropf Basedow

Kräuterkuren vollkommen unschädlich und giffrei!
2802 beglaubigte Heilerfolge!
Verlangen Sie Referenzen und Broschüren kostenlos!
Friedrich Hasler
Gemeing. bei München

Druckarbeiten werden rasch angefertigt in der Druck-Verl.-Anst. (Schwabenbrunn).

Kirchen-Anzeiger.

Evangelischer Gottesdienstanzeiger
Sonntag, den 16. Juni 1935 (Trinitatis).

Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Monden (Kurrende).
Kleine Kirche: 8 Uhr Vikar Lindoh, 9.30 Uhr Sammelgottesdienst bei der Gustav-Jacob-Hütte; Rückkehr nach 12 Uhr, 6 Uhr Vikar Lindoh.
Schloßkirche: 8.30 Uhr Christenlehre, Pfarrer Wader-Wilmann, 10 Uhr Pfarrer Wader-Wilmann, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schmelzhard.
Grasapelle (Saganengarten): 6 Uhr Kirchenrat Fischer, Johannisfeier, 8 Uhr Vikar Holz, 8.45 Uhr Christenlehre, Pfarrer Streitberg, 11 Uhr Kindergottesdienst.
Christuskirche: 8 Uhr Vikar Hoerner, 9.30 Uhr Christenlehre in der Diakonissenhauskirche, Pfarrer Braun, 10 Uhr Pfarrer Sauerhöfer, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Sauerhöfer.
Wartungspfarrei (Gemeindehaus Alsterstr. 20): 10 Uhr Pfarrer Seufert, 11.15 Uhr Christenlehre, Pfarrer Seufert.
Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Berner, 9.30 Uhr Pfarrer Wäsmmer, 10.45 Uhr Christenlehre, Pfarrer Wäsmmer, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Berner.
Waldgottesdienste: 10 Uhr Vikar Käfer, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Kemmer.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8 Uhr Vikar Ludwig, 9.30 Uhr Pfarrer Zimmermann, 10.45 Uhr Christenlehre, Pfarrer Zimmermann, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
Zufahrtspfarrei (Mollstr. 18 D, Eingang Aufmannstr.): 9 Uhr Vikar Ludwig, 11 Uhr Kindergottesdienst.
Beierheim: 8.30 Uhr Christenlehre, Pfarrer Dreher, 9.30 Uhr Vikar Berner, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Dreher.
Weichenfeld: 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Dreher.
Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Ruppurr: 10 Uhr Pfarrer Brandl.
Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Sofienstraße: 10 Uhr Missionar Ruf.
Städt. Krankenhaus: 10.15 Uhr Pfarrer Wäsmmer.
Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr Pfarrer Wäsmmer.
Gemeindehaus Alsterstr.: 9 Uhr Christenlehre, Pfarrer Kopp, 10 Uhr Pfarrer Kopp (nur bei schlechtem Wetter).
Stadtkirche: 10 Uhr Waldgottesdienst (nur bei gutem Wetter), Pfarrer Kopp.

Ruppurr: 9.30 Uhr Kirchenrat Steinmann, 10.30 Uhr Christenlehre, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Rinsheim: 8.30 Uhr Christenlehre, Pfarrer Rehn, 9.30 Uhr Pfarrer Rehn, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Rehn.

Evangel.-Luth. Pfarramt

Kapelle Lutherkirche: 9.30 Uhr Pfarrer Schmidt, Mittwoch 20 Uhr Kirchenrat.

Evangelische Freikirchen

Methodistenkirche, Karlsruh, 49 b: 9.30 Uhr: Prediger Schwindt, Radmittags 3 Uhr Waldsest der Sonntagsschulen in Bergdahlen, Mittwoch, 20 Uhr Bibelstunde.
Evangel. Gemeinschaft, Beierh, 125: Sonntag: 9.30 Uhr Prediger Fröhlich, 10.45 Uhr Sonntagsschule, 7.30 Uhr Prediger Herrmann, Donnerstag, 8 Uhr Gebetsversammlung.

Katholische Stadtgemeinde

Aufreihungskirche (Kerstraße 5): 9.30 Uhr Deutsches Amt mit Predigt.

Erste Kirche Christi, Wissenschaftler

Kriegstraße 84, Vortragsaal, Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienste, Mittwoch: 20 Uhr Verkündigung, Telefon: 128, Don., Mittw., Samst. 16.00 bis 19.30 Uhr, Don. 16.021 Uhr.

Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten

Gemeindehaus Kriegsstr. 84: Samstagvormittag 9 Uhr Bibelstunde und Kindergottesdienst, 10 Uhr Predigt, Redner: B. Ohme, Missionar.

Evangelischer Gottesdienst Durlach

Sonntag, den 16. Juni 1935 — Trinitatisfest
Stadtkirche: Vorm. 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Christenlehre für die Südpfarrei, Vikar Kemmer. Vorm. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Kemmer. Vorm. 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Kemmer. Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst, Vikar Schneider.
Lutherkirche: Vorm. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Neumann, Vorm. 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Neumann, Vorm. 11.30 Uhr Christenlehre für die Zuhörerpfarrei, Pfarrer Neumann.
Wolfsgrabenkirche: Vorm. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Schneider, Vorm. 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schneider.

Katholische Gottesdienstordnungen

St. Stephanuskirche, Erbspringenstraße, Sonntag: in allen Gottesdiensten ist Kollekte für Fronleichnam, 5.15 Uhr hl. Messe, 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Gemein-

schafsmesse und Kommunion der Jungmädchen und der Jungfrauen, 8 Uhr deutsche Singmesse und Predigt, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Weihe des Salzes, Predigt und Hochamt, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Abends 7.30 Uhr Volkschören (Mädchen) und Andacht zu Ehren der allerbittigsten Dreifaltigkeit.
St. Augustinuskirche, Karlsruh: Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse mit Andacht der hl. Communion, 8 Uhr Amt, Vespunen, 5.30 Uhr Predigt, Kaniel und Segen.
St. Elisabeth, Seidenstr. 41: Sonntag: 6.30 Uhr Gemeinchaftsmesse und Monatskommunion der Jungfrauen, 8 Uhr Beis-Singmesse, Predigt, 9.30 Uhr Hochamt, Predigt, 11.15 Uhr Beis-Singmesse, Predigt, Abends 7.30 Uhr Andacht zur hl. Dreifaltigkeit mit Segen, Kollekte für die Fronleichnamspredigt.
Pauluskirche, Soltenstr. 125: Sonntag: Kollekte für die Fronleichnamspredigt, 3. Aloisiussonntag, 6 Uhr Kommunionmesse der Jungfrauen, 7 Uhr Kommunionmesse der Jungfrauen, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt, 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 19 Uhr Christenlehre für die Mädchen, Predigt und Andacht zu beiläufigen Dreifaltigkeit mit Segen, — nächsten Sonntag: Monatskommunion der Frauen und Mütter.
Lutherkirche, Augartenstr. 52: Sonntag: 6 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen, 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 2.30 Uhr Dreifaltigkeitsandacht, 6 Uhr Konradfeier der Schulfürer, 8.30 Uhr feierliche Weihe der St. Konradstatue mit Predigt, Kollekte für arme Theologiestudierende.
St. Bernh., Durlacher Vor: Sonntag: In allen Gottesdiensten Kollekte für arme Theologiestudierende, 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen, 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Salzweihe anschl. Hochamt, 11.15 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt, 2.30 Uhr Dreifaltigkeitsandacht.
Pfarrkirche St. Peter und Paul: Sonntag: 1. Aloisiussonntag, Kollekte für arme Theologen, 6 Uhr Frühmesse und Beis-Singmesse, 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation des Jugendbundes „St. Agnes“ und der Hausangehörigen, 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 7.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.
St. Gein-Pfarrk., Durlacher, Turnerstr. 6: Sonntag: 6.45 Uhr Kommunionmesse, 8 Uhr Frühmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Predigt und Hochamt, 2 Uhr An-

dacht zur hl. Dreifaltigkeit, 4 Uhr Verkündigung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Andacht im Freizeital.
St. Marien und Laurentius, Bismarck: Sonntag (2. Aloisiussonntag): Kollekte für die Zubereitenden der Theologie, 6 Uhr Beis-Singmesse, 7 Uhr Gemeinchaftsmesse mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation, der christenpflichtigen Mädchen und der übrigen Jungfrauen, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 1.30 Uhr Christenlehre, 2 Uhr Segensandacht zur allerbittigsten Dreifaltigkeit, 7.30 Uhr Aloisiusandacht.
St. Michaeliskirche, Beierheim: Sonntag: 6 Uhr Beis-Singmesse, 6.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen, — Kollekte für die Fronleichnamspredigt.
Weichenfeld-Dammertstr.: Sonntag: 8.30 Uhr Singmesse mit Predigt.
St. Josefstr., Grünwäldchen, Juppelstr.: Sonntag (3. Aloisiussonntag): Kommunion der Jungfrauen; Theologenkollekte, 6 Uhr Weihe, 7 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Predigt und Hochamt, Christenlehre für Mädchen, Biblisch, 6 Uhr Rosenkranz in der Kapelle, 7.30 Uhr Dreifaltigkeitsandacht und Complet, Heilig-Kreuzkirche, Knielingen: Samstag 2-8 Uhr Beis-Singmesse, Sonntag: von 6.30 Uhr Beis-Singmesse, 7 Uhr hl. Kommunion, 8.30 Uhr Christenlehre, 9 Uhr Amt mit Predigt (Kollekte für arme Theologen), 1.30 Uhr Andacht zu Ehren der allerbittigsten Dreifaltigkeit, 3 Uhr Verkündigung der Jungfrauen.
Kuratie St. Konrad: Sonntag: 6.30 Uhr Beis-Singmesse, 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen und Jungmädchen, 9.30 Uhr Salzweihe, deutsche Singmesse mit Predigt, 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.
St. Nikolaus, Karlsruhe-Ruppurr: Sonntag: 6-8 Uhr hl. Beis-Singmesse, 6.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen, 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, deutsche Singmesse mit Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, Abends 8 Uhr Dreifaltigkeitsandacht. In allen Gottesdiensten ist Kollekte für die Fronleichnamspredigt. Vor dem Hauptgottesdienst 9.30 Uhr ist Weihe des Dreifaltigkeitsfestes.
St. Martinuskirche: Sonntag: 6 Uhr Beis-Singmesse, 7.30 Uhr Frühmesse, Monatskommunion der Jungfrauen, 9.15 Uhr Hochamt mit Predigt, Christenlehre, 7 Uhr abends Andacht zur hl. Dreifaltigkeit.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Ein Schuß von drei Seiten / Von Maria Gleit.

Die erste Seite.

Es war ein strahlend heller Sonnentag. Die Bläue des Himmels hatte sich dem See mitgeteilt, der nun wie ein farbenkräftiger Abglanz des Firmaments zwischen den grünen Ufern lag. Am Strande tummelten sich Badende, weiße Segel leuchteten aus dem Spiel des Lichts mit dem Wasser wie Flecke der Freude, ein schnelles Boot zog auf schwankender Planke einen Schwimmer mit sich, der den sportgewandten Körper gegen das aufspritzende Element stemmte. In der Ferne waren der Wald der gegenüberliegenden Schweizer Küste, die langgestreckte Silhouette der Reichenau mit ihren roten Türmen, schließlich das silberne aufleuchtende Gipfelmassiv der Säntis-Gruppe ein immer wieder bewunderter Hintergrund.

In dieser Stunde kreiste das schwarze Boot, in dem die vier Fischer unermüdet das gewaltige Kundenzug auswarfen und wieder einzogen, zwischen Höri und Bodanfüße auf dem Untersee. Vor kurzem hatten die Leute erkannt einem ihnen fremden Motorboot zugehört, das mit schnellem Kurs den See teilte. Ein einzelner weißgekleideter Herr stand am Steuer und hielt geradenwegs auf die Küste zu, dort, wo zwischen Allensbach und Markelfingen das schönste Sommerhaus des Bezirks sich erhob. Ist das einer von den Amerikanern?, hatten sich die Fischer gefragt. Sie wußten nicht viel von den Besitzern des parkumfriedeten Anwesens, man sagte im allgemeinen, es gehöre einem Deutsch-Amerikaner, der einen Teil des Sommers am Bodensee zu verbringen pflegte. Aber dann war etwas Seltsames geschehen. Ganz nahe dem Ufer krenzte ein Paddelboot. Aus ihm sprang jemand am Bord des Motorbootes, das ebenso schnell gestoppt und kehrt gemacht hatte: jetzt lag es mit dem Fischertahn schon wieder auf gleicher Höhe, staunend und ihre Arbeit unterbrechend, sahen die Männer, die das schwere Netz nicht aus den Händen ließen, wie sich ein Paar innig umarmt hielt, während ihr Boot mit flotter Fahrt südwärts schiff.

Die Fischer hatten nicht viel Zeit zu heiteren Bemerkungen, denn einer von ihnen rief die Beobachtung aus, die er eben machte: aus dem Privathafen der Villa am See löste sich die blendend weiße Yacht der Amerikaner, die man sonst kaum einmal im Jahr auf dem See sah. Nach wenigen Augenblicken waren sich die Bodenseefischer klar über den Vorgang: auf dem Motorboot hatte sich das Liebespaar voneinander gelöst, offenbar erschreckt stand es rückwärts gewandt, während die Yacht sich mit voller Kraft näherte. Pfeilschnell flog das kleine Boot dahin, aber die elegante Yacht mit dem immer stärker werdenden größeren Motor mußte auf die Dauer das Rennen gewinnen, das sich hier offensichtlich entspann. Ein einzelner Mann stand unbeweglich am Steuer der Yacht. Bald waren beide Fahrzeuge in der Nähe der Schweizer Küste. War noch ein Abstand zwischen ihnen?

Die Fischer hatten sich wieder dem Netz zugewandt. Seine Hauptmasse lag im Boot, der Rest, schwer von hundert glitzernden, zappelnden Fischkörpern wurde mit aller Kraft gehoben. Da frachte das Echo eines Schusses über den See. Das war keine Schrotflinte, mit der einer sich einen Gauden taucher schoß, wußten die Fischer. Unwillkürlich sahen sie in die Richtung, die die beiden Boote genommen hatten. Man sah nur noch die Yacht. Verdeckte sie das Motorboot? Jetzt schien sie sich wieder zu nähern. ...

Nach fünf weiteren Minuten, die Fischer lösten den Fang Stück um Stück aus den Maschen des Netzes, fuhr das stolze, weiße Fahrzeug wieder vorbei. Der Mann stand noch ebenso unbeweglich am Steuer wie vorher. Aber auf der Bank sah jetzt das Mädchen aus dem Motorboot und barg den Kopf zwischen den Händen. Was war da geschehen?

Die zweite Seite.

Manfred Gehnel war ein Mann, dem das Schicksal nur wenige Wünsche unerfüllt gelassen hatte. Als kleiner Fabrikbesitzer hatte er das Erbe seines Vaters übernommen: in avanzig Jahren unermüdetlicher Arbeit hatte er das süddeutsche Werk zu einer industriellen Weltbedeutung erhoben, hatte gewaltige Anlagen mit dem Hauptstift der Produktion jenseits des großen Teiches geschaffen und kam nun nach Europa, um einen Teil des Sommers mit dem Besuch des Stammhauses und einigen Wochen der Ferien am Bodensee zu verbringen. Hier hatte er sich jenes hübsche, tannenschattete Besitztum geschaffen, das von Fremden als Sehenswürdigkeit bestaunt, ob seiner Aussicht aber über die ganze Fläche des Untersees zwischen Reichenau und Höri besonders begünstigt, und durch seine ruhige Lage zur Erholung wie geschaffen war.

Nur eines hatte das Schicksal Manfred Gehnel vorenthalten: das war jenes Familienglied, nach dem der Deutsche in dem durch seine Arbeit ganz amerikanisierten Manne oft und oft verlangte. Seine Frau war bei der Geburt der einzigen Tochter gestorben. Maud wurde die vergräbterte Alleinbesitzerin der Gefühle eines Mannes, der dem Gegenstand seiner Liebe eine Welt zu Füßen zu legen, jeden Wunsch an den Augen abzulesen und zu erfüllen vermag. So lange Maud Gehnel heranwuchs, ging das für beide Teile gut ab: der Vater hatte, wenn die Arbeit ihm dazu Zeit ließ, am Spiel mit dem Kind seine Freude. Maud wurde verwöhnt wie eine Prinzessin und fand an ihrem Leben wenig auszu setzen. Bis sie eine junge Dame geworden und mit der Welt in Verührung gekommen war. Da kam dann das, was sich wie ein undurchdringlicher Nebel in die Gefühle zwischen Vater und Tochter legte.

Maud hatte sich verliebt, und mit einem Male erschien ihr die Welt des Reichtums und der wunschlosen Zufrieden-

heit schal und leer ohne den Mann, dem ihr Herz gehörte. Maud war damals damals sechzehn Jahre alt, der älter werdende Vater hing zärtlicher an ihr als je. Aber im Kern war dieses Gefühl ungefunden wie das des Ertrinkenden, der den Mitmenschen mit in die Tiefe zu reißen sucht: er klammerte sich an die Jugend seiner Tochter und hatte keinen anderen Gedanken als den, ihr Schicksal für immer an das seine zu fesseln, sie nie entbehren zu müssen. Er dachte nur an sich. Daß Maud schon die Idee eines anders gearteten Glückes haben könnte, kam ihm garnicht in den Sinn.

So konnte es geschehen, daß in derselben Stunde, da die Liebende dem Vater alles beichten wollte, er selbst ihr in seinem Kompanion, einem smarten amerikanischen Geschäftsmann, dessen materiell gerichtete Nüchternheit Maud abhies, den zukünftigen Chemann anpries. Erschrocken lehnte sie ab, es kam zu tagelangen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Maud die unvorderrückte Erkenntnis bekam, daß der Vater ihrer Wahl niemals zustimmen werde. Der Miß zwischen den Beiden war unheilbar. Der Mann, der in hartnäckiger, blinder Liebe weiter den einzigen Menschen festhielt, der ihm in der Sphäre des Privaten geblieben war, verlor ihn immer mehr, je tyrannischer er ihn festhielt.

Gehnel wußte nicht, wem die Gefühle seiner Tochter gehörten. Je mehr er sie bewachte, desto vorsichtiger wurde sie. Und ihr Vertrauen hatte er sich rettungslos verschert. An dem heißen Sommertag, an dem sie, zwei Jahre später, im Strandanzug und Strohhut am Ufer paddelte, lag er mit einem Roman im Liegestuhl auf der Terrasse. Er sah, als er einen Motor hörte, zu spät auf: gerade sprang Maud an Bord des Fremden. Im nächsten Augenblick schon stürzte er hinunter zu Nacht. Auf der Höhe von Stiefborn hatte er die beide fast eingeholt. Da trat der Mann, der ihm seine Tochter am helllichten Tage entführen wollte, auf den Bug seines Bootes, zückte den Revolver gegen die eigene Stirn, schoß und verschwand in der nächsten Sekunde in den Fluten.

Gehnel nahm Maud an Bord. Dreimal fragte er nach dem Namen. Er bekam keine Auskunft. Verbrochen sah das Mädchen da. „Auf der Polizei wirst du schon sprechen“, drohte er. „Wenn du außer dem Leben eines Menschen auch noch den Stempel auf dich nehmen willst, — bitte.“

Und da blieb Maud Gehnel stumm. Weder die Konstanz Wasserpolizei noch die Fischerboote fanden einen Leichnam. Auf dem fremden Motorboot fehlte jede Spur.

Die dritte Seite.

Im Garten des Hotels D'Angleterre in Bodey saßen eine Woche später der junge deutsche Ingenieur Berner Hiller und Maud Gehnel. War der Bodensee blau wie der wolkenlose Himmel, so leuchtete das Aar des Genfer Sees wie der Schimmer einer anderen, romantischen Welt. Die beiden Menschen waren restlos glücklich. Vor acht Tagen, bei seinem verunglückten Entführungsversuch, — er hatte damals alles auf die eine Karte gesetzt, daß der Vater es nicht merken würde —, um dieselbe Stunde etwa, hatte er der Geliebten zugerufen: „Paß auf, erschrick nicht: ich schieße in die Luft! Ich bin für ihn tot! Kein Wort über mich! Ich schreibe morgen nach Radolfzell!“ Dann hatte der Schuß gekracht, er war über Bord gegangen, zwischen den Fingern ihrer Hände hatte sie ihn fünfzig Meter der Küste zu auftauchen sehen: er war ein vorzüglicher Schwimmer!

Zwei Tage darauf schon hatte Maud die letzte entscheidende Ansprache mit ihrem Vater, auf Grund deren sie ihrer angegriffenen Nerven wegen in ein Schweizer Sanatorium ging: nach einem halben Jahr, kurz vor Mauds Volljährigkeit sollte dann eine letzte Zusammenkunft zwischen ihnen stattfinden.

Manfred Gehnel, in dem der Schuß auf dem Bodensee wohl die Ueberzeugung geweckt hatte, daß er auf dem besten Wege war, seine Tochter für immer zu verlieren, wenn er nicht nachgiebiger würde, kehrte nach Amerika zurück. Dort erfuhr er u. a., daß einer seiner begabtesten Söhne, der junge Ingenieur Hiller, bald nach seiner Abfahrt angekommen sei und Chicago verlassen habe. Aber das fiel ihm nicht weiter auf. Die Zusammenhänge erfuhr er erst sechs Monate später. Aber da war es zu spät. Und es blieb ihm nur noch ein Ja und Amen.

Blicke machen Witze.

Der Mann, der Blicke sammelt. — Von kuriosen Fällen des „schnellen Gefellen“.

Der Blick ist besser als sein Ruf, und unsere Angst vor ihm steht in ungekehrtem Verhältnis zu den Schäden, die er anrichtet. Auf eine Million Menschen kommen jährlich ungefähr fünf, die durch den Blick getötet werden. Wer möchte da bezweifeln, daß beispielsweise eine so populäre „Erscheinung“ wie das Auto viel verderbendere Wirkungen erzielt?

In Berlin lebt ein Privatgelehrter, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem Blick Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er vermeint das dadurch zu können, daß er seit Jahrzehnten aus allen Gegenden Europas solche Fälle sammelt, in denen der Blick nicht Unheil stiftend und mordend und jenseitig mit der Erde in Verührung kam, sondern als — Witzebold, als Spasmacher. Im ersten Augenblick mag das ein wenig merkwürdig erscheinen, wenn wir uns aber die gewissenhafte Sammlung des Blickspezialisten, die durchweg aus beglaubigten Meldungen besteht, genauer betrachten, müssen wir uns davon überzeugen lassen, daß der Blick in vielen Fällen sehr gelungene Scherze macht.

Ein Blick rechtfertigt sich.

Da leben wir, daß in Newcastle upon Tyne in England am 3. August 1809 acht Personen um einen großen Tisch herum saßen und, wohl weil es gerade drückend heiß war, von Gewittern sprachen. Ein Herr der Tafelrunde schimpfte und wettelte auf den Blick, den er, wie der Bericht sagt, „den teuflischsten Mörder, größer als alle Kriegshurie“ nannte. Zum Beweis dafür schlug er eine Zeitung auf, in der die Meldung von einem Unwetter stand, bei dem durch den Blick ein Schaf getötet worden war.

Der Herr hatte eben die Zeitung wieder zusammenfalten wollen, als plötzlich ein Knack das Haus erschütterte und für eine Sekunde das Zimmer hell erleuchtet wurde. Alles war starr und als sich dann nach kurzer Zeit die Bestürzung legte, stellte man fest, daß ein „Kalter“ Blick eingeschlagen hatte. Er hatte aber nicht das geringste Unheil angerichtet, sondern nur das Zeitungsblatt ungefähr an der Stelle etwas verjagt, an der die Gewittermeldung stand. So hatte der Blick gewissermaßen seine Verteidigung selbst übernommen und durch die Harmlosigkeit seines Auftretens bewiesen, daß er nicht ein so „teuflischer Mörder“ sei.

Der Blick als Glöckner und als Richter.

Wenn der Blick irgendwo einschlägt und dann selbst dafür sorgt, daß die Brandglocke geläutet wird, dann ist das sicher sehr „anständig“ von ihm. Dieser Fall geschah im Jahre 1831 in Bruchsal. Dort steckte ein Angelblich die dichtgefüllte Scheune eines Bauern in Brand. Ein Funken des Blickes trat gleichzeitig die Glocke der nahegelegenen Kirche. Der Klöppel der Glocke kam dadurch in Schwingung und alarmierte durch sein Läuten die Bewohner. So rasch war sicher noch nie die Feuerwehr zur Stelle, wie diesmal, da Brandbeginn und Brandläuten genau zur selben Zeit erfolgten.

In Altenburg waren zu Beginn unseres Jahrhunderts Streitigkeiten unter den Stadtbewohnern darüber entstanden,

wem die Fische in einem Teich gehörten, der sich mitten in der Stadt befand. Außer der Stadtverwaltung machten noch zwei Bürger Eigentumsrechte geltend, die sie auf irgendwelche alte Ueberlieferungen stützten. Schon drohte der Streit unangenehme Formen anzunehmen und vor das Bezirksgericht gebracht zu werden, da machte ihm der Blick ein Ende. Im September 1902 schlug er nämlich ausgerechnet in diesen Teich ein und tötete alle Fische, die sich darin befanden.

In einem Tunnel der Apenninen war durch einen Stemmbruch die Bahnstrecke auf eine Entfernung von 15 Metern unterbrochen worden. Sofort wurden 20 Arbeiter beauftragt, die Geleise wieder in Ordnung zu bringen. Nach zwei Stunden begann draußen, ohne daß sie es merkten, ein Unwetter zu wüten. Von einem Blitzschlag wurden vier Arbeiter umgeworfen. Diese glaubten, da sie weder von einem Gewitter noch von diesem Blitz etwas wahrgenommen hatten, sie seien von anderen Arbeitern tötlich angegriffen worden. Im Handumdrehen entwickelte sich deshalb in der Finsternis des Tunnels bei den fast brennenden Lampen eine Keilerei, bei der nicht wenige Holzlatten und Spatenstiele daran glauben mußten, bis ein zweiter Blitz und diesmal ein hellleuchtender, neuerdings einen Arbeiter zu Boden warf, wieder ohne ihn zu verletzen. Erst dann konnten die streitenden Parteien getrennt und die Bauarbeiten wieder aufgenommen werden.

Ohrfeigen im Wirtshaus.

Auf ähnliche Art hat der Blick eine regelrechte Wirtshaus-schlacht in einem bayerischen Dorf entfacht. Nach dem Bericht im „Witzmuseum“ war das am 26. Mai 1881. Der Besitzer einer Dorfwirtschaft zapfte ein Faß an und war gerade dabei, die ersten Maßkrüge mit dem schäumenden Bier vollzufüllen. Wie das so üblich ist, stand er dabei mit dem Kopf nahe an dem riesigen Faß. Plötzlich bekam er einen so starken Schlag, daß er mit der Stirne gegen den „Banzgen“ fuhr. Witzschon drehte er sich um, um den vermeintlichen Attentäter festzustellen. Es stand aber nur sein Knecht in der Nähe. Also war es dieser. Ritsch, ratsch, hat ihm der Wirt rechts und links eine Ohrfeige verabreicht, die nicht von schlechten Eltern war. Der Knecht wehrte sich natürlich auch, und so war bald zum Ergötzen der Umstehenden ein handfester Zweikampf im Gange. Der Knecht war aber unschuldig. Der eigentlich Schuldige war vielmehr ein Ausläufer des Blickes, der kaum zwanzig Meter von der Wirtschaft entfernt in eine riesige Fappel einschlug.

Im Jahre 1874 hat sich ein Angelblich sogar als — Uhrmacher betätigt. In der Wohnstube eines Weinhändlers in Avignon hing eine alte Pendeluhr, die seit zehn Jahren nicht mehr ging. Da schlug an einem heißen Anflugtag der Blick in das Haus. Weder Menschen noch Dinge wurden beschädigt, im Gegenteil, die alte Uhr ging von da ab wieder.

Es ist also schon so, wie uns der „Witzsammler“ erzählt: Bei aller Vorsicht vor dem unheimlichen, zündenden Gefelle, müssen wir ihn manchmal als launigen Spasmacher gelassen lassen, edr mit uns auch gerne einmal einen Witze macht.

Trilysin
Das biologische Haargrowthum

pfllegt und erhält Ihr Haar.
Es ist das wissenschaftlich begründete Haar-pflegemittel des modernen Menschen.

Halbe Flasche RM 1,94 • Ganze Flasche RM 3,24 • Trilysin-Haaröl 90 Pfg.

Nie ohne Eukutol in die Sonne
das gibt die sportliche Bräune

Eukutol 6, Dosen zu 15, 30 u. 60 Pfg., Riesenrube RM 1,35.
Eukutol - Sonnenöl
rotbraun, Wochenanwendung 25 Pfennig, Flaschen zu 30 Pfennig und RM 1,-

Eukutol

Hans Stuck / Der Mann, dem kein Auto schnell genug ist.

Von Ernst Rosemann.

Copyright by Paul Neff, Verlag, Berlin W. 35.

XIII. Erster Start — drei Weltrekorde.

Die Journalisten „ahnen“! Sie liegen auf der Baur, Tag für Tag. Sie haben einen Terminkalender auf dem Schreibtisch, von dem sie jeden Tag ein Blatt abreißen. Dann notieren sie von einem Tag auf den andern: „Aussagen anrufen, fragen, ob Straße in Ordnung, was für Wetter!“ — Das kostet jeden Tag einen Groschen für ein Gespräch. Einmal wird es sich lohnen. Am 6. März 1934 lohnt es sich. Antwort von der Ams: „Ja, ausgezeichnetes Wetter, aber Sie können heute nicht über die Bahn fahren — die Straße ist gesperrt!“ — „Ausgezeichnet!“ — „Wie meinen Sie bitte?“ — „Der Herr liegt längst auf der Babel. Ja, das haben die Leute auf der Ams noch nicht gehört, daß einer „ausgezeichnet“ brüllt, wenn die Bahn gesperrt ist. — Wenn die Bahn nämlich gesperrt ist, dann tut sich da etwas ganz Besonderes! — Der Anrufer wirft sich in einen Wagen und fährt dieser idealen Rennbahn im Grünwald zu. Kommt an, rast auf den Balkon des Restaurants in der Nordstraße, zückt die Stoppuhr und prallt auf Dr. Micheler, den Chefchef der Auto-Union. — Sagt der: „Ja, wo kommen Sie denn her...?“ — Antwortet der andere: „Mein lieber Doktor, das geht Sie... aber nein, haben Sie eine zweite Stoppuhr, ich habe nur eine — die wieviele Runden hat er — wie sagen Sie — eben erst gestartet? — Das ist ja großartig — also gut, notieren wir beide zusammen die Runden!“

Da sitzen wir nun. Unten rast ein silbernes Torpedo vorbei, verschwindet im Süden, gespannt guckt alles auf die Uhr. Vier Minuten und dreißig Sekunden. — Sechs Sekunden genau noch — dann müssen wir ihn hören. Richtig, da ist er! Jetzt biegt er in die Nordkurve ein. Was kostet das Zeit. Eine Sekunde, zwei, drei noch. Stop. — Brummt vorbei und ist schon wieder verschwunden. — Welche Zeit hat er gebraucht? War er schneller als in der vergangenen Runde? — Fernsicher her! Da zeigen sie ihm am Depot die grüne Flagge! Langsamer fahren — heißt das! Ra also! — Noch vier Sekunden! — Raus? Vier Fünftel Sekunde früher hört man ihn diesmal. — „Doktor, der ist verrückt geworden!“ — „Daß ihn ruhig! Prost!“ — Es ist (mit Verlaub zu sagen) saufalt! Weiter! — Jetzt muß er den Hundert-Meilen-Rekord haben — jetzt die zweihundert Kilometer. — In der ersten Runde ist er? — Ja, zwölf muß er fahren — dann

wird zurückgerechnet. (Eine komplizierte Geschichte, solche Weltrekordfahrerei.) — Da ist er ja — noch einmal muß er über die Gerade. So — gelbe Flagge. Das heißt „Halt!“ — Am Ziel — Schluß! — Hat er es geschafft? — Bist auf die Uhren. Selbstverständlich hat er es geschafft — aufregende Angelegenheit!

Die Ams wird dem öffentlichen Verkehr wieder freigegeben — so als ob gar nichts gewesen wäre. Ein Automobil kommt an, vom Zeitnehmerturm her, Männer mit gewichtigen Mienen steigen aus. Auch Fritz Dienemann ist dabei. Fritz Dienemann ist ein Mann, der seit mehr als zehn Jahren als Sportkommissar, Teilnehmer und Rekordschaffmann alle automobilistischen Ereignisse in Deutschland überwacht, ein Fachmann allerersten Klasse. Ingenieur Fritz Dienemann ist ein ebenso gemüthliches wie vorsichtiges und freundliches (aber um so mehr verschwiegenes) „Haus“. Fritz lächelt, zuckt mit den Achseln und sagt — nichts. Wenn es darauf ankommt, sagt er nie was. Er hat nur den Fehler, daß er, wenn er begeistert ist, eben lächeln muß. Und dann weiß man alles. Man weiß also, daß es „geschafft“ ist.

Und spät abends gibt die Rekordkommission folgenden amtlichen Bericht heraus:

„Vorbehaltlich der Anerkennung durch die Sportkommission der internationalen Vereinigung anerkannter Automobilclubs in Paris hat Hans Stuck auf Auto-Union-Rennwagen drei absolute Weltrekorde für Wagen aller Klassen aufgestellt: Stundenrekord mit 217,110 km. Std. Durchschnitt, 200-Km.-Rekord mit 217,018 km. Std. Durchschnitt und 100-Meilen-Rekord mit 216,875 km. Std. Durchschnitt!“

Die Telegraphen spielen — am nächsten Tage erscheinen die deutschen Zeitungen mit großen Schlagzeilen auf den ersten Seiten: Hans Stuck ist dreifacher Weltrekordmann. Der erste Start des Auto-Union-Wagens ein überwältigender Erfolg! — Ein erstmaliges Ereignis: Deutschland holt sich drei Automobil-Weltrekorde auf einmal. —

In Paris ist man erstaunt und auch begeistert. Dort bestätigt man Stucks neue Weltrekorde ebenso in Rekordzeit. — Wenige Tage später ist der neue deutsche Weltrekordwagen der Auto-Union auf dem Ehrenstand der Obersten Nationalen Sportbehörde in der Berliner Automobil-Ausstellung zu sehen.

Der Führer und Reichskanzler ist in seinem Vertanzen auf die deutsche Automobilindustrie, das er in den gleichen Hallen der Ausstellung vor einem Jahre verkündete, nicht getäuscht worden. — Der erste große Erfolg ist da. Es werden weitere folgen! (Fortsetzung folgt.)

„Das ist nicht Zivilisation, das ist Mord!“

Die noch nie ein Auto sahen. / Von unserer Londoner Schriftleitung.

Das schottische Bergland ist noch ein Stückchen Wildnis in der Welt der europäischen Zivilisation. Trotz der schönen, aber spärlichen Asphaltstraßen gibt es in diesem Teil der britischen Insel, die im Süden eines der fortgeschrittensten Völker Europas beherbergt, noch Urwäldigkeit. Aber eigene, ergebnisreiche keltische Kultur findet man auch da wenig; sie ist überwachsen vom englischen Wesen. Um so unverfälschter hat sich dagegen auf den kleinen und kleineren Inseln dieses nördlichen Landstriches ein Volksleben erhalten, das von den Jahrhunderten nicht beeinflusst worden ist. Die größeren Inseln der Hebriden-Gruppe haben zwar noch Landstraßen auf der Landkarte eingezeichnet, aber die vielen kleinen Eilande werden wohl kaum von dem Fuß eines Fremden betreten.

Eine der kleinsten Hebriden-Inseln ist Eriskay. Dieses winzige, abgegliederte Stückchen Land wird jetzt plötzlich aus

seinem Dorurrschlaf erweckt und an das Licht der großen Welt gezogen. Es ist sozusagen zur Filmdiva erkoren. Sei es nun, daß der schöne, auch in Deutschland mit Erfolg aufgeführte Film „Männer von Aran“ Schule macht, oder ist es wirklich nur der öffentlich ausgesprochene Wunsch, der bescheidenen Heimindustrie des Inselvölkchens etwas auf die Beine zu helfen, jedenfalls hat man Leben und Tagewerk der Leute von Eriskay zu einem Filmwerk zusammengefaßt, das in diesen Tagen in London gezeigt werden wird.

Eriskay ist noch viel kleiner als Aran, zwei zu drei Meilen mißt seine ganze Fläche. Die langen Wintermonate des Nordens liegen dunkel und neblig auf Land und Menschen. Räumlich ist es nur 60 Meilen von der schottischen Küste entfernt, und doch trennen diese 60 Meilen Welten. Die Inselbewohner nähren sich vom Fischfang und vom Verkauf selbstgepäckelter Tweeds. Ihre primitiven Hütten sind aus Felssteinen aufgeschichtet, manchmal haben sie einen Schornstein, ein Loch im Dach tut es auch. Straßen kennen die Eriskayer nicht, ja, die Insel beherbergt nicht einmal ein Bechdel auf Räder! Das einzige „Verkehrsmittel“ sind ein paar kleine Hochlandponies.

Zwei solcher weiterhartem Urweltmenschen spuckte ein Zug plötzlich mitten im Getöse der Kienstadt London aus. Zwei junge Eriskayer, Mr. Macdonald und Mr. Flynn waren tagelang gereist, um in der Hauptstadt der ersten Aufführung ihres Heimatfilms beizuwohnen und sich selbst auf der Leinwand zu sehen. Denn sie spielen Hauptrollen in dem Film, sie spielen sich selbst, ihr Fischerleben. Membrant standen sie in der Millionenstadt, von dem Lärm der Autobusse und Straßenbahnen entsetzt, zwei Menschen, die noch nie ein Auto gesehen hatten, noch nie ein richtiges großes Haus, noch nie einen Laden oder ein Kino. Die auch keine Tiere kannten außer den Ponies, Kühen und Schafen, die ihr kümmerliches Leben fristen helfen. London wurde den Beiden ausgiebig gezeigt, zum Schluß wurden sie geführt, zum Hyde Park. „A graidh an 'saoghal!“ riefen sie ein übers andere Mal in ihrer ältlichen Mundart aus, was man etwa mit „Da schlag einer lang hin!“ sehr frei überlegen könnte.

Ob den beiden Naturföhen die Weltstadt imponiert hat? Flynn sagte seine Eindrücke in folgende Worte zusammen: „Das soll Zivilisation sein? Das ist Mord! Das ist Ruin der Menschheit!“

R. S.

Magenprobleme und Tabakrauch.

Erwerbsleben und Magengeschwüre. — Wenn der Magen sich selbst verdaut.

Von Dr. R. Aßmann.

Wer gewöhnt ist, sich nach dem Mittagessen oder lieber noch nach dem Abendbrot, wenn man frei von den Sorgen des Tages hinter seiner Zeitung sitzt, eine duftende Zigarre anzuzünden oder in der kurzen Mittagspause schnell eine Zigarette zu rauchen, bevor man zurück an die Drehbank, an die Seilmaschine, an den Schreibtisch muß, wird voll Sorge die Nachricht vernehmen, daß einzelne Forscher in diesen kleinen Genüssen die Ursache zu allerhand Krankheiten sehen. Insbesondere die Magengeschwüre sollen angeblich dadurch ausgelöst werden.

Zweifellos geben die statistischen Erhebungen zu denken, die der Münchener Forscher Dr. B. andel über die Vermehrung der Magengeschwürleiden in den letzten 40 Jahren und parallel über den Anstieg des Zigarettenkonsums gemacht hat. Und gerade die Männer sind es, die jetzt häufiger als früher unter Magengeschwüren zu leiden haben. Während, wie der Kosmos berichtet, seit etwa 1890 gleichbleibend von 1000 Frauen etwa 10 an Magengeschwüren erkrankten, waren es bei den Männern um 1900 noch 25 pro 1000, 1925 aber das Zehnfache. Ähnlich ist der Zigarettenverbrauch pro Kopf und Jahr in der Zeit von 1907 bis 1928 von 100 auf 498 gestiegen. Muß man nun aus solcher Gleichzeitigkeit auf einen inneren Zusammenhang zwischen beiden Erscheinungen schließen, wie dies von einzelnen Ärzten geschieht? Das ist die wichtige Frage.

Sehr aufschlußreich war in diesem Zusammenhang ein Vortrag, den der Direktor des Vork-Wesell-Krankenhaus in Berlin, Professor Kalk, auf dem „Internationalen ärztlichen Fortbildungskurs über Beruf und Erkrankung“ hielt. Er stellte sich die Frage, ob und inwiefern das moderne Erwerbsleben Krankheiten des Magens und des Darmkanals verursachen kann. Abgesehen von eigentlichen Vergiftungen des Magens, die in manchen Produktionsverfahren bei mangelnder Vorsicht möglich sind, wies er auf die unregelmäßige Lebensweise, namentlich auch die unregelmäßige Ernährung als Quelle von Erkrankungen hin. Die durch den Beruf erzwungene Tageseinteilung, die Arbeit in drei Schichten z. B., bei der der Arbeiter in der einen Woche am Tage schlafen, des Nachts aber an der Maschine stehen, des Nachts keine Pausen einhalten und auch des Nachts essen muß, kann bei gewissen körperlichen Konstitutionen Krankheiten auslösen. Das gilt besonders von Magengeschwüren.

Der Kultur Mensch pflegt, wie wir heute wissen, zu bestimmten Tageszeiten, z. B. um 11 Uhr, 13 Uhr, 17 Uhr einen „Magenastfluß“ zu bekommen: die Magendrüsen scheiden besonders viel von dem zur Verdauung der Speisen notwendigen Magenast aus. Hat der Mensch nun seinem Magen um diese Zeit Nahrung zugeführt, so wird der Verdauungsast zweckentsprechend verwendet und alles bleibt in Ordnung. Ist der Magen dagegen leer, so hat der Magenast kein Angriffsobjekt und sucht sich daher leicht eigenmächtig eines. So kann es hier ebenso wie bei Menschen, die an sich eine zu starke Ausscheidung von Magenast haben, dazu kommen, daß die Magenschleimhäute selbst vom Magenast angegriffen werden, daß sich der Magen an einzelnen Stellen „selbstverdaut“. Das gibt runde „wie mit dem Löffel ausgefressene Löcher“ der Schleimhaut, die Magengeschwüre, die dann auch tiefer in die Muskelschicht der Magenwände eindringen. — So kann tatsächlich bei Menschen, die dazu veranlagt sind, die z. B. stellenweise keine genügende Durchblutung und Widerstandskraft der Magenwände haben, eine langdauernde unregelmäßige Ernährung zu schweren Schädigungen führen, weil zu den Zeiten des Magenastflusses keine Nahrung in den Magen kommt.

Professor Kalk wies weiter darauf hin, daß gerade Menschen, die sich aus Berufsgründen über ihr Hungergefühl oft durch eine Zigarette hinwegtäuschen, diese Gefahr der Magengeschwüre wesentlich erhöhen. Auch der gestrige Arbeiter, der bis tief in die Nacht hinein am Schreibtisch sitzt und sich durch Rauchen oder starken Kaffee nach erhält, leidet den Magengeschwüren Vorwurf. Denn Coffein wie Nikotin haben die

an sich gar nicht bedenkliche — Eigenschaft, die Ausscheidung des Magenastes zu fördern, seinen Fluß stärker hervorzurufen. Da aber dann sehr häufig die Nahrung fehlt, die verdaut werden könnte, kann der Ueberfluß an Magenast leicht zur Schädigung der Magenwände führen.

So läßt sich für jene Ergebnisse der Magengeschwür- und Rauch-Statistik leicht eine Erklärung finden: Seit etwa 1890 hat das Erwerbsleben in Deutschland an nervenaufreibender Schnelligkeit, an Kraftanstrengung jedes Einzelnen zugenommen, — und zwar insbesondere bei dem männlichen Teil der Bevölkerung. Daß in dieser schärferen Berufsanspannung auch mehr geraucht und mehr Kaffee getrunken worden ist, ist verständlich. Andererseits zeigt aber diese Wirkungsweise von Tabak und Kaffee auf den Magen, daß wir nach einer Maßzeit ein durchaus berechtigtes Wohlgefühl bei ihrem Genuß haben, denn sie befördern indirekt die gründliche Verbauung der Speisen, und besonders Menschen mit geringer Magenast-ausscheidung können diesen Anreiz auf die Magendrüsen wohl gebrauchen.

Aus dem Schaffen August Rumm:

Kirchenbild-Enthüllung im fränkischen Bauland.

Jenseits der Wasserscheide zwischen Redar und Main, an der großen Verkehrsstraße Nürnberg-Weilbrunn, im heute bedürftigen Amt Borsberg, dem von Umpfer, Jagd und Tauber umschlossenen Teil des Baulandes, liegt zwischen Redern und Wäldern das Dorf W i n d i s c h u d. Zwei verschiedene Kirchstämme finden, daß die 450 Bewohner beiden Bekenntnissen angehören; von den etwa 190 Protestanten wird die Hälfte durch die Familie Rumm und ihre Anverwandten gestellt. So war es denn ein schöner Zug deutschen Stammesverbundenheit, den Kunstmaler R u m m, dessen Großvater im „Döhlen“, dem stattlichsten Gasthaus der Gemarkung, gewirkt hat, mit der Herstellung eines Altarbildes für die vor zwei Jahren erbaute Kirche zu betrauen. Am zweiten Pfingsttag klangen Wort, Gesang und Orgelspiel noch feierlicher als sonst: es galt der Enthüllung des fertigen Bildes in einem öffentlichen Weibeakt den würdigen Rahmen zu geben. Nach Eingangslied, Gebet und ausgeschultem Chor erkönte eine der schönsten Altstimmen durch das baum- und blumengeschmückte Gotteshaus: die Karlsruher Oratorienfängerin Paulita M a r t i n - D a n e sang unter Begleitung der Orgel die unvergängliche Arie „Gelobet sei der Herr“ aus der gleichnamigen Kantate von Johann Seb. Bach. Dann knüpfte Pfarrer R u m m Neunheiten an die erklärenden Worte des Künstlers an und gab so der in Andacht und Ergriffenheit verharrenden Gemeinde eine verständlich klare Deutung des Kunstwerks. Auch wer neben der Anerkennung der vielen Schönheiten glaube, manches kritizierend ablehnen zu müssen, werde in Demut vor der wichtigsten Darstellung der „Majestät Gottes, vor der strahlenden Lichtquelle um den Jesusknaben und dem Symbol des heiligen Geistes auf die Knie gezwungen. Ein echtes Kunstwerk werde niemals nur eine Stunde Ästhetik, ein Sinnengenuß bleiben, sondern dem andächtigen Beschauer ewigkeitswerte aus jener Welt vermitteln, die nie untergeht. Der Künstler selber habe sein Werk mit dem Bibelwort „Tut Buße...“ überschrieben; kein vergänglich Wesen vermöge in das Licht des ewigen Gottes zu treten, ohne daß es im Inneren erlauchte über die Allmacht und Majestät des ewigen Richters, der sich durch den hl. Geist offenbart hat als der Geist der Wahrheit, der Kraft, der Liebe und der guten Tat. Als Räuber dieses Geistes und damit als Räuber ewiger Werte nehme er, der Pfarrer von Windischbud, das Bild in freudiger Dankbarkeit entgegen. Daß Herr Dekan Sch u l z - Unterhäuser die vorzrefflichen Worte des Pfarrers in einer kurzen Rede noch zu steigern wußte, gab dem Festakt eine be-

sondere Note. Er rühmte das Frankenland zwischen Tauber und Main als die Fundgrube der alten Kunst, die berufen gewesen sei, das Herz der Menschen vom Alltäglichen zu befreien und in lichte Höhen emporzuheben. Wer das Frankenland durchwandere, finde in jeder Stadt, ja fast in jedem Ort ein Werk dieser Art. Nun sei in die Reihe der kunstgeweihten Stätten auch die Gemeinde Windischbud getreten, und zwar mit einem neuzeitlichen Werk, das wie die Arbeiten jener alten Meister geeignet sei, die Menschen aufzurichten und in die Tiefen der Gottheit zu führen. Er nehme das begnadete Bild aus Meisterhand mit Dank für seinen Amtsbezirk entgegen; er erinnere sich dabei jener Zeit, da er selber alte Bilder habe entdecken dürfen, die ihre Entstehungszeit weit überdauert hätten; auch dem Bilde von August Rumm möge es beschieden sein, mit gleicher Kraft wie jene alten Meister auf zukünftige Geschlechter zu wirken. In dem Bilde werde der Sinn einer Familie offenbar, als Ausdruck einheitlichen Gemeinschaftsgefühls; nun aber solle man die Türen der Kirche offen halten, damit auch dem fremden Wanderer, dem es dränge, vor das Bild zu treten und niederzuknien vor seinem Gott, an seinem Wege die Erbauung werde. Man verlies das Kirchlein in der Beglückung, die Kunst wieder einmal als rechte Mittlerin zwischen den Menschen und dem Ewigen erkannt zu sehen. Noch einmal schwebte die herrliche Altstimme durch den Raum: die Händelsche Arie „Herr, zu Dir“ aus dem Oratorium „Theodora“ tönte, auch diesesmal von August Rumm begleitet, durch das festliche Haus. Mit großer Freude wurde es auch empfunden, daß der Pfarrer der katholischen Gemeinde an dem Festakt in der Kirche teilgenommen hat.

Im Gasthaus zum Döhlen, wo einst der Großvater des Malers die Gäste bediente, gingen die Wollen der Vereinerung höher als sonst am Tage der Pfingsten. Von den Wänden herab grüßte eine Menge farbiger Zeichnungen aus dem letzten Schaffenszeit des Künstlers, meist Bilder aus dem deutschen Schmerzensland Tirol. Vielleicht, daß Windischbud und sein Kirchlein in späteren Jahren das Ziel frommer Wallfahrer wird; sicher werden einst Kunstlunger kommen, um zu sehen, wie nach der Ernüchterung der Kunst durch die „neue Sachlichkeit“, — zwanzig Jahre nach dem großen Kriege — die symbolische Malerei des Sakralen auferstand, um mit der Romantik ein neues Bündnis einzugehen, das selber wie ein Wunder wirken sollte. F. D.

Ludwig Finck erhält den Ehrenring des Deutschen Sprachvereins. Anlässlich der in Dresden stattgehabten Tagung zu Ehren des 50jährigen Bestehens des Deutschen Sprachvereins, an der u. a. auch Vertreter aus der Schweiz, Siebenbürgen, Danzig, Oesterreich und der Tschechoslowakei teilgenommen haben, wurde dem Dichter Ludwig Finck der Ehrenring „als dem Soldaten des Dritten Reiches“ verliehen.

Türnen / Tzint / Tzunt

Budapester Reitturnier.

Deutscher Sieg in der Military-Dressurprüfung.

Der Eröffnungstag des internationalen Reitturniers in Budapest brachte in der wichtigsten Prüfung einen deutschen Sieg. Oblt. Stubbendorf von der Kavallerie-Schule Hannover gewann die Dressurprüfung zur Military auf Kadu mit 335,50 Punkten.

Am Vormittag fand auf dem Sportplatz des Zuchtweharmarzes ein mittelschweres Jagdspringen statt, bei dem es sehr gute Ritte gab, so daß für die Platzierung der Reiter lediglich die besseren Zeiten den Ausschlag gaben. Den ersten Platz belegte Prinz Descalet-Ungarn auf Magnac-Laval mit 0 Fehlern und 1:08 Min. vor dem italienischen Centurone Radler auf Adriano mit 0 Fehlern und 1:09 Min. Dritter wurde Hauptmann v. Großkreuz-Deutschland auf Narra mit 0 F. 1:13 Min. Oberleutnant v. Bath-Deutschland ritt Daas mit 0 F. 1:15 Min. ins Ziel und endete als Fünfter. Frau v. Opel auf Arnim blieb mit 4 Fehlern unplatziert.

Am Nachmittag wurde mit der Dressurprüfung der erste Teil der Internationalen Military in Angriff genommen. Vor einer großen Zuschauermenge bewarben sich insgesamt 32 Pferde, 7 deutsche, 5 italienische, 4 bulgarische und 16 ungarische in der Franz-Josephs-Kavallerie-Kaserne um den Preis des Grafen Andrássy Gega. Deutschland schnitt mit seinen Vertretern aus der Kav.-Schule Hannover sehr gut ab und belegte durch Oblt. Stubbendorf auf Kadu mit 335,50 Punkten den ersten Platz. Da Oberleutnant von Wangenheim auf Eitel mit 323,33 Punkten hinter dem ungarischen Oblt. Bilgovi auf Kurac (327,33 F.) Dritter wurde, können unsere Vertreter mit den besten Aussichten in die beiden anderen Wettbewerbe der Military, den Geländertest und das Jagdspringen eintreten. Mit 298,66 F. wurde Hauptmann von Langsdorf auf Suleika Fünfter, St. Fuchs kam auf Untram mit 277,60 Punkten auf den 13. Platz, Oblt. Stubbendorf auf Freisträger mit 262,50 F. auf den 16. und Optm. von Blöb auf Gelber Kater mit 230,33 Punkten auf den 24. Rang.

Am Freitag wurde die große Military mit dem Geländertest fortgesetzt, bei dem allein 12 Bewerber antraten. Von den sieben beteiligten deutschen Pferden schied nur Gelber Kater aus, der an einem Graben zu Fall kam. Die Deutschen hielten sich auch in diesem Wettbewerb, zu dem die einzelnen Reiter in Abständen von fünf Minuten gestartet wurden, ganz ausgezeichnet und Eitel (Oblt. von Wangenheim) sicherte sich vor Kadu (Oblt. von Blöb) mit 87 beim 48 Punkte einen beträchtlichen Vorsprung. Dritter wurde der ungarische Oblt. Endroeds auf Dragam vor Freisträger (Oblt. Stubbendorf), dagegen zogen sich Guntram (St. Fuchs), Mollwig (Rittm. Wipert) und Suraya (Optm. v. Langsdorf) zahlreiche Fehler an. Da das Jagdspringen weniger Einfluß auf die Gesamtwertung hat, ist an einem deutschen Siege kaum noch zu zweifeln. Mit 10,33 Punkten führt Eitel vor Kadu (16,50) und den beiden Ungarn Kuruc (Oblt. Salagni) mit 33,67 und Dragam (Oblt. Endroeds) mit 45,50 F. im Gesamtergebnis. Freisträger steht mit 69,50 Punkten an 6. Stelle, während Guntram, Mollwig und Suraya auf dem 11., 18. bzw. 18. Rang für den Ausgang kaum noch in Betracht kommen.

Das Treffen der südwestdeutschen Motorportler.

DDMG-Grenzland-Zuverlässigkeitsfahrt am 22./23. Juni.

Als weitaus bedeutendster touristischer Motorportwettbewerb dieses Jahres im Gau Baden des DDMG gelangt am 22./23. Juni die große „Grenzland-Zuverlässigkeitsfahrt 1935“ zur Durchführung, bei der alle Lizenz- und Ausweisfahrer, die ihren Wohnsitz in Baden, Württemberg, Bayern, Hessen und der Pfalz haben, startberechtigt sind.

Abweichend von den Aufgaben früherer Zuverlässigkeitsprüfungen ist man neuerdings dazu übergegangen, nicht lediglich das fahrtechnische Können und die Fahrzeugqualität als entscheidende Wertungsfaktoren gelten zu lassen, sondern vielmehr das Kombinationsgeschick des Fahrers selbst, also sein touristisch-strategisches Können zu erproben. So ist auch bei dieser badischen Grenzlandfahrt 1935 — mit dem Endziel Karlsruhe — jedem Teilnehmer die Aufgabe gestellt, bei eigener Wahl des Startortes und der günstigsten Fahrstrecke möglichst viele der 18 über ganz Baden verteilten Kontrollorte anzukreuzern — für die es je nach Tage 2 bis 12 Gutpunkte gibt — und dabei eine Gesamtfahrtzeit von 15 (für Wagen) bzw. 12 (für Motorräder) Stunden, sowie eine Gesamtstrecke von 600 bzw. 500 Luftkilometern nicht zu überschreiten!

Die Schwierigkeit der richtigen Streckenwahl liegt also bei dieser Grenzlandfahrt nicht allein darin, daß die wirklich zu fahrenden Landstrassen-Kilometerzahlen (bei den großen Höhenunterschieden) bis zu 50 Prozent über den zur Wertung kommenden Luftkilometer-Ziffern liegen, sondern, daß die Zahl der angefahrenen Kontrollen ebenfalls eine große Rolle spielt, weil mit ihr die Summe der Gutpunkte für Luftkilometerstrecke und Kontrollortbewertung multipliziert wird! Jeder Teilnehmer muß also vorweg alle Umstände der Fahrpraxis (auch bei Nacht, weil ja um 19 bzw. 22 Uhr abends gestartet wird), haargenau abschätzen und sein, sowie seines Fahrzeuges Leistungsvermögen bei der Streckenfestlegung genau berücksichtigen, denn Zielzeit und Luftkilometer-Überschreitungen bringen Gutpunkt-Abzüge und eine Zielverspätung von mehr als 1 Stunde hat vollkommene Nichtwertung zur Folge!

Obwohl für den Wettbewerb erst am 17. Juni Meldeschluß ist, liegen bei der DDMG-Gaugeschäftsstelle Freiburg, Kaiserstraße 141, jetzt schon für alle 5 Wertungsgruppen soviel Nennungen und Anfragen vor, daß mit einer ganz hervorragenden Beteiligung gerechnet werden muß. Zudem wird für die Teilnahme gar kein Neuzugel, sondern lediglich die Versicherungsgebühr für Fahrer und Beifahrer erhoben. Der Nachschuß hat also erneut eine famose Gelegenheit zu motorportlicher Betätigung, ohne befürchten zu müssen, gegenüber Fahrern mit Spezialmaschinen benachteiligt zu sein.

Meisterschaften der Amateurbogner.

Der Bezirk II des Deutschen Amateur-Bogner-Verbandes, Gau XIV, trägt am Samstag, 15. Juni 1935, 20 Uhr, im Colosseum in Saal die Ausscheidungskämpfe zu den diesjährigen Bezirksmeisterschaften aus. Hierzu haben sich die besten Kämpfer aus Pforzheim, Brötzingen, Durlach und Karlsruhe gemeldet. Die einzelnen Paarungen vom Fliegen- bis Schwergewicht werden von der Gaubehörde zusammengestellt und erst am Kampfabend bekannt gegeben. Am gleichen Abend findet ein Jugendturnier statt, um auch der Jugend Selbstenheit zu geben, ihr in den Vorwettbewerb erlerntes Können zu zeigen.

Kleiner Wocher.

Deutschland gewinnt den „Hindenburg-Pokal“.

Der dritte Start zur 1. Internationalen Marine-Pokal-Regattawettbewerb erfolgte am Freitag von der Seydlitz-Brücke, auf der Flottenschiff Vizeadmiral Förster, der Chef der Marine-Station Nordsee, Vizeadmiral Schulze, der Befehlshaber der Aufklärungsflottille Konteradmiral Boehm, Vizeadmiral Carl und der Wettfahrtsleiter Konteradmiral Bastian dem Startmanöver folgten. Die Militärattaches Englands, Frankreichs, Japans, Italiens und Schwedens befanden sich bereits auf der Stationsyacht „Nixe“ auf dem Segelrevier. Als der Startschuss fiel, hatte auch diesmal wieder Schweden, wie an den beiden vorausgegangenen Tagen, einen ausgezeichneten Start, aber bald zog das deutsche Boot mit der Offiziersmannschaft Korv.-Kapt. Rollmann als Ruderführer, Kapt.-Leutnant Humanes als Schotmann und Korv.-Kapt. Ruge als Schiedsrichter vorbei. Es gab einen spannenden Augenblick, als die schwedische „Beatrix“ gegen die deutsche „Alair“ in See herantief, doch noch im letzten Augenblick erhielt das deutsche Boot wieder Wind und enteilte. Damit war das Rennen endgültig entschieden. Durch ihren zweiten Sieg in der dritten Wettfahrt erhielt die deutsche Mannschaft erstmals den von dem verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg gestifteten Erinnerungspokal. Das Ergebnis:

- 1. Deutschland („Alair“) 2:08:50 Std.; 2. Schweden („Beatrix“) 2:09:05 Std.; 3. Polen („Polaris“) 2:15:49 Std.; 4. Dänemark („Nigel“) 2:16:27 Std.; 5. Holland („Aldebaran“) 2:18:28 Std.

Große Grünauer — diesmal ganz groß!

Deutschlands beste Rudermannschaft am Start.

An diesem Wochenende steht der Weltrudersport nach Grünau, wo der Berliner Regattaveren in mit seiner großen internationalen Ruderegatta die erste diesjährige Prüfung der deutschen Extralasse durchführt. Eine Vorprobe in jeder Beziehung für die kommenden großen internationalen Ruderkämpfe in Grünau sind diese Tage.

Bereits am Freitag früh begannen die Kämpfe mit den Auscheidungen, insgesamt sind für die 21 Endläufe 62 Vorrennen notwendig, die schon manche interessante Entscheidung bringen werden. Im Mittelpunkt der Grünauer Tage stehen die ersten Begegnungen der vom Deutschen Ruderverband in diesem Jahre bestimmten Verbandsmannschaften. Aus allen Gauen Deutschlands kommen sie, um erstmalig eine Probe ihres Könnens abzuliegen.

Niederachsen gegen die Schweiz.

Die Gaueß des Fußball-Gaues Niedersachsen unternimmt Ende Juni eine Reise nach der Schweiz. Die Niedersachsen treten am 29. Juni in Zürich und am 30. Juni in Bern gegen Stadtmannschaften an. Der Gauportwari hat für diese Reise folgende Mannschaften aufgestellt: Hannover (Eintr. Braunschweig); Schaarmann (Werder Bremen); Abte (Arminia Hannover); Schade (Eintracht Braunschweig); Deife (Hannover 96); Fritler (Hannover 96); Malecki (Hannover 96); Garße (Hannover 96); Lachner (Eintr. Braunschweig); Fricke (Arminia Hannover); Wena III (Hannover 96).

Bayern-Giß zur Nordmark-Reise.

Der Fußballgau Bayern hat für das am 29. Juni in Hamburg stattfindende Gauspiel Nordmark — Bayern folgende Mannschaften aufgestellt: Fint (Bayern München); Haringer (Wacker München); Munkert (1. FC Nürnberg); Secht (Spvga. Fürtth); Carolin, Dehm (beide 1. FC Nürnberg); Franz (Spvga. Weiden); Leupold 2 (Spvga. Fürtth); Wecher (Spvga. Fürtth); Krumm (Bayern München); Dommel (FC. Ansbura).

Deutschland führt 2:0

im Davispokalkampf gegen Australien — Großartige Siege von Cramms und Henkels.

Die Chance, Australien im Davispokal-Vorschlußrundenkampf besiegen zu können, ist da. Die beiden deutschen Spitzenpieler Gottfried von Cramm und Heinrich Henkel errangen am Freitag auf den Berliner Rotweiß-Plätzen am Hundeshafen nach prächtigen Kämpfen und durch großartige Leistungen für Deutschland die 2:0-Führung. Von Cramm überspielte den besten Australier Jack Crawford in drei Sätzen mit 6:3, 7:5, 6:2 und Heinrich Henkel, unser zweiter Mann, besiegte McGrath nach belangloser Abgabe des ersten Satzes 4:6, 6:2, 6:0, 6:2.

Damit wurde am ersten Tag das günstigste Ergebnis für Deutschland herausgeholt. Von Cramm wiederholte seinen Pariser Vorjahressieg über den Wimbledon-Ersten 1933 in bestechender Manier und Heinrich Henkel wurde seiner großen Aufgabe, den wahrscheinlich einzig möglichen dritten Punkt gegen McGrath herauszuholen, überraschend sicher gerecht. Noch ist es für uns zu früh, zu jubeln, denn Davis-Kämpfe werden immer erst mit dem dritten Punkt gewonnen, aber eines steht fest: günstiger können die Aussichten für Deutschland, den Kampf zu gewinnen, wirklich nicht stehen. Von Cramm müßte es am Sonntag im ersten Spiel gegen McGrath bestimmt zeltigen, den Sieg sicherzustellen. Das morgige Doppel wird für uns verloren gehen und auch Henkel sollte gegen Crawford den Punkt abgeben müssen, aber hoffen wir, daß der Ausgang des zweiten Einzels am Sonntag, Henkel-Crawford, für den Ausgang des ganzen Kampfes von keiner Bedeutung mehr ist.

Der Daviskampf hatte die Berliner Tennisgemeinde schon am ersten Tage restlos in seinen Bann geschlagen. Dem Ansturm der Massen war die an sich geräumige Anlage am Hundeshafen bei weitem nicht gewachsen. Schon lange vor dem Schlußplatz zeigte sich das Bild eines echten Großkampfes. Die Massen fanden auch die schon frühzeitig erschienenen Besucher bereits geschlossen.

Die helle Begeisterung steigerte sich zu einem frenetischen Jubel durch von Cramms meisterliches Spiel. Die Art wie der deutsche Meister den australischen Spitzenpieler Jack Crawford in drei glatten Sätzen mit 6:3, 7:5, 6:2 besiegte, war aber auch ganz dazu angetan, Beifallsstürme der wohl rund 6000 Zuschauer anzulösen. Die Meisterpieler beider Länder hatten die unantworbare Aufgabe, die Kämpfe bei einer unbarmherzigen Sonnenglut zu eröffnen. Von Cramm machte gelassen mit Raj Kund noch ein kleines Tri-

Amerika zu Braddock—Baer.

Nach der Sensation . . .

Die allgemeine Stimmung in den amerikanischen Boxsportkreisen ist nach dem sensationellen Siege des schon 30jährigen Jimmy Braddock über den Weltmeister Max Baer überraschend umgeschlagen. Man kann den Sieg Braddocks schon als eine volkstümliche Angelegenheit bezeichnen. Unter den 40 000 Zuschauern, die den sensationellen Kampf erlebten, herrschte größter Jubel. Die Begeisterung der Massen nahm fast südliche Formen an. So wurden Hüte, Handschuhe, Flaschen und alle möglichen Gegenstände in die Luft geworfen, fremde Menschen umarmten sich und fielen sich um den Hals, Jung und Alt jubelte über den eindrucksvollen Sieg des „Mannes aus dem ärmsten Volke“.

Max Baer am Radio.

Erweltmeister Max Baer, im Nebenberuf Varietefänger und Kabarett-Dänzer, sonst bekannt durch seine Aufschneiderien, ist nach seinem Kampfe gegen Braddock selbstverständlich wesentlich bescheidener geworden. Schon während des Kampfes stellte er seine sonstigen Mätzchen ein und verlor, seinen Gegner, den er von Runde zu Runde ernster nehmen mußte, l. o. zu schlagen. Am Rundfunk teilte er den ihm heute verlagenden Amerikanern mit, daß er sich nun vom aktiven Boxsport zurückziehen werde. Das Urteil des Kampfgerichts erkannte Max Baer als durchaus richtig an, er erklärte aber, schon von der dritten Runde an seine sonst so starke Linke nicht mehr richtig habe einsehen zu können, da sie geschwollen gewesen wäre. Ueber seine Zukunft befragt, erklärte Max Baer, daß er nun seine „künstlerische Begabung“ weiter ausbauen und zum Film gehen werde.

Braddock bleibt bescheiden.

Der neue Weltmeister Braddock wird nicht der Mann sein, mit dem die amerikanischen Boxveranstalter, in erster Linie der Madison Square Garden, ihre Fäuste heben werden können. Bisher ohnedies schon als Verlegenheitskandidat eingeschoben, hat Braddock allerdings die ihm gebotene Chance in allerbesten Weise ausgenutzt, durch seine Konzentration und Ruhe einen sicheren und verdienten Sieg errungen und in den amerikanischen Boxsport allergrößte Verwirrung getragen. Nach seinem Siege erklärt Braddock vor dem Mikrophon:

„Bereits in der dritten Runde wußte ich, daß ich eine große Chance hatte. Baer traf mich mit seiner so oft gerühmten schweren Rechten voll und genau, konnte mich aber nicht auf die Bretter legen. Ich bin bereit, meinen Titel innerhalb von 60 Tagen in einem Rückkampf zu verteidigen, falls Baer daran Interesse hat.“

„Baer war nie mehr wie ein Durchschnittsboxer“ . . .

Nicht nur in der allgemeinen Öffentlichkeit, sondern auch in den Zeitungen ist die Stimmung umgeschlagen. Die Kommentare der Blätter beweisen, wie stark die amerikanische Presse, besonders wenn es sich um eine berufssportliche Veranstaltung handelt, von einzelnen Veranstalter- und Managergruppen abhängig ist. Die Einstellung gegenüber Max Baer hat sich nach seiner Niederlage vollkommen geändert. Während man in den amerikanischen Zeitungen bisher nie einen Zweifel daran ließ, daß Baer zu Recht „Weltmeister“ sei, stellen die Journalisten jetzt fest, daß er nie mehr als ein Durchschnittsboxer gewesen sei, der nur durch seinen schweren Rechten anderen Boxern gefährlich habe werden können. Technisch sei er nicht viel gewesen und Boxer wie Tommy Longbrun und der nach seinem unglücklichen Kampfe gegen Carnera gestorbene Ernie Schaaf seien sämtlich bessere Techniker gewesen. Baers Stärke im Kampfe gegen Braddock sei das Inoffizieren gewesen, doch sei er nur noch ein Schatten von dem Weltmeister Max Baer gewesen, der am 14. Juni 1934, also vor genau einem Jahre, durch einen Sieg in der 11. Runde durch technischen l. o. über Primo Carnera diesem den Weltmeistertitel entriß.

Bruno Roth-Frankfurt ist jetzt als „Tourist“ für die vom 4. bis 28. Juli dauernde „Tour de France“ gemeldet worden. Die deutsche Mannschaft für dieses Rennen besteht aus Stöpel, Kutschbach, Thierbach, Soden, Umbenhauer, Wederling, Heide und Riewski, die die Nationalmannschaft bilden und den Einzelfahrern Roth, Jaks, Stad und Dändel.

ning und betrat später Seite an Seite mit seinem Gegner völlig ruhig den Platz.

Der Deutsche gewann sogleich mit seinem Aufschlag den ersten Punkt. Crawford holte auf und zog mit 2:1 in Front, aber von Cramm ging in einem fast fehlerfreien Spiel auf 4:2 davon und gewann auch das siebte Spiel. Das nächste holte sich Crawford noch durch Abnahme des Aufschlags des Deutschen, dann aber machte von Cramm den letzten zum Satzgewinn entscheidenden Punkt.

Im zweiten Satz stand es bald 2:1 für von Cramm, nachdem bis dahin jeder seinen Aufschlag gewonnen hatte. Der Australier, der trotz des ihm eigenen Phlegmas ziemlich ausgegert war, spielte jetzt im Mittelfelde, nachdem er im ersten Satz meist an der Grundlinie zu finden war. Cramm jagte den Australier tüchtig und erreichte eine 5:3-Führung. Nun riß sich der Australier zusammen und kam auf 5:5 heran. Von Cramm mußte auch in den nächsten Spielen stark verteidigen, gab sich aber keine Blöße, ließ seinen Ball aus und erreichte schließlich wieder offenes Spiel. Mit 7:5 ging dann auch dieser Satz an den Deutschen. Der dritte Satz brachte schon die Entscheidung. Von Cramm jagte den Australier von einer Ecke in die andere und erreichte schnell eine 4:0-Führung. Bei diesem Stande verlor Crawford einen unerwartlichen Ansturm, holte auch zwei Spiele auf, aber dann brachte von Cramm das siebte Spiel nach Hause. Bei 40:15 gelang dem Deutschen nach einigem Hin und Her auch gleich der erste Matchball zum 6:2.

Crawford war ehrlich genug, auch nach der Niederlage den Sieg des Deutschen durch keine Entschuldigung zu schmälern. Auch der Betreuer der australischen Davismannschaft, S. E. Brooks, gab zu, daß Crawford keineswegs schlechter gespielt habe als in der Vorschlußrunde der französischen Meisterschaft gegen Ferru. Beide stimmten darin überein, daß der deutsche Meister eine Ueberform erreicht habe, mit der er in Paris umgeschlagen vom Platz gegangen wäre.

Auch Henkel spielte groß.

Nach dem nur 70 Minuten dauernden ersten Kampf traten Heinrich Henkel und Vivian McGrath, die jungen, erst 19jährigen Nachwuchsspieler beider Länder, an. Angepörrt durch das gute Beispiel seines Landsmannes vollbrachte Henkel eine ganz große Leistung und verhalf durch seinen 4:6, 6:2, 6:0, 6:2-Sieg zu der vielumjubelten 2:0-Führung.

Heute Samstag und morgen Sonntag: Letzte Vorstellungen



Das Mädchen Johanna

Auserlesene Darstellung und mitreißende Massen-Szenen werden zum größten Erlebnis!

Vorher u. a. Neueste Ufa-Ton-Woche!

Anfangszeiten 4.00 6.15 u. 8.30

Union Lichtspiele

Schaubud

Ab heute



Barcarole

Der herrliche Ufa-Tonfilm, der ein einzigartiges dramatisches Geschehen in der Nacht des venezianischen Barcarole-Festes zur Grundlage hat, mit dem neuen Paar **Lida Baarova u. Gust. Fröhlich**

Beginn: Wo. 4, 6.15 u. 8.30 So. 5, 7, 8.45 Uhr

Ferien im Hochgebirge

Bei Spiel und Sport lernen **Französisch**. Knaben rasch und leicht. Jeder Sommersport, Schwimmbad und Strandbad.

Knabeninstitut „Alpina“ Champéry (franz. Schweiz) 1070 M. u. M.

Badisches Staatstheater Morgen

Sonntag 16. Juni. B. 28. 27. Gem. 1 bis 100 und 801-900. Gekauft Garsten Dörner.

Tosca

Operndrama von Puccini. Dirigent: Reilberth. Regie: Hilbhogen. Mitwirkende: Reich-Dörich, Ertter, J. Gröninger, Kleber, Pentz, Müller, Dörner, a. G., Schuster. Anfang 19.30 Uhr. Ende 22 Uhr. (0.00-5.00 Uhr.)

Café Bauer

Die Gartenterrasse ist eröffnet

Tanz im Ratskeller!

Samstag / Sonntag

Für Mk. 8.50

arbeiten wir Ihre Matratzen um. Bevor Sie aber die Roßhaare waschen u. zupfen, holen Sie bitte unseren fachmännischen Rat ein, der Ihnen gerne unerbittlich gegeben wird, denn durch verkehrte Behandlung verliert das Material an Fallkraft.

Denken Sie bitte auch an unsere **Spezialität, die weltbekannte Schlaraffia-Matratze**

Betten SCHNEYER

Spezialhaus für Inneneinrichtung am Werderplatz.

Hausbesitzer!!

Am Dienstag, den 18. Juni 1935, pünktlich 20 Uhr, findet in den Schremp-Gaststätten (Colosseums-Saal) eine **große Versammlung** statt.

Es sprechen:

Dr. Siebler, Syndikus, Mannheim über: **Maßnahmen des Vollstreckungsschutzes**

Dipl.-Ing. Schottmüller, Karlsruhe über: **Wohnverhältnisse in Sowjetrußland.**

Haus- und Grundbesitzer-Verein e. V., Karlsruhe. Der Vereinsführer.

Zum Moninger

Heute Samstag und morgen Sonntag

Großes Gartenkonzert

Beginn: Samstag 20 Uhr, Sonntag 19 Uhr

Wer baut mit?

Fam.-Haus

je 3-4 Zimm., etc., sehr günstige Lage. (Mannh. u. bef. 20-25% Ertragsm. erf. Angeb. mit 21051 an Bd. Pr.

Gute Kapitalanlage

Haus-Anwesen mit 3x2 Zimmer, Küche u. Bad, großem Garten, für 19.000 Mk., bei 6000 Mk. Anzahlung in schöner Lage zu verkaufen. Näheres: **Rau & Schmidt, Kaiserstr. 136.**

Des jungen Dessauers große Liebe

Kammer-Lichtspiele

Anfang 3, 5, 7, 8.45 U.

Café Odeon

Samstag: TANZ-ABEND

Sonntag nachmittags und abends

Bunte Komik

Rundfunk-Komiker **Fritz Hampe**

Im Sommer bieten Ihnen unsere Räume den kühnsten und angenehmsten Aufenthalt.

STADTGARTEN

Sonntag, den 16. Juni 1935:

11-12 1/2 Uhr: **Morgenkonzert** (kein Rufausflug)

16-18 1/2 Uhr: **Nachmittagskonzert**

B.O.-Kapelle des Kreises Karlsruhe. Leitung: Rufausflugführer E. Hattenberg.

Parkschlöfle Durlach

Das ideale Ausflugsziel

Samstag **TANZ**

Sonntag **TANZ-TEE**

Herrliche Terrassen

Auf zum Tanz im Wiener Hof

Café Grüner Baum Tanz

Etagenhaus

zu kaufen gesucht. Anzahlg. 25.000 Mk. verfügbar. Offert. unter 21068 an die Bad. Presse

Schöne, moderne **Villa**

in bester Wohnlage von Karlsruhe, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. mit 22284 an die Bad. Presse.

Etagenhaus

Stiller-Str.-Werk, mit modernem 5-Z. Wohnungen u. 2-Z. Gels., sehr schöne Lage zu verkaufen. Näheres: **Rau & Schmidt, Kaiserstraße 136.**

Löwenrachen

Morgen: Nachmittags-Tanz dazu das neue Variété-Programm

Sensationsgastspiel des stärksten Mannes d. Welt Siegfried Wildhagen

Tagesgespräch jeder Großstadt.

Kurtheater Baden-Baden

Gesamtgastspiel der Stadt Theater Nürnberg

Leitung: Generalintendant Dr. Johannes Maurach

Samstag, 15. Juni: (21.58) Kurhausbühne (Großes Haus) 20-22%, **Erstausführung: „Anna Karenina“**, Große Oper in drei Akten von Jew. Hubay. (In Anwesenheit des Komponisten).

Sonntag, 16. Juni: Kurhausbühne (Großes Haus) 20-22%, „Der Vogelhändler“, Operette in drei Akten von Carl Zeller. (In der Münchener Neuaufbeitz.)

Montag, 17. Juni: Kurhausbühne (Großes Haus) 20-22%, „Lauf ins Glück“, Operette in 6 Bildern von Fred Raymond.

Dienstag, 18. Juni: Kurtheater (Kleines Haus) 20-22%, „Don Pasquale“, Komische Oper in drei Akten von Gaetano Donizetti.

Mittwoch, 19. Juni: Kurhausbühne (Großes Haus) 20-22%, „Anna Karenina“, Große Oper in drei Akten von Jew. Hubay.

Donnerstag, 20. Juni: Kurtheater (Kleines Haus) 20-22%, „Alt-Wien“, Operette in drei Akten v. Jos. Lanner.

Freitag, 21. Juni: Kurtheater (Kleines Haus) 20-22%, „Die lustigen Weiber von Windsor“, Komisch-phantaistische Oper in drei Aufzügen v. Otto Nicolai.

Sonntag, 22. Juni: Kurhausbühne (Großes Haus) 20-22%, „Der goldene Pierrot“, Operette in sieben Bildern von Walter W. Goetze.

Sonntag, 23. Juni: Kurhausbühne (Großes Haus) 20-22%, „Der Obersteiger“, Operette in drei Akten von Carl Zeller.

Auto-Sonderfahrt nach Zell am Harmersbach.

Anlässlich des Fronleichnamstages führt das Reichsbüro Karlsruhe A.-G. eine Fahrt mit Volantiers nach Zell am Harmersbach durch. Am diesen Tage ist Gelegenheit geboten, die schönsten Strassen des Harmersbaches mit Nordrader Zales zu sehen, ebenso die alt-historische Schenke mit Bier und zu Fuß in Zell und Unterharmersbach. Seiten wie an diesem Tage, so viel Trachten in ihrer Mannigfaltigkeit zu Gesicht zu bekommen.

Zell am Harmersbach, eingeschlossen in ein enges Tal, umrahmt von buntem Felsenwäld, ist einer der idyllischen Plätze unseres Schwarzwaldes, (sobald allen Fahrteilnehmern schöne, genussreiche Stunden in Aussicht gestellt werden können. Die Fahrt, um 6 Uhr morgens bei der Hauptpost beginnend, dauert ca. 2 Stunden. Von 9-11 Uhr ist Gelegenheit die Projektion mit ihren Trachten und Schützen, eine einmalige Sehenwürdigkeit, in Augenschein zu nehmen. Um 12 Uhr gutes Mittagessen in reichlicher Beliebtheit zu 1.20 RM. incl. Bedienung, wozu Anmeldung im Reichsbüro erforderlich. Nachmittags Sonderfahrt ins romantische Nordrader Tal. Der Fahrpreis beträgt 5.30 RM. pro Person. Rückfahrt abends 6 Uhr ab Zell. Abkunft in Karlsruhe ca. 8 Uhr. Zu dieser Fahrt ladet das Reichsbüro recht höflich ein und bietet ein sofortige Anmeldeung abends 6 Uhr. (13077) Reichsbüro Karlsruhe A.-G., Karlsruhe, gegenüber der Hauptpost.

Ein Boden

auf dem man essen könnte so sauber wird's mit Weigola in Pulverform und Weigola Wachsspänen den idealen Reinglanz gewähren für gewichtige Parkett- u. Linoleumböden. Reinigen u. wachen zugleich. Versuchen Sie es u. urteilen Sie selbst.

Gottlob Weigle

Chem. Fabrik **Fellbach 29**

Fa. geg. 1883

Kühlschränke

Kühlautomaten

Eisschränke

für Gewerbe und Haushalt

Dittmar & Co.

Karlsruhe, Karstr. 60, Fernr. 60.

Gasthaus

Bahnhofviertel, Nähe Karlsruhe, Ausflugsziel, Fremdenzimmer, Gartenwirtschaft, Metzgerei-Maschinen, Sportplatz zu verkaufen. Für Wegwer bester Ertrags, da neben großer Fabrik gelegen. Angebote u. Nr. 21070 an Bad. Presse.

Seltene Gelegenheit

Wohnhaus in Doppelp., verkehrter Lage, bei 5000 Mk. Ausg. zu erwerben. Kapitalverz. zu 10% u. Rückzahl. am 1. 10. 35. Anz. zu verkaufen. Angebote unter Nr. 21067 an die Badische Presse.

1740 qm großes **Grundstück**

an der Dietrich-Edart-Str. (Mühlburg), zum Preise von 12.000,- pro qm, zu verkaufen. Näheres durch: (1274) Oberst. Traub-Büro, Kaiserstr. 211a.

Achtung rechts - Achtung links

Auf dem Kirmesplatz, Honselstraße in Mühlburg ist am 15., 16. und 17. Juni: **Volksbelustigung**

Dort ist Roßkopfs Ballon - Prachtschaukel, sowie Roßkopfs Blumen-Schießen u. Sporthalle anwesend. Es ladet höflichst ein: **Der Besitzer.**

Stadion Durlach

Sonntag, 16. Juni

Vorführung moderner Tänze

durch Tanzlehrer **EISELE u. FRAU**

Eintritt frei. Kapelle FIDELITAS.

Sportplatz Mühlburg

Heute 18.30 Uhr **Entscheidungsspiel**

V.F.B. Mühlburg Darmstadt

Vorher Grünwinkel - Hagenbach

Nervenkuranstalt LINDENHOF

Schaffstadt bei Freiburg i. Br.

Seelische und nervöse Leiden

Leitender Arzt: **Nervenarzt Dr. Brodbeck**

Garantieren für 1 JAHR Bei Nichtgelingen Umtausch oder Geld zurück.

TASCHENUHR

RM. 2,10

Nr. 3 Herrenschmuckuhr m. gef. Ziffer, 33 stünd. deutsch. Ankerwerk, verm. RM. 2,10

Nr. 4 versch. Ovalbügel, verg. Rand RM. 2,30

Nr. 5 m. bess. Werk, kl. il. Form RM. 2,20

Nr. 6 Sprung. Uhr 3Dekel, verg. RM. 4,50

Nr. 6 m. besserem Werk. RM. 6,90

Nr. 7 Damenuhr, st. versch., verg. Ed. RM. 2,50

Nr. 8 Armabanduhr m. Lederriemen RM. 2,50

Nickelkette RM. 0,20. Doppeltzettel, vergold. RM. 0,50. Kapsel RM. 0,20. Wecker, Messingwerk RM. 1,80. Versand geg. Nachn. **Katal. gratis.** Jahresums. üb. 15.000 Uhren. **Fritz Heinecke, Braunschweig 210**

Renten Haus

Südhof, Mühlburgerstraße, 7x3 u. 3x2 Zimm., Wohnungen, viele 4500 Mk., für 38.000 Mk. b. 10.000 Mk. bis 16.000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Sanftliebhaber - Schriftsteller u. S. 2268 an die Bad. Presse.

Etagenhaus

Nähe Karlsruher, moderne 4 Zimm., Wohnungen, Bad, Ziele, Loggia, billig zu verk. Ang. u. Nr. 21322 an Bd. Pr.

Grundstück

an der Dietrich-Edart-Str. (Mühlburg), zum Preise von 12.000,- pro qm, zu verkaufen. Näheres durch: (1274) Oberst. Traub-Büro, Kaiserstr. 211a.

Gute Haus auch Neubau

mit 2 bis 5 Zimm., Wohn., auch Doppelwohnungen, bei 25.000 RM. Ausg. zu verkaufen. Angebote unter Nr. 21242 an die Bad. Presse.

Land-Bäderei

Nähe Karlsruhe, zu verkaufen. Anzahlg. 7-10.000 Mk. Ang. u. Nr. 21242 an die Bad. Presse.

Wo

können in Karlsruhe Anzeigen für die Badische Presse aufgegeben werden?

Hauptgeschäftsstelle Karl-Friedrichstraße 6 (Ecke Zirkel) wenige Schritte vom Adolf-Hitler-Platz.

Zigarrengeschäft Bruno Lange, Karlstraße 77. Tel. 4921.

Zweig-Geschäftsstelle Werderplatz Nr. 31a.

Lest die **Badische Presse.**

Immobilien

Lebensm.- u. Delikatessengeschäft

altes Gesch. u. Pl. in 1. Lage Mühlb. zu verkaufen, erbl. 4000 Mk. Ausg. mit 22271 an d. B. Pr.

Bergstraße Einfamilienhaus

5 Zimmer, Zentralheiz., 500 qm Garten, hausinsbr. neuwertig, preisw. zu verk. 15.000,- bei billiger Anzahlung zu verkaufen durch: **Wolff, 31008 u. 60, Mühlburg**

Geheim a. d. E. Lindenburgerstr. 26.

Für Ihre Sonntags-Ausflüge

wie geschaffen: Der amtliche **Talchenfahrplan**

184 Seiten stark, mit Fernverbindungen, Uebersichtskarte, Orts- und Sonntagsrückfahrkarten-Verzeichnis, den wichtigsten Kraftfahrlinien usw. Sagt alles, was man wissen muß. / Handlich und zuverlässig!

Preis nur 30 Pfg.

Überall erhältlich! In den Buchhandlungen, Bahnhöfen, an den Fahrkartenschaltern, sowie bei unseren Zeitungs-trägerinnen und Agenturen.

Badische Presse



30 Grad im Schatten . . . !

Ungereimtes über Sommer, Hitze und Sonnenbad.

Sie werden lachen, aber wir haben auch schon bemerkt, daß es heiß geworden ist! Nicht nur der Friseur, der Milchmann, der in den Morgenstunden schon angefröstelt kommt oder die Marktfrau, der die Butter im Gefäß zu zerrinnen droht. Wir haben das sogar schon seit Tagen festgestellt. Genau seit Pfingsten. Aber wenn uns Väterzungen auch nachsagen, daß wir sehr vorlaut und indiskret wären, wir sind im Gegenteil sehr vorsichtig. Wir haben geduldig abgewartet, ob die Hitze auch von Dauer ist, denn wie würde sich das annehmen, wenn wir heute ein Traktat über die Hitze abfassen und morgen regnet es! Aber nun, nach beinahe achtstägiger Frist wollen wir es wagen, womit noch nicht gesagt sein soll, daß es nicht morgen vielleicht doch noch vom Himmel gießt.

Was haben wir uns über diesen Frühling hener schon geärger! Er begann so verheißungsvoll im März und dann war es aus. Regen, Regen, nichts als Regen, den ganzen April, den ganzen Mai! Zunächst holte man den Wintermantel reumütig aus den Tiefen des Kleiderchranks. Und so was nannte sich Frühling! Lächerlich war das geradezu! Der Flieder verblühte still ohne aufzufallen, die Spargeln wollten und wollten nicht billiger werden, die Blütenkerzen der Kaffeehäuser kamen kaum zur vollen Prachtentfaltung und die Frauenherzen verzweifelten schier, weil die ganze neue Frühjahrsmode nutzlos in den Schränken hing. Ganz zu schweigen von den einjamigen Bänken in den Gärten und Anlagen ringsum, die Abend für Abend leer und vor Nässe triefend unter den Bäumen standen. Nein, wir werden es dem Jahr 1935 nicht vergeben können, daß es uns so schmählich um den schönen Frühling betrog! —

Und nun ist es mit einem Schlag Sommer geworden! Zunächst war man noch etwas misstrauisch, wollte es nicht recht glauben, war überzeugt, daß anderntags die ganze Herrlichkeit eine Ende habe, aber fenne sich einer aus in den Tannen seiner Höheit des Wettergottes! Höher und höher kletterte die Quecksilberkugel in der Glasröhre und im gleichen Maße perlte der Schweiß der Edlen aus allen Poren. Und es läßt sich nicht länger hinwegleugnen, der Sommer ist da! Er ist da, mit Pauken und Trompeten, mit Kellen- und mit Jasminduft, mit Kirichen und Erdbeeren, mit duftigen Voile- und Musselinekleidchen, mit Strohhüten, Reinenjaden und Eismännern, mit Schnaken und Sonnenbränden!

Sekham, man kann es nicht erwarten bis der Sommer endlich da ist, und kann brennt die Sonne einmal so richtig vom blauen Aether herab, erhebt sich ein allgemeines Gedächtnis: O, diese Hitze! Was hilft's, wenn man sich aller überflüssigen Kleidungsstücke entledigt, wenn man bedenkenlos die ganze Würde des Mannes, die da ist: Kragen, Strawatte, Weste, Hosenträger, Hut, Handschuhe und andere unaussprechliche Dinge, ablegt? Was hilft's, wenn durch die Bekleidungsbeschränkung die Konturen der Frauen immer gefährlicher werden? Gar nichts! Ein Schritt nur und es tropft und perlt, es rinnt und läuft das, was die Deutschen „Transpiration“ nennen. Der Hautkeimbasillus dreht sich epidemisch ans, der Kopf wird dumpf, Gedankenarbeit träge, unser Vehrting schläft über'm Pult ein, der Bierkonsum steigt, die Milch wird sauer, die Butter zerläuft einem unter dem Messer, man verachtet plötzlich Suppe und Braten, sehnt sich nach Eis, nach Erdbeeren mit Schlagobaze.

Mit einemmal sind Ferien gelüfte da! Sie setzten sich fest wie die Ketten, sind nicht mehr abzuschütteln, beherrschen alles Denken. Man träumt von der Nordsee, von der Ostsee, von den bayrischen Alpen! Und weiß doch, daß es dieses Jahr wieder nicht reichen wird. Aber Luftschlösser waren von je die herrlichsten, phantastischsten Bauten! Und so greift man denn für's erste einmal nach der Badehose, nach dem Bademantel und begibt sich hinaus nach Karlsruhe's Rido, an den Rhein. Seit uralten Zeiten wird dieser Strom in Dur und Moll besungen, wo also bleibt das Hohelied auf Rappenwört? Leider bin ich kein Dichter, sonst würde ich dem Karlsruhe' Verkehrsverein umgehend ein entsprechendes Angebot machen, gegen bescheidenes Honorar natürlich. Aber das nur nebenbei. Draußen döst man nun, die Sonne legt sich glühend auf den Körper, der Strom rauscht und raunt melodisch, neben Dir spielt der berühmte Koffergammophon zum vierten Male das Lied vom alten Cowboy, und dazu bietet man allen Komfort, Eis, Milch, Kakao und alles, was das Herz begehrt, vom Spargel mit westfälischem Schinken, bis herab zum Butterbrot. Aber vor allem beginnt ein eifriges Reiben, Schmirren und Delen. Auf daß die Haut erbraune, broncefarben werde. Das ist die große Sehnsucht aller über den Winter erlebichten Badegäste. Um

dieser Tönung willen nimmt man gern ein paar Stunden höllisches Schmoren in der Sonne auf sich. Und Jahr für Jahr ist es das gleiche, man schwört sich selbst, vorsichtig zu sein, man schmirt und ölt und schließlich geht man doch wieder mit einem pfundigen Sonnenbrand nach Hause.



Der Eismann gehört zu Rappenwört wie Sonne und Wasser.

Photo: Bauer.

Ob das Wasser noch kalt ist?



Obwohl dir jeder hoch und heilig versichert, daß sein Sonnenbrandschutzmittel unfehlbar sei! Ob Creme ob Del, ob Salbe ob Fett, das wird zum Problem. Die Reflektierplakate

zeigen dir herrliche Erfolge an, aber in der Praxis bin ich etwas skeptisch geworden. Trotzdem, ich habe natürlich auch mein Mittel, auf das ich schwöre und zwar... aber nein, das kann ich nicht sagen, sonst glaubt mein Hauptkrisisteller, ich würde von irgend einer Firma für Hautcreme Sonderhonorare beziehen. —

Jedenfalls, nur immer tüchtig eingölt! Vergiß ja keine Stelle. Schlaflose Nächte sind die Folgen dieses sträflichen Leichtsinns. Bitte eventuell deinen Nachbarn — möglichst ein Mädchen — um Hilfe. Auf diese Weise bahnt sich eine sachliche Bekanntschaft an. Man sollte überhaupt grundsätzlich nur im Strandbad auf Brautschau ausgehen. Man erschrickt später nicht so leicht — erspart sich gegenseitige Enttäuschungen. — Die Bademode ist durchaus vorteilhaft für diese Erwägungen. Zwar trägt man heute den hochgeschlossenen Badeanzug, dafür aber mit mächtigen Rückenfibern und neckisch verteilbaren Trägern, deren geheimnisvoller Mechanismus wir Männer absolut fremd gegenüber stehen. Auch das Gewebe birgt irgend ein Geheimnis in sich, daß es wie eine zweite Haut sich eng an den Körper schmiegt. Das kann mitunter sehr schön und verheißungsvoll sein. Zuweilen nehmen dann Männerblinde Feldstecherscharfe an. In der Hauptsache aber tragen die holden Badenixen Strandanzüge, weite Leinenhosen, oder kurze Kniehöschen, zu deutsche „Shorts“ genannt. Dazu bunte Pullover oder Blüschchen. Die Mode verlangt das. Warum die Mädchen dann ins Sonnenbad gehen — vom Wasser ganz zu schweigen — wenn sie mehr anhaben, als im Ballsaal, das bedarf für uns Männer noch der Erklärung.

Nicht allen bringt der Sommer reine Freuden. Da sind zunächst einmal die Kinobesitzer. Sie blicken hoffnungslos nach jedem kleinen Wölkchen aus, das sich am Himmel zeigt, sie stehen inbrünstig zum Himmel, daß er Regen senden möge. Desgleichen die Cafetiers. Trotz der Ankündigung herrlichen Fruchtweines, wundervoller Erdbeerbowlie, die Tische im Kaffee wollen sich nicht füllen. Jetzt loden laue Sommernächte, silberner Vollmondschein zu ausgedehnten Waldspaziergängen, wo frische Abendkühle nach bösser Hitze des Tages das Herz in neuem Tatendrang pulsieren läßt. Zu diesem speziellen Thema ließe sich noch viel sagen, aber wir dürfen nicht abschweifen. Den Eisbären im Zoo, um noch ein Schulbeispiel zu nennen, ist die Sommertemperatur zumindest ebenso ungemütlich wie dem Verkehrrspolitisten auf dem Adolf-Hitler-Platz, oder dem Journalisten zum Beispiel, der über diese Hitze schreiben muß. —uck.

Einen herzlichen Willkommgruß

enbietet die Landeshauptstadt Karlsruhe ihren lieben Gästen,

die als Kriegsgefangene während des großen Krieges soviel Not und Leid für ihr heilkampftes Vaterland ertragen mußten.

Die Heimat wußte und weiß um die Bitternisse ihrer getreuen Verteidiger, die das schwere Los der Kriegsgefangenschaft getroffen hat, und freut sich herzlich mit ihnen, daß sie durch ein gütiges Geschick die ersehnte Heimatscholle wieder betreten durften.

Wenn sich heute und morgen die Schicksalsbrüder aus dem badischen Lande in ihrer Hauptstadt wiedertreffen, so wünschen wir, daß sie neben den erhabenden Gedank- und Feiertunden auch Stunden herzlicher Kameradschaft erleben, die aus gemeinsamer Not zu gemeinsamen Freuden zusammenführt.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe setzt gerne ihre Ehre daran, ihren liebverwerten Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu bieten, der die früheren Kümernisse durch schöne Erinnerungen vergessen läßt.

Was wollen die ehemal. Kriegsgefangenen?

Am 15. und 16. Juni findet in Karlsruhe die Tagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener e. V. (R. e. V.) statt. Die Frage „Was wollen die ehemaligen Kriegsgefangenen“, die von Anwesenden oft gestellt wird, hat zweifellos ihre Berechtigung und soll in folgenden Ausführungen beantwortet werden.

Fast eine Million deutsche Soldaten trugen das Los der Kriegs- Gefangenschaft. 165 000 von ihnen sahen die Heimat nicht wieder. Sie ruhen mit mehr als 600 000 Kameraden der uns verbündeten Armeen jenseits der Fronten im fremden Land. Wir aber, die wir heimkehrten, tragen noch heute an dem Erleben der Zeit hinter dem Stacheldraht, das unsere ganze Anschauungswelt tief beeinflusste. Was uns zusammenführte und was wir erlebten, ist dieses:



Freiherr von Lersner, Bundesführer der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Heimat und Volk wurden uns Erlebnis, als wir sie bitter entbehrten. Ihnen gehören wir mit allen Fasern unseres Seins. Ihnen zu dienen mit allem, was wir hinter dem Stacheldraht erfahren und als recht erkannt haben, ist unsere höchste Pflicht. Wie einst im Feindesland wollen wir nicht nachlassen,

unser Volk zu verteidigen gegen die Lüge der alleinigen Kriegsschuld und gegen alle Verleumdungen, mit denen einst die ganze Welt vergiftet wurde. Wir haben erfahren, wie tief diese Saat in die Herzen der Völker drang. Sie muß ausgerottet werden um des Friedens der Welt willen.

Ein Leben in Knechtschaft ist qualvoll und unwürdig. Darum wollen wir helfen, unserem Volke die Freiheit wiederzubringen, die Befreiung von den Tributlasten und all dem Unrecht, das Uebermut und Haß der Sieger in den Friedensdiktaten ihm zufügten.

Wahrer Friede kann nur auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung der Ehre, Lebensrechte und Eigenart der Völker erwachsen.

Je mehr ein Volk, seiner Eigenart bewußt, die Quellen seines Volkstums rein und stark erhält, um so leichter wird es im Kreise der Völker die Stellung behaupten, die ihm auf Grund seiner kulturellen Leistung zukommt.

Wir pflegen die engen Bande, die uns mit den auslandsdeutschen Volksgenossen vereinen zur großen deutschen Kultur- und Volksgemeinschaft. Nicht Stand noch Herkunft darf die deutschen Menschen trennen. Wir wollen der deutschen Zwietracht ein Ende machen und für die Entgiftung des politischen Lebens wirken.

Quelle der Volkskraft und deutscher Sitte ist ein gesundes Familienleben. Es gilt Heimstätten zu schaffen, sowie durch ländliche Siedlung neuen Lebensraum und neue Arbeit zu erschließen.

Wir streben nach sozialer Gestaltung in Staat und Gesellschaft. In den Nöten der Zeit wollen wir nach dem Vorbilde Elsa Brändströms einander selbstlos helfen und stützen. Die Erinnerung an unser Schicksal hinter dem Stacheldraht wollen wir in unserem Volke wachhalten und Zeugnis unserer Leidenszeit in einem Archiv und Museum der Nachwelt überliefern.

Wir wollen die deutschen Kriegsgräber, besonders die der in Gefangenschaft verstorbenen Kameraden, betreuen und wollen das Vermächtnis unserer toten Kameraden hüten. Dieses verpflichtet uns, das neue Deutschland mitzubauen,

Auch schwere Kost wird leicht verdaut



mit **Bullrich-Salz** Es fördert die Verdauung

100gr 0,25 Tabletten 0,20

das wir einst hinter dem Stachelbraut als Idealbild ersehnt und ersehnt haben.

Wir stehen mit unserer Arbeit mitten in dem Ringen unserer Tage um die Verschmelzung von Staat und Volk zu einer lebendigen Einheit.

Wir kämpfen für Freiheit und Recht. Wir dienen Heimat und Volk!

Dr. Givens, stellvertretender Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.

Das Programm der Wiederkehrfeier.

Nach einem Plakonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz, das die Gauarbeitsdienstkapelle heute Samstag um 17 Uhr ausführt, findet am Abend im „Röhren-Krug“ ein Deutscher Abend statt.

Gloria: „Alles hört auf mein Kommando“.

Eine Bombenrolle für Adele Sandrock. Sie führt in diesem Film das Kommando, und außer ihr hat niemand etwas zu sagen.

Der Regisseur Georg Zoch, der die Schauspieler leicht und sicher führte, gab dem Film eine besonders echte und natürliche Note.

Ein reizvoller Genlon-Film des verstorbenen Karl Heinz Deiland und ein sehr guter reportageartiger Werbe-film für Olympia 1936 in Berlin waren der Auftakt zu dem heiteren Hauptfilm.

Bali: „Sensation in London“.

So der Titel dieses englischen Films. Er trägt sich auf ein Bühnenstück „Evergreen“ (Immergrün), nach dessen Inszenierung durch Ch. V. Cochran Victor Saville ihn gedreht hat.

Funkprogramme vom 16. bis 19. Juni

REICHSSENDER STUTTGART

Table with 4 columns: Day (Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch), Time, Program Name, and Description. Lists various radio programs and their broadcast times.

DEUTSCHLANDSENDER

Table with 4 columns: Day, Time, Program Name, and Description. Lists radio programs from other German stations.

Reji: „Alles um eine Frau.“

In drängender Fülle der Geschehnisse, die jeden in ihren Bann schlagen, erleben wir hier die entzückende, zu jedem Oper bereite Liebe eines Mannes zu einer Frau.

Der Stand der Rundfunkteilnehmer.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juni 6 672 391 gegenüber 6 734 745 am 1. Mai.

Dauerwellen Oskar Decker. Garantie für vollendete Ausführung. Günstige Referenzen. Jeder Kopf eine Empfehlung. Neueste Hilfsmittel. Niedrige Preise.

Sages-Anzeiger.

Staatstheater: Ethello, 20-22.45 Uhr. Singspieltheater: Das Mädchen Johanna, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Badisches Staatstheater

Theater program listing plays and dates. Includes 'Die Entführung aus dem Serail' and 'Die Fledermaus'. Also includes an advertisement for E. Wiler Optische Anstalt.

Das gute Besteck vom Fachgeschäft Karl Hummel, Werderstr. 11/13

Staatstheater: Ethello, 20-22.45 Uhr. Singspieltheater: Das Mädchen Johanna, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Um Duttenhofers Gebühren.

Weitere Zeugen im Prozeß gegen den Bruchjaler Rechtsanwalt.

Im Fall B. aus Dudenheim, einer Beleidigungsklage, hat der Angeklagte etwa 461 Mark gefordert. Der Zeuge B. gibt an, keinen Geldbetrag unterschrieben zu haben, während zwei Heverke von 200 und 100 Mark mit der Unterschrift des Zeugen vorliegen. Der Zeuge bleibt bei seiner Aussage. Er ist der Ansicht, daß die Geldbeträge nach der Unterschrift eingezahlt wurden. Es sei auch nie darüber gesprochen worden, was es kosten solle.

Die Ehefrau des Zeugen B. gibt an, daß sie von dem Angeklagten, als sie nach der Bedeutung der unterschriebenen Heverke fragte, grob angefahren worden sei, sie solle nicht so laudum fragen. Auch diese Zeugin befragt darauf, daß die unterschriebenen Vorlagen keine Zahlen enthielten. Sie war der Ansicht, daß er sich ihr „anfällig“ nähern mochte. Er habe sie „so früh am Morgen“ aufs Büro bestellt (!) und sie einmal „zari“ an einem Sessel führen wollen. (Heiterkeit im Saal.)

In der Nachmittags-Sitzung des Freitag kamen weitere Fälle von Gebührenwucher des Angeklagten zur Vernehmung.

Der Mandant K. aus Dudenheim, der mit seiner Familie mit einer Unterstützung von 10,50 RM. leben mußte, erhielt 1932 von Dr. Duttenhofer eine Kostenrechnung über 1000 Mark, darunter 550 Mark Heverkegebühren und 14 Fahrten nach Karlsruhe zu je 38 Mark. Für ein Gnadengesuch wurden 100 Mark verlangt. Wie die Anklage annimmt, hätte Dr. Duttenhofer höchstens ein Honorar von 200 Mark und für das

Gnadengesuch 50 Mark verlangen dürfen. Die beiden Heverke waren der Meinung, daß die Kosten nicht höher als 250 Mark kämen. Sie haben bis jetzt 240 Mark bezahlt.

Zu Beginn der Samstags-Sitzung kam die Entschickung der Protokollverlesung der Geschädigten zur Verlesung, die Schwanger nach der Anwesenheitnahme des Angeklagten in Bruchsal einberufen hatte und die Namen von 62 Geschädigten enthält, die den Staat bitten, Bruchsal von einem Volksverräter und Ausbeuter zu säubern, dafür zu sorgen, daß die Geschädigten ihr Geld zurückbekommen.

Im Fall des wegen Amtsunterschlagung verurteilten B. aus Rendorf zeigte der Angeklagte wiederholt Gnadengesuche ein, obwohl ihm bewußt war, daß das Ministerium selbst einen Gnadenerlaß beschloffen hatte. Einige Verwandten des B. hatten die Bürgschaft für den von dem Angeklagten geforderten Betrag übernommen, umso mehr als B. als guter Tenor und Vizepräsident des Gesangsvereins beim geplanten Sängerfest nicht fehlen sollte. Die Forderung des Angeklagten belief sich auf 240 Mark. Die Verhältnisse der Zeugen waren geradezu kümmerlich, die Frau des B. erhielt keinerlei mögliche Arbeitsunterstützung von 5,80 Mark, der Mann gar nicht. Auch die Verwandten waren nicht so glücklich, daß ihnen die Entrichtung des Gebührenjahres leicht gefallen wäre. Der Sachverständige stellt fest, daß in Anbetracht der mitleidigen sozialen Verhältnisse der damaligen Klienten, der Angeklagte, unter Mißachtung jedes Anstandes und jeder Standesehre, die gesetzlichen Gebühren um etwa 160 Mark überforderte.

Gruß an die „Karlsruhe“.

Der Oberbürgermeister hat dem Kommandanten des soeben von seiner dritten Auslandsreise zurückgekehrten Kreuzers „Karlsruhe“ herzlich folgenden Willkommensgruß entboten:

„Kapitän zur See Lütjens, Kreuzer Karlsruhe, Kiel:

Die Vaterstadt Karlsruhe entbietet Ihnen, den übrigen Offizieren und allen Mannschaften des stolzen Kreuzers herzlichsten Willkomm in der Heimat. Ehre, Ansehen und Weltgeltung sind die reichen Früchte auch dieser Fahrt für unser heiliggeliebtes Vaterland, seinen unvergleichlichen Führer und sein ihm treu ergebene Volk. Karlsruhe's guter Name und Bodens Ruf als schönes und gastliches Land sind von Ihnen wiederum weit in die Welt hinausgetragen und aufs neue befestigt worden. Dafür innigen Dank. Mein persönliches Kommen wegen sehr wichtiger dienstlicher Angelegenheiten in letzter Stunde leider unmöglich geworden. Im Geiste aber bin ich bei Ihnen und Ihrem ganzen Schiffe.

Warmen Heimatgruß und Handschlag!
F. Ager, Oberbürgermeister.“

Der AbM. wirbt. An diesem Wochenende wirbt an verschiedenen Plätzen und Straßen von Karlsruhe der Bund deutscher Mädel durch Sprechchor, Lied und Aufruf für den Reichsopferitag der Jugendherbergen. Ihr Ruf an alle ist: Wir wollen uns unsere Heimat erwandern, aber ihr müßt uns helfen bei der Beschaffung von Jugendherbergen.

Erstes Konzert der P.D.-Kapelle im Stadtpark. Am Sonntag, den 16. Juni, wird die 45 Mann starke P.D.-Kapelle des Kreises Karlsruhe, die sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens zu einem hervorragenden Blasorchester entwickelt hat und sich der allgemeinen Gunst des Publikums erfreut, unter

der schneidigen Leitung des Musikführers Leopold Faltenberg zum ersten Male im Stadtpark konzertieren und sowohl das Morgenkonzert von 11-12½ Uhr (bei dem Musikzuschlag nicht erhoben wird), als auch das Nachmittagskonzert von 16-18½ Uhr ausführen. Die Karlsruher Bevölkerung wird ihrer Verbundenheit mit den jederzeit selbstlos ihre Pflicht erfüllenden P.D.-Leuten sicherlich durch einen starken Besuch der beiden Konzerte Ausdruck geben.

Freier Eintritt für Erwerbslose in den Stadtpark. In die Erwerbslosen der Stadt Karlsruhe werden auch im Wirtschaftsjahr 1935/36 wieder Karten zum freien Eintritt in den Stadtpark an den Sonntag-Vormittagen ausgegeben. Die Karten werden den Berechtigten durch das Arbeitsamt und das Fürsorgeamt auf Antrag bei den genannten Stellen ansgeschickt. Die Freikarten gelten nur für die Erwerbslosen selbst, nicht aber für deren Angehörigen. Die Karten sind nicht übertragbar.

Anfall durch Selbstschuß.

Am Freitag, den 14. Juni, gegen 20.30 Uhr kam ein verheirateter Dreher aus Darlanden vermutlich aus Unvorsichtigkeit mit der an seiner Gartenhütte angebrachten Selbstschußanlage in Berührung, wodurch diese sich entzündete. Der Dreher wurde durch den Schrotschuß im Gesicht und an der Brust schwer verletzt und mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Lebensgefahr besteht nicht; jedoch soll das rechte Auge verloren sein.

Betrunkener Radfahrer. Vom Polizeipräsidentium Karlsruhe wurde einem Radfahrer die Benutzung von Fahrrädern untersagt, weil er in der Dunkelheit auf einem unbeleuchteten Fahrrad in angetrunkenem Zustande durch die Kaiserstraße fuhr, wodurch andere Verkehrsteilnehmer erheblich gefährdet wurden.

Sonderzug zum Reichshandwerkerlag.

Der für die Hauptmasse der Karlsruher Teilnehmer am Reichshandwerkerlag bestimmte Sonderzug am 16. Juni 1935 fährt nicht um 8.45 Uhr, sondern schon um 8 Uhr in Karlsruhe, Hauptbahnhof, ab. Ankunft in Frankfurt-Ost um 6.16 Uhr.

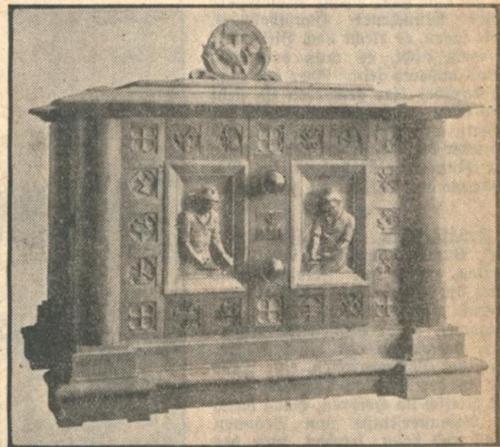
Zu den übrigen Sonderzügen besteht nur beschränkte Freigänglichkeit.

1. Durlach ab 2.20 Uhr über Schlachthof — Adolf Hitlerplatz — Hauptbahnhof an um 2.45 Uhr.

2. Rheinbaden ab 2.23 Uhr über Lamenplatz — Richard Wagnerstraße — Mühlburger Tor — Hauptpost — Hauptbahnhof an um 2.45 Uhr.

Die Reichshandwerkerlade.

Wie bereits mitgeteilt, wird auf dem Reichshandwerkerlag in Frankfurt a. M. am Sonntag, den 16. Juni, dem Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter und Reichshandwerkersmeister W. G. Schmidt eine künstlerisch gestaltete Reichshandwerkerlade mit herrlichen Holzschmuckereien von 1000 wandernden



Photograph: Erich Kirten, Weivaia.

Geiellen feierlich überreicht werden. Die Reichshandwerkerlade, die wir nebenstehend abbilden, stellt ein echt handwerkliches Kunstwerk dar und ist Ausdruck der Gestaltungskraft, die das neuzeitliche Handwerk ebenbürtig an die Seite mittelalterlicher Handwerkschöpfung stellt.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

für den 16. Juni 1935.

- Ärzte:**
Dr. Gauth, Telefon 6465, Rappurstr. 74.
Dr. Wolff, C., Telefon 1760, Friedrichstr. 17.
Dr. J. Unfall, Telefon 2782, Siedlandstr. 64.
- Schürstärker:**
Dr. Gorkmann, Telefon 5448, Ratterstr. 104.
- Dentisten:**
Karl Kramer, Telefon 3843, Schützenstr. 18.
- Apotheken:**
Friedrich-Apothek, Telefon 2762, Ostendstr. 2, Ecke Robert-Wagner-Str.
Städt.-Apothek, Telefon 177, Karlstr. 19, Ecke Erbprinzenstr.
Sophien-Apothek, Telefon 1180, Sophienstr., Ecke Ullrichstr.
Marien-Apothek, Telefon 1243, Berberplatz, Marienstr. 43.
Charlotten-Apothek, Telefon 4492, Mühlburger Tor, Siedlandstr. 4.
Stern-Apothek, Telefon 2689, Mühlburger Tor, Siedlandstr. 38.

BremerKaffee
nur Qualität entscheidet
3 Sorten zur Probe frei Haus, Mocha.
3 Pfd. Mk. 5.90 oder 6.25
6.65 6.85
Schneider & Müller, Bremen 74c
Anerkannt beste Belieferung. Wiederverkäufer Sondertarife.

Möbel
sofort lieferbar
geringe Anzahlung, Rest in kleinen Raten bis zu 4 Jahren, durch unsere Finanzierungen.
Verlang. Sie unverbindl. u. kostenl. Auskunft:
Südd. Spar- und Kreditgesellschaft
m. b. H., Baden-Baden
Luitensstraße 26.

Zu jedem Radio nur die
Sund-illustrierte
die bodenständige, schwäbisch-bad. Heimat-Zeitung aus dem
Wilhelm Herget Verlag, Stuttgart
Reinsburgstraße 14 Fernruf 62748 und 62301
Jetzt: 40 Seiten; monatlich 86 Pfg. frei ins Haus.

Haben Sie offene Füße?
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?
Dann gebrauchen Sie die seit Jahrzehnten
vorzüglich bewährte, schmerzstillende
Heilpaste „Gentarin“. Erhältlich in den
Apotheken. Depot in Karlsruhe: Inter-
nationale Apotheke. (112474)

Heirats-Gesuche
Anskünde
besorgt
überallhin
Detektiv Stein
Polizeiwachtm.A.D.
Pforzheim.

Heirats-Neigungsheh
Frei, 34 J., kath.,
a. st. Fam., 1. hoh.,
m. sch. Ausst., u. D.
Beruf, wünscht mit
neut. sol., darufl.
leid. Herrn in sch.
Stell., im Alter v. 36
b. 45 J., bet. zu u.
aus. hoh. Verant.
Ernäh. Aufst. m.
Hoh. u. 82256 an
Bad. Br. Anonym
gewedl., Bern. betch.

Heirat
Zufahrt. un. 634
an die Bad. Post.

SÜDAMERIKA
Das neue Ziel für Touristen-Reisen

Mit der bedeutend ermäßigten
RUNDREISE-FAHRKARTE
ist es jetzt möglich, ohne große Kosten uns befreundete Länder
kennenzulernen. Mehrwöchige herrliche Seereise nach einem
der schönsten Plätze der Welt. Interessantes Bordleben auf
einem Ozeanriesen. Herrliche Tropennächte unter dem Kreuz
des Südens. Wundervolle Küsten- und Seebilder des Atlantik.
Unschätzbare Eindrücke eines anderen Erdteils werden Ihrer
eigenen Arbeit neue Gesichtspunkte erschließen.

Hamburg-Rio de Janeiro
UND ZURÜCK
von **RM. 810.-** an
einschließlich voller Bordverpflegung. - Land- und Hotelaufenthalt in Südamerika können in Reichsmark bezahlt werden!

WIR BERATEN SIE KOSTENLOS!

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
HAMBURG S. HOLZBRÜCKE S. UND DIE BEKANNTEN REISEBÜROS
Vertretung: Reisebüro Karlsruhe A.-G., Kaiserstr. 148, gegenüb. d. Hauptpost.

Besonders preiswertes
Wohnzimmer
Mahagoni pol. mit Maser, formschön
1 Büttel
1 Credenz
1 Auszugstisch
4 Polsterstühle
komplett nur **M. 490.-**

Möbelhaus Spiegler
Karlsruhe-Kaiserstr. 86
Ausstellung in 6 Stockwerken

Vergleichsmöglichkeit in bewährten Fabriken in versch. Größen ist die Voraussetzung für den richtigen Einkauf des
Elektro-Kühlschranks
Diese bietet Ihnen bei fachlicher Beratung
Jos. Meelb
Erbsprinzenstraße 29
Abt. für elektrische Kühlung für Haushalt und Gewerbe.
Interessenten fordern meinen „Wegweiser zur elektrischen Kühlung“ und Prospekte an.

Heirat
Einbetet in Gesellschaft angenehm. Zufahrt. u. 22239 an die Bad. Post.

Heiraten!
bermittelt aus allen Kreisen m. gr. Erfolg streng reell. Aufst. Fr. S. Marath, Rte., Kaiserstr. 64, Telefon 4239, Geogr. 1911. (1230)

Neigungsheh
wünscht Lehrer in hoher Stellung, 31 Jahre, evgl., gut Charakter, mit gebild. häuslich erzogener Dame aus gutem Hause. Mühlburger u. ev. Vermögen erwünscht. Vermittlung berbet. Zufahrt. u. 22249 an die Bad. Post.

Heirat
Einbetet in Gesellschaft angenehm. Zufahrt. u. 22239 an die Bad. Post.

Lebenskamerad.
Aussteuer vorhanden. Vermög. i. Grundbesitz. Zufahrt. u. 21069 an die Bad. Post.

Dame.
Wärde auch einheiraten. Best. Zufahrt. u. 22187 an die Bad. Post.

Neigungsheh
wünscht Fabrikant im rhein-west. Industriebezirk, Mitte 30, kath., sportliebend, sehr vermögend und unabhängig, mit gebild., vielseitig interessierter Dame, arischer Abstammung, bis 28 Jahre alt und in ähnlichen Verhältnissen lebend. Zuschriften evtl. mit Bild, die in jeder Weise vertraulich behandelt werden, erbitte unter C. D. 6649 an die Ala, Essen.

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Achtung! Aufnahme . . .!

Filmfahrt zur Bavaria — hinter den Filmkulissen von Geiseltalsteig.

Es ist noch der gleiche, dunkle, schmutzige Bahnhof, der eigentlich so ganz aus dem Rahmen dieser wundervollen Stadt fällt. Aber, man steigt aus dem Zug, schnuppert ein bißel mit der Nase und weiß, daß man in München ist. Er hat eine ganz eigene Atmosphäre dieser Münchener Hauptbahnhof, viele sagen, es riecht nach Bier, aber ich weiß nicht, es muß doch noch etwas anderes sein. Aber ehe man sich darüber klar geworden ist, steht man schon auf dem Stachus und hat beigott andere Dinge zu tun, als sich über die Definition der Größe des Münchener Bahnhofs im Besonderen den Schüssel zu zerbrechen.

Frühstücken im „Franziskaner“, Bummel durch den Englischen Garten, zurück zur Feldherrnhalle durch die Ludwigsstraße, dieser herrlichen aller Straßen, Kaffee im Hofgarten unter blühenden Kastanien, dazwischen ein bißel Regen, ein bißel Donnerrollen, eine Tasse Tee in der Carlton-Tee-Stube, Bier und Kettich im Hofbräu, Gang durch die Brienerstraße zum Brauner Haus und dann leuchtet uns der kleine rote Hund des „Simplicissimus“ in der Türkenstraße entgegen. Als wir auf Umwegen über „Donis!“ und seine Weiskwürste das Hotel erreichen, ist es wieder heller Tag geworden. 24 Stunden München, wie es nicht im Waedeker steht! Morgen beginnt die Arbeit!

Wenn mehr als 120 Journalisten zusammenkommen, um ein Filmstudio zu überfallen — d. h. besichtigen —, dann ist das eine Angelegenheit, die für einen Tag die geheiligte Ordnung in diesen Hallen zum Wanken bringt. Der Pressechef und die Herren von der Propagandaabteilung haben alle Hände voll zu tun, ihre Gäste zufrieden zu stellen, Produktionsleiter und Regisseur sind etwas verstimmt über die Störung und die Darsteller dieserhalb zerstreut und unaufmerksam. Das Schöne ist nur, man merkt nichts von diesen diversen Gemütsbewegungen. Der Pressechef mag zwar aufatmen, wenn dieser „Besuch“ nach zwei Tagen wieder nach allen Himmelsrichtungen abdampft, und mit ihm alle anderen, „vom Bau“, aber wir Störenfriede nehmen mit uns das beruhigende Gefühl einer ebenso herzlichen wie zuvorkommenden Gastfreundschaft.

In vier Omnibussen fahren wir vom Bavaria-Haus in der Sonnenstraße hinaus nach der Münchener Filmstadt Geiseltalsteig. Wenn man heute von „Film-München“ spricht, so konzentriert sich dieser Begriff in der Hauptsache auf die Bavaria, die als einzige Gesellschaft in Süddeutschland „Film-Berlin“ gegenübersteht. Das Schwergewicht des deutschen Films hat sich durchaus nach der Reichshauptstadt konzentriert und Neubabelsberg Geiseltalsteig überflügelt, aber gerade deshalb kommt der Bavaria erhöhte Bedeutung zu. Das ist durchaus nicht einem süddeutschen Partikularismus das Wort geredet, aber wenn der Satz gilt von der Kunst, die im Volkhaften wurzelt, dann ergibt sich für Geiseltalsteig die Aufgabe, im deutschen Film süddeutsche Eigenart, süddeutschen Volkscharakter zu Wort kommen zu lassen.

Es ist schon beim Theater so: das, was sich hinter dem Vorhang tut, ist von einem großen Geheimnis umgeben. Es ist, als hätten sich die „vom Bau“ alle verschworen, niemals sich von den „Leuten“ in die Karten gucken zu lassen. Und beim Film ist es genau dasselbe. Dort hat man das Geheimnis sogar durch eine hohe Mauer geschützt, deren Eingänge von unbefestigten, unnachgiebigen Wächtern gesichert sind — vor den „Leuten“. Die „Leute“, das sind wir, die Unwissenden, das kritische Publikum. Und diese „Leute“, das ist eine angebetete und gefürchtete, eine geschätzte und verachtete Gottheit, der Generalnennen aller Berechnungen, der Abbildung schwerer Träume all derer, die „vom Bau“ sind. Es ist zwar für den Einzelnen weit schwerer, hinter die Kulissen schauen zu können, aber dann kommt er viel schneller hinter das Geheimnis, als wenn 120 einer Gattung kommen und der Besuch offiziell wird. Und was bleibt schließlich vom ganzen Geheimnis? Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Aber vielleicht sind wir 120 doch nicht ganz dahinter gekommen, hinter dies große Geheimnis?

Es beginnt mit einer schweren eisernen Tür, über der eine rote Lampe brennt. Solange das rote Licht aufblinzelt, darf niemand eintreten, ist der Raum dahinter „tabu“ für jedermann. Achtung, Aufnahme! Eintritt verboten! Aber im Augenblick brennt die Lampe nicht und wir dürfen eintreten. Da steht man zunächst in einer großen Halle, in nächsterem Halbdunkel. Ein Chaos von Möbeln, Kabinen, Treppen, Kulissenwänden. Aber da vor uns im Hintergrund der Halle tut sich etwas. Von riesigen Scheinwerfern strömen bläulichweiße Lichtbündel hernieder. Bis an ein Seil, das die Halle quer absperrt, treten wir und schauen aus unserer profanen Gegenwart in einen prachtvollen Rokoko-Saal, auf dessen spiegelblankem Parkett sich schöne Frauen in tiefem Defolleté und weitem Reifrock nebst eleganten Herren in seidenen Anzügen und großer Alonageperücke zierlich bewegen. Kristallspiegel und Lüster flimmern, ein breiter Barocktreppenaufgang führt irgendwo hin. Nur wird das schöne Märchenbild etwas gestört durch einige Männer in Pullover und Sportmäße, durch Arbeiter im „blauen Anton“, die an den riesigen Scheinwerfern auf hohen Gerüsten stehen. Hier arbeitet Carl Boese an dem neuen historischen Bavariafilm „Goldfieber“, der die abenteuerliche Geschichte Fritz Böttgers behandelt, der auf Befehl König Augusts des

Starken von Sachsen Gold machen sollte und das Porzellan fand. Paul Kemp spielt die Hauptrolle. Aber ihn können wir vorerst nicht sichten. Dafür erkennen wir Hilde Hildebrandt, Hans Schlenk, den Münchener Schauspieler, der

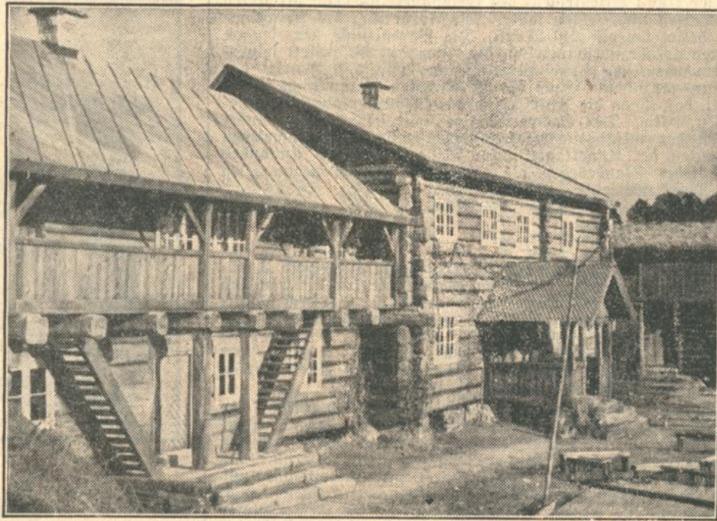


Foto: Bavaria-Film
Idyllischer Winkel auf dem Aufnahmegelände der Bavaria-Film A.-G. in Geiseltalsteig b. München (Der Haegstadthof aus „Peer Gynt“)

in „Kampf um das Menschenrecht“ den jungen Freikorpskämpfer spielte, Hans Juntermann und Max Gülhoff. Es ist nur eine kleine Szene, nur wenige Worte werden gewechselt, aber immer wieder läßt Carl Boese wiederholen.

Unter Fundus versteht man für gewöhnlich Grund und Boden, beim Theater ist es die Bezeichnung für den Bestand an Ausstattungsgegenständen, an Kostümen und Requisiten. So auch beim Film. Es ist schon eine stattliche Lagerhalle, die wir durchschreiten. Alles lagert hier, fein säuberlich registriert, was an Bauten, Kulissen, was an Ausstattung in vergangenen Filmen gebraucht wurde, wartet hier, bis man es wieder verwendet oder verarbeitet. Da gibt es ganze Hängerfronten von der Gotik bis zur neuen Sachlichkeit, Treppenaufgänge, Zimmerwände mit Seidentapeten und solche aus grauem, schmutzigen Verputz, Springbrunnen warten hier, bis man sie zu neuem Leben erweckt, riesige Kronleuchter, schmiedeeiserne Gittertüre, Gobelins, Möbel, Trachten aus aller Herren Länder, Uniformen aller Deere und aller Zeiten, Gips-, Stein- und Porzellanfiguren für die feudalen Lustgärten der Barockzeit, für Schlossportale, für das Serrail des Maharadschahs, wie für den buddhistischen Tempel oder für das moderne Voudoir der eleganten Dame. Es gibt einfach nichts, was man hier nicht haben könnte, sei es nun das Interieur eines galanten Rokoko-Schlösschens, oder die Bauernküche des Peer Gyntischen Haegstadthofes. — An diese Räume schließen sich die Werkstätten der Handwerker an; denn Geiseltalsteig hat seine eigenen Schreiner, Maler, Schlosser, Tapezierer und Drechler. Alles, was die Filmkulisse benötigt, wird hier gearbeitet, vom Entwurf bis zur Fertigstellung der Dekorationen.

Und nun verlassen wir die beiden großen Atelierhallen und bummeln durchs Gelände. Diese herrliche Lage inmitten einer waldbumrängten Landschaft von idyllischer Ruhe, fern allem Lärm der Großstadt, fern also allen Störungsquellen ist der besondere Vorteil Geiseltalsteigs. Alles steht hier zur Verfügung: Wiesen, Tannenwald, Rautwald, Buschwerk — und alles unverfälscht echt! Nur die Bauten, die sich in dieser Landschaft erheben, sind nicht echt. Das heißt, wenn man rückwärts herankommt. Dann sieht man die stützenden Balken und Pfeiler der Frontalwände. Naht man sich aber von der anderen Seite wie das Objektiv der Kamera, dann erblickt man ganze Straßenzüge, die Illusion ist vollständig. Da stehen noch schmucke Fachwerkhäuser, ein idyllischer Winkel aus Wertheim, zwar vom Sturm schon etwas mitgenommen, aber doch unverkennbar ein romantisches Kleinstadtmotiv aus dem Film „Zwischen Himmel und Erde“. Und dann erhebt sich vor uns massiv und wirkungsvoll der Blockbau des Haegstadthofes aus „Peer Gynt“. Auch der Küchenbau mit dem riesigen Steinherd, wo das reiche Hochzeitsmahl für Ingrid zubereitet wurde, ist noch erhalten. Vorläufig stehen die Bauten nun einmal. Vielleicht kann man sie wieder verwenden, vielleicht werden sie auch in den nächsten Tagen abgerissen. Genau weiß man das noch nicht.

Dann drücken wir uns über die schmalen Treppenaufgänge des Mikroateliers, wo man eben einen Batterienfilm in Bearbeitung hat, verweilen einen Augenblick im Triebraum, den Schneiderräumen, lassen uns recht viel erklären und tun so, als ob wir alles verstanden. Der neueste Bau in Geiseltalsteig ist das mit allen Schikanen ausgestattete Filmkopierwerk mit einer Kapazität von 12 Millionen Filmmeter pro Jahr. Neben jeder Uraufführungskopie müssen ja vom Negativ eine stattliche Anzahl Serientkopien angefertigt werden. Das ist eine Arbeit, von deren Schwierigkeit sich der Laie keine Vorstellung macht. Der Filmstreifen ist ungemein empfindlich. Das kleinste Staubkörnchen schon, das sich auf dem Filmband festsetzt, genügt, es zu verfrachten.

In dem großen Tonfilmvorführraum, der auch zur Synchronisation — Ergänzung der eigenen Produktion oder Uebersetzung fremdsprachlicher Werke in die Muttersprache — benutzt wird, erhalten wir anschließend einige Kostproben der neuen Produktion, zunächst zwei Lautspielfilme von Carl Seitz und Carl Boese, bei denen es

sich einmal um Bier, zum andern um Wurst dreht. Zumindest der erste Film „Kampf mit dem Drachen“ ist ein Werk typisch süddeutscher Prägung. Es handelt sich da um die Fusion zweier Brauereien, die entgegen der alten gräflichen Besitzerin der Brauerei, da sie die Jugend zur Herzenssache macht, zustande kommt. Wer anderes könnte die alte Brauereierbin spielen als Adele Sandrock! Den Kampf gegen sie nehmen auf Joe Stöckel als gemüthlicher Brauereier, Lucie Englisch, Hans Schlenk von der Konkurrenz und Grell Theimer als die Entfelin vom Drachenstein. Im zweiten Film wird eine Wurstfabrik grundlegend reformiert und zwar tut das Hermann Speelmann, der zwar von seinem Fabrikanten Joe Stöckel in allem unterfüttert wird, jedoch gegen die liebe Verwandtschaft Erika Gläbner, Vren Deyers und H. v. Meyers einen Strauß anzufechten hat. Er bleibt Sieger und der Film nennt sich „Ein ganzer Kerl“. Auch von „Goldfieber“ laufen die ersten fertigen Bruchstücke über die Leinwand. Paul Kemp als Fritz Böttger, Michael Bohnen als August der Starke von Sachsen sieht man, weiter Sussi Lanner, Adele Sandrock, Hans Schlenk, Hubert von Meyerind und noch eine ganze Reihe guter Namen.

Wie sollte man nach einem anstrengenden und ausgedehnten Vormittag und mehr noch nach zwei Filmen, die von Bier und Wurst handeln, nicht die sich rein logisch daraus ergebende Sehnsucht nach der Atelierkantine in sich verspüren? So sind die 120 Pressevertreter für die nächste halbe Stunde denn auch schweigend in die durchaus sympathische Beschäftigung vertieft, gefüllte Teller und Krüge zu leeren. Atelierbesuche sind anstrengend! Und dann stellen sich zur rechten Zeit die beiden Hauptdarsteller des Goldfieberfilms ein: Sussi Lanner und Paul Kemp. Sie wagen sich kühn unter die Mente der Hundertzwanziger, von denen jeder einzeln etwas wissen will, wandern lächelnd und geblüht von Tisch zu Tisch. Lustig, lebhaft, den Kopf etwas zur Seite geneigt, mit den Augen zwinkernd, plaudert Paul Kemp begeistert von diesem neuen Film. Endlich wieder einmal eine Rolle, in der er bei aller Komik auch menschliche Seiten aufklingen lassen kann. Ja, er will Komiker sein, aber Komiker mit Herz. Er will Rollen spielen, bei denen das Publikum herzhaft lachen kann, um in der nächsten Minute den Tränen nahe zu sein. Komik, auch wenn sie fast ins Groteske geht, scheint ihm nur Sinn zu haben, wenn ihr ein Schuß Menschlichkeit beigegeben wird. Er will den Leuten den Fehvogel zeigen, den Unglücksraben, über den sie lachen, mit dem sie Mitleid haben und der ihnen trotzdem eines voraus hat, daß er immer, auch in den windigsten Situationen den Kopf oben behält, daß er immer glücklich ist, am glücklichsten, wenn er andere glücklich sieht. „Meister Schulze“, das war eine dieser Rollen, die nicht nur reine Komik, sondern auch schauspielerisches Können verlangte und der Fritz Boettger im „Goldfieber“ verpricht das gleiche. Deshalb hat er sich auch in einem Vertrag bei der Ufa ausbedungen, zwei Filme jährlich bei einer anderen Firma drehen zu dürfen, um jede Möglichkeit, eine Rolle, die ihm besonders zusagt, erfassen zu können. Ansonsten ist er ja im wesentlichen auch durch Theaterverpflichtungen nach Berlin gebunden. Diese Theaterverpflichtungen tragen auch Schuld, daß Kemp, der ja bekanntlich im vergangenen Jahr eine Gastspielreise mit „Charles Tante“ durch ganz Deutschland unternahm, nur bis Saarbrücken kam und in Karlsruhe nicht gastieren konnte, da ihn sein Vertrag nach der Reichshauptstadt zurückrief. Unseren jugendlichen Leserinnen zu Liebe hätten wir gerne noch gefragt, wieviel Liebesbriefe Paul täglich erhält, wann er Geburtstag hat und welches seine Lieblingsblumen sind, aber leider hat ihn in diesem Augenblick die „Liebe Konkurrenz“ unserer Tisch entrisen.

Am nächsten Tag entführen uns vier Omnibusse ins bayerische Hochland, in den Chiemgau. Ueber Rosenheim, den herrlichen Chiemsee erreichen wir gegen Mittag das Endziel Schleging nahe der Tiroler Grenze, werden selbstverständlich mit Musik, Ehrenjungfrauen und Begrüßungsansprachen empfangen, bewundern die großartige Landschaft, den urwüchigen Volksstamm der Bajuwaren und den zünftigen Schuhplattlertanz. Hoch ragen die Gipfel der



Sussi Lanner und Paul Kemp
in dem neuen Bavariafilm „Goldfieber“.

Berge ringsum, die Kampenwand, der Geiseltalsteig, die Hochplatte und der Hochgern.

Und damit haben wir das, was München als Filmstadt so besonders auszeichnet, ihm seinen Eigenwert gibt: seine geographische Lage in nächster Nähe der grandiosen Naturwelt der Alpen einerseits und dem Motivreichtum zahlreicher malerischer Kleinstädte von alteingesessener sorgsam gebütelter Kulturtradition. Und diese eigene Atmosphäre, die sich so schwer definieren läßt, liegt auch in der Stadt München selbst, die sicher nicht von ungefähr innerhalb des deutschen Kulturkreises die spezifische Bedeutung einer Kunststadt für sich erlangen hat und für sich bewahrt.

—uck.
Verantwortlich: Hubert Doerzsch.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samstag/Sonntag, den 15./16. Juni

51. Jahrgang / Nr. 137

Pfahlbauten und Höhlenburgen in Baden.

Ein Stück deutscher Urgeschichte vom Bodensee.



Gallerturm und Münster.
in Ueberlingen

Der Ueberlinger See, jener sich nach Nordwesten erstreckende Nord-östliche Arm des Bodensees, wird nicht nur wegen seiner lieblichen Landschaft gerühmt, sondern die an seinem Ufer gefundenen vorgeschichtlichen Wohnstätten haben ihn auch kulturhistorisch weit bekannt gemacht. Die Pfahlbauten in Unteruhldingen sind ebenso wie die „Heidenhöhlen“ bei Goldbach-Ueberlingen besonders geeignet, Kenntnisse — ja Ergebnisse — von der vor-

geschaffen wurden, früher nicht vorhanden war. Für die Theorie, daß es sich bei den Höhlen um Zufluchtsstätten handle, welche für das Volk am Bodensee im frühen Mittelalter, z. B. gegen die die Vagenseegegend verheerenden Hunneneinfälle eine große Bedeutung gehabt haben würden, sprechen die allgemeinen Merkmale eines jeden Zufluchtsortes, nämlich die Abgeschlossenheit des Platzes, die verdeckten Eingänge, Zugang nur vom See aus und die schmalen, sehr leicht zu versperrenden Gänge des Innern.

Später müssen die Höhlen von Landrentnern und Zigeunern wenigstens zeitweise zum Aufenthalt benutzt worden sein, denn schon 1750 ließ der Magistrat von Ueberlingen einen

Teil der Höhlen zerstören, um dem landsfremden Gesindel keine Unterschlüpfe zu bieten. Das größte Unglück geschah aber mit den Höhlen in den Jahren 1846 bis 1848, als die Uferstraße gebaut wurde, und man davon abkam, die Höhlen durch Anlage eines Straßentunnels zu retten, sondern sämtliche Höhlen bis auf den heutigen kleinen Rest dem Straßenbau opferte.

Trotzdem ist dieser kleine Rest ein außerordentlich interessantes Stück alter Kulturgeschichte und es wäre zu begrüssen, wenn sich auch die Wissenschaft vom Späten, die Archäologie, mit diesen von Geheimnis umwitterten Höhlen etwas beschäftigen würde, wobei wohl besonders die Kapellenanlage erhöhtes Interesse beanspruchen dürfte. Doch auch der Nichtwissenschaftler, der diese Höhlen besucht, wird sich dem Reiz dieses seltsamen Bauwerks nicht entziehen können und er wird überdies durch ein überaus reizvolles Bild, das man von den spitzbölgigen Grottenöffnungen aus über den See und den lang gestreckten Bodanrücken mit der malerischen Ruine Bodman erblickt, noch entschädigt werden.

Die Kolonialtagung in Freiburg.

Acht ehemalige Gouverneure anwesend — Die Kolonialausstellung.

(Eigener Bericht der „Badischen Presse“)

Freiburg, 15. Juni.

Die groß und herzlich die Teilnahme der Freiburger Bevölkerung an der Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft ist, zeigte die große Kundgebung der D.M.Z. in der Generalversammlung von Lettow-Vorbeck sprach und über welche hier gestern berichtet wurde. Im Laufe des Freitag wurde diese Teilnahme der Bevölkerung auch im Straßenbild sichtbar. Ueberall werten die Fahnen des neuen Deutschlands von den Häusern. Hier und da tauchten auch die alten Uniformen der Schutztruppe in den Straßen auf.

Die große Bedeutung, die der Tagung zukommt, wird durch die Anwesenheit des Leiters des kolonialpolitischen Amtes der Partei, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, und des Reichsstatthalters für Baden, Gauleiter Robert Wagner noch unterstrichen. Auch verschiedene Reichsministerien und Gliederungen der Partei haben ihre Vertreter entsandt. Unter den Ehrengästen der Tagung sind acht frühere Gouverneure der ehem. Schutzgebiete zu nennen, ferner Königin Augusta von Portugal, Großherzogin Hilma von Baden, Fürst und Fürstin von Hohenzollern, Prinzessin Max von Baden, Prinzessin Heinrich von Preußen, Herzog und Herzogin Adolf Friedrich zu Mecklenburg. Zur Tagung sind Vertreter aller Volksteile aus allen Gauen des Reiches und Vertreter der germanischen Kolonien selbst in Freiburg anwesend, um ein machtvolles Bekenntnis zur deutschen Gleichberechtigung auch auf kolonialen Gebieten abzugeben.

In eindrucksvoller Weise betonte in der Vertreterversammlung der Präsident des Reichskolonialbundes, Gouverneur i. R. Dr. Schnee, die Forderung Deutschlands nach tatsächlicher Gleichberechtigung auch auf kolonialen Gebieten. Immer noch bestünden hier die Diskriminierungen des deutschen Volkes, die der Versailles Vertrag aufgestellt und die nur durch die Rückgabe der deutschen Kolonien zu beseitigen seien. Geradezu ungeheuerlich sei es, Deutschland weiterhin aus dem Kreise der „fortschrittlichen Nationen“, die nach der Völkervereinigung allein das Recht haben, Mandate zu verwalten, auszuschließen. Und das obgleich die ganze Welt die großen Leistungen, die die deutsche Wissenschaft im Kampfe gegen die Tropenkrankheiten aufzuweisen hatte, anerkennen mußten und obgleich die Welt heute die deutschen Leistungen zur Hebung und Sanierung der Kolonialländer anerkennen muß, und obwohl die in den harten Kampfjahren des Weltkrieges bewiesene Treue der Eingeborenen es jedem klar machen muß, daß die deutsche Verwaltung bei den Eingeborenen beliebt war. Der deutschen Forderung auf Kolonien liegt eine Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes zu Grunde, und sie wird darum nicht eher verkommen, bis sie Erfüllung gefunden hat.

In einem Bericht über die Volkstumsarbeit in den Kolonien zeigte Kolonialratssekretär a. D. von Lindequist, daß die deutschen Schulen in den ehem. Kolonien das Fundament des Deutschtums sind und wie wichtig, aber auch wie schwierig es ist, den Nachwuchs dem deutschen Volkstum zu erhalten. Ueber die Schulungsarbeit in der Heimat sprachen der Kolonialreferent der Reichsjugendführung, Oberbannführer von Dercken, der berichtete konnte, daß heute 750 Kolonialreferenten in O. und B. D. M. wirken, und der Leiter der Schulabteilung, Lehrer Hagen, der eine koloniale Wissens- und Willensbildung in der Schule forderte.

Daß auch

die Frau in der kolonialen Arbeit

große Aufgaben zu erfüllen hat, zeigte die Vertreterinnenversammlung und die 28. Jahresversammlung des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft, die am Freitag abgehalten wurden, und zu denen sich zahlreiche Vertreterinnen aus allen Teilen des Reiches und auch aus Südwest- und Ostafrika eingefunden hatten. Der deutschen Frau ist es vor allem aufgegeben, die Verbindung der Deutschen über See mit dem Mutterlande aufrecht zu erhalten und zu stärken. Deutsche Bücher und Zeitschriften wandern hinüber nach Afrika auch in das letzte und entlegenste deutsche Haus; ein reger Briefwechsel, der sich zwischen Sendern und Empfängern angeknüpft hat, trägt viel dazu bei, die enge Verbundenheit mit der Heimat zu erhalten.

Um den deutschen Kindern, die vielfach schon in Afrika geboren sind, deutsche Sprache und Kultur zu vermitteln, unterhält der Frauenbund zahlreiche Schulen und Schülerheime in Südwest- und Ostafrika. Das kommende Jahr wird hier die Errichtung einer weiteren Schule bringen. Durch die günstige Entwicklung, die der Bund im vergangenen Jahre genommen hat, war es möglich, eine größere Zahl von Frei-

stellen für die Kinder deutscher Farmer bereitzustellen. Darüber hinaus hat es der Frauenbund übernommen, deutsche Kinder zur Berufsausbildung nach Deutschland zu bringen. Die Bundesvorsitzende, Frau von Boehmen, konnte die Verammlung, die sicher in vielen Zuhörern den Willen geweckt hat, auch an dieser Arbeit mitzuhelfen, mit einem Siegel auf unsern Führer schließen.

Ueber ein weiteres Aufgabengebiet kolonialer Frauenarbeit wurde in einer öffentlichen Versammlung des Deutschen Roten Kreuzes, Frauenverein für Deutsche in Ueberlingen, unterrichtet, die von der Vorsitzenden, Herzogin Adolf Friedrich zu Mecklenburg, geleitet wurde, und in der u. a. auch Frau Meyer-Waldeck sprach.

Der Abend schloß, nach einer wirkungsvollen Aufführung des Stückes „Deutsch-Südwest“ von Paul Keding im Freiburger Stadttheater mit einem gemächlichen Beisammensein der verschiedenen Verbände.

Der Samstag bringt eine Reihe von Veranstaltungen der Verbände, darunter eine sehr interessante Versammlung des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, auf der Prof. Dr. R. A. n. a. über die mineralogischen Rohstoffe unserer ehem. Kolonien berichtet wird, während Geheimrat A. Schmidt die Land- und forstwirtschaftlichen Rohstoffe, und Privatdozent Dr. Zwölfer die Schädlingsbekämpfung behandeln werden. Für den Abend ist ein großer Werbeabend im Paulusaal vorgesehen, bei dem u. a. Reichsstatthalter Ritter von Epp und Gouverneur i. R. Dr. Schnee sprechen werden.

Der Sonntag bringt dann die Eröffnung der Deutschen Kolonialausstellung.

Die ein außerordentlich interessantes Zeugnis deutscher kolonialer Leistung und deutschen Kolonialwissens ist. Ueber alles Einzelne hinweg mahnt uns eine große Karte Afrikas und der ehem. deutschen Kolonien: „Stets daran denken, stets dafür wirken“, daß Deutschland Kolonien hatte und Kolonien braucht. Die Bedeutung der kolonialen Rohstoffgebiete für unser Volk wird in einer Fülle von Schautafeln und an der Ausstellung der Kolonialprodukte klar gemacht. Daß Deutschland sehr viel für die Entfaltung seiner Kolonien getan hat und auch heute noch tut, zeigen die Ausstellungen der Verkehrrsbetriebe, der großen kameruner Pflanzungen, wie wissenschaftlicher Institute, der forstlichen Hochschule Tharandt



Wir erhielten auf der
2. Reichsnährstandsschau
Hamburg 1935
den
„SIEGEREHRENPREIS“
die höchste Auszeichnung
(in Gruppe A2)

IDEAL MILCH
von NESTLE

Die treue Helferin in Ihrem Haushalt!

und des hygienischen Instituts der Freiburger Universität mit seiner Darstellung deutscher Heilmittel für Tropenkrankheiten. Dazu gewinnt der Beschauer einen Einblick in alte und neueste Kolonialliteratur, in Land und Leute, des einheimische Kunstgewerbe, den Kunst, die Entwicklung der Schutztruppe u. a. m. Es ist eine solche Fülle des Interessanten hier zusammengetragen, daß ein Besuch sich für den an kolonialen Fragen Interessierten lohnen wird.

Am Sonntagnachmittag werden ein kolonialer Aufmarsch und eine koloniale Kundgebung auf dem Münsterplatz weitesten Kreisen die Bedeutung der kolonialen Forderungen nahebringen.

Nicht alle Kolonialgouverneure in Freiburg.

Die besondere Bedeutung der Deutschen Kolonialtagung in Freiburg findet darin ihren Ausdruck, daß nicht weniger als acht Gouverneure der deutschen Kolonien an der Tagung teilnehmen. Es sind: Der letzte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Präsident des Reichskolonialbundes Dr. Schneck, neben dem auch der Verteidiger von Deutsch-Ostafrika im Weltkrieg, General von Lettow-Vorbeck, an der Tagung teilnimmt, der letzte Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Ehrenpräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft Dr. Seib, Kolonialstaatssekretär i. R. Dr. H. C. von Linde-

quist, Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, der letzte Gouverneur von Togo, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und sein Vorgänger Gouverneur Brückner, Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, ferner Gouverneur Bernheimer, letzter Gouverneur von Kamerun, dann Gouverneur Dr. Hahl und Gouverneur Haber, die beide Gouverneure in der deutschen Südsee waren.

Uebergabe afrikanischer Erde an die Saarvertreter.

Im Rahmen des Verbeabsichtigten des Reichskolonialbundes am Samstag, den 15. Juni, im Freiburger Paulussaal wird Reichsstatthalter Ritter von Epp nach der Uebergabe von Gaben an einzelne Kriegervereine den zum deutschen Mutterlande zurückgekehrten Kameraden der Saar afrikanische Erde übergeben. Diese Erde ist der Stelle entnommen, an der im Jahre 1884 der Bremer Kaufmann Lüderich in dem damaligen Angra Pequena landete und damit den Grundstein legte zum Erwerb von Deutsch-Südwestafrika, der ersten deutschen Kolonie. Die Kameraden des Saarlandes, die 15 Jahre unter fremder Herrschaft standen, sind berufen, die Hüter dieser geerbten deutschen Erde zu sein, die heute noch in fremder Hand ist.

Großfeuer in Eberbach.

Sägerei niedergebrannt.

Eberbach, 14. Juni. Freitag früh kurz nach 6 Uhr brach in den Kesseltürmen der Schnell-Sägerei Schneb, die 10 Minuten von der Stadt entfernt liegt, Feuer aus, das, durch die lagernden Holzvorräte genährt, sehr stark um sich griff. Die Maschinenräume, die Kesseltürme, zum Teil auch die Gatterstraße, die angrenzenden Büroräume und die dabei liegende Wohnung eines Arbeiters wurden vernichtet. Der Holzverarbeitungsaum und Lagerplatz wurden gerettet. Der Schaden ist sehr bedeutend. An den Löscharbeiten beteiligte sich auch die Berufsfeuerwehr Heidelberg. Die Brandursache ist bis jetzt noch unbekannt.

Bebauungspläne für Weil am Rhein.

Wörach, 14. Juni. Trotz der Stadterhebung im Jahre 1929 und der in der Zwischenzeit erfolgten Neubauten besteht die Stadt Weil am Rhein heute noch aus drei deutlich gegeneinander abgegrenzten Stadtteilen, dem Dorf Altwiel, der Gattenstadt Leopoldshöhe und dem industriellen Friedlingen. Es fehlt immer noch ein eigentlicher Stadtkern, der diese drei Teile in organischer Weise zusammenfaßt und für die ein neu zu bauendes Rathaus mit dem Marktplatz den naturgegebenen Mittelpunkt bildet.

Der Initiative des Bürgermeisters Henneke ist es zu verdanken, daß die Stadtverwaltung mit allen Kräften daran geht, diesem Mangel abzuhelfen. Man ging zunächst daran, einen Wettbewerb unter den Architekten Oberbadens auszusprechen, um eine Anzahl von Entwürfen für die künftigen Bebauungspläne zu erhalten. Das Gebiet, das künftig den eigentlichen Stadtkern bilden soll, wird von der Haltingerstraße im Westen und der Adolf-Hitler-Straße im Süden begrenzt; es umfaßt die bisher nur noch wenig bebauten Gewanne Sternschänke und Herbergsäcker. Zur Beschäftigung und Bepflanzung der eingezogenen 21 Entwürfe, von denen 12 in die engere Wahl gestellt wurden, hatte die Stadtverwaltung am Mittwoch nachmittag geladen. Die Bürgermeister Henneke dabei mitteilte, wird mit der Bebauung der Herbergsäcker schon in diesem Jahre begonnen und auch die evangelische Kirche hat schon ihre Absicht kundgegeben, mit dem Bau von Kirche, Pfarr- und Gemeindegarten im Laufe des Jahres zu beginnen.

Regierungsbaumeister Schuhmacher übernahm sodann die Führung und erläuterte im einzelnen die preisgekrönten Entwürfe.

Badisches Bauerntreffen auf dem Großen Belchen

Wiederum rüsten sich Tausende Bauern und Bäuerinnen, Jungbauern und Jungbäuerinnen aus dem ganzen badischen Oberland und aus dem Schwarzwald, um das bereits zur Tradition gewordene große Bauerntreffen auf dem Großen Belchen vorzubereiten. Am 22. und 23. Juni findet in diesem Jahr das Treffen statt. Während am Samstag abend um 10 Uhr das Sommerfestfeuer entzündet wird, findet am Sonntag vormittag um 11 Uhr eine Bauern-Großkundgebung statt, auf der namhafte Führer sprechen werden.

Zu der Detigheimer Bluttat.

Detigheim bei Rastatt, 13. Juni. Zu der Detigheimer Bluttat, die sich am vergangenen Samstag ereignete, als der 25 Jahre alte Karl Tritsch seinen Vater Matthäus Tritsch nach kurzem Wortwechsel mit einem Beien niederschlug, so daß der Unglückliche an den erhaltenen Kopfverletzungen im Rastatter Krankenhaus gestorben ist, erfahren wir noch folgende Einzelheiten. Die Annahme, daß die Veranlassung des Streites zwischen Vater und Sohn ein Verhältnis des Sohnes mit einem Mädchen gewesen sein soll, das die Eltern nicht dulden wollten, hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil wurde festgestellt, daß die Eltern des Karl Tritsch mit dem Verhältnis ihres Sohnes zu dem Mädchen, das aus adäquater Familie stammt, und einen guten Ruf besitzt, durchaus einverstanden waren. Das Mädchen war sehr oft zu Besuch im elterlichen Hause ihres Bräutigams.

Auch die Familie des Vaters erweist sich in Detigheim allgemeiner Werthabnahme, was man allerdings von Karl Tritsch nicht behaupten kann. Er galt als leistungsfähiger, unzuverlässiger Burche und scheint während seiner mehrjährigen Wanderschaft, die ihn von Detigheim wegführte, in schlechte Gesellschaft geraten zu sein.

Da er oft angetrunken und als arbeitsscheu bekannt war, gab es zwischen ihm und seinem Vater, einem urdetlichen fleißigen Menschen oft Auseinandersetzungen, die denn auch an diesem Samstag zu dieser entsetzlichen Tat führten.

Nach der Tat schlüpfte Karl Tritsch auf den Heuschöber und verschonte sich dort, bis er von einem Polizeibeamten und einem Nachbarn mit Gewalt hervorgezerrt wurde. Als man ihn an das Bett seines sterbenden Vaters führte, erlitt er einen Nervenzusammenbruch und schluchzte, daß habe er nicht gewollt.

Der unglücklichen Familie wendet sich in Detigheim allgemeine Teilnahme zu, gerade deshalb, weil der Getötete, der als Arbeiter bei den Detigheimer Volkshausarbeiten beschäftigt war, sich eines allgemein guten Rufes erfreute.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Stationen	Luftdr. in Meereshöhe	Temperatur C°	Relative Feuchte %	Niederschlagsmenge mm	Niederschlagsart	Schneehöhe cm	Wetter
Berthelshausen	755.9	19	31	14	—	—	bedeckt
Karlsruhe	756.0	17	26	15	1	—	bedeckt
Bad. Baden	756.4	19	31	15	—	—	bedeckt
B. Dürkheim	756.4	19	30	15	0.1	—	bedeckt
St. Blasien	756.4	17	26	12	—	—	bedeckt
Badenweiler	756.2	19	29	15	2	—	bedeckt
Schwandau	658.8	13	23	12	—	—	bedeckt
Heidelberg	—	11	—	—	—	—	bedeckt

Temperaturen gehen zurück.

Auf der Südseite eines bei den britischen Inseln liegenden Tiefdruckgebietes gelangen feuchtere Luftmassen zu uns, was unbedeutenden, zeitweise auch zu Gewitterbildungen neigenden Witterungscharakter zur Folge hat. Die Temperaturen werden vorerst nicht mehr die Höhe der letzten Tage erreichen.

Wetterausichten für Sonntag, den 16. Juni: Bei westlichen Winden unbedeutend, einzelne zum Teil gewitterartige Regenfälle, Temperaturen zurückgehend.

Wasserstand des Rheins

Freibach: 311 cm, gestern 313 cm.
Rehl: 401 cm, gestern 407 cm.
Maxau: 581 cm, gestern 582 cm.
Mannheim: 503 cm, gestern 498 cm.

Quick mit Lezithin

Ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1.20 in Apotheken und Drogerien. Probe gratis durch „Hormes“, Fabrik pharm. Präparate, München SW.

Nachrichten aus dem Lande.

Forzheim, 15. Juni. (Raubüberfall.) Wie jetzt erst bekannt wird, wurde in der Nacht zum Pfingstsonntag etwa um 1 Uhr ein 19jähriges Mädchen, das vom Schwarzwaldhaufe kam und auf der Landhausstraße auf seinen Begleiter wartete, von einem etwa 24 bis 26 Jahre alten noch unbekanntem Täter überfallen, durch einen Schlag ins Gesicht mißhandelt und der Bandtasche beraubt.

St. Blankenloch, 14. Juni. (Verbeabsichtigt.) Das Badenwerk (Elektrogemeinschaft Blankenloch) veranstaltete am Mittwoch abend im Saale zur Blume einen heiteren Werbeabend für das neuzeitliche Kochen auf Elektroherde. Herr Gayer, Vertreter der Eisenwerke Gaggenau, konnte etwa 150 Besucher begrüßen. Frau Grete Welz hielt einen Vortrag über „Wie behandle ich meinen Elektroherd“ und gab genaue Richtlinien und Anweisungen für den neuzeitlichen Herd. Herr Bod vom Badenwerk hielt ein ausführliches Referat und schilderte den Anwesenden, wie billig man mit dem Elektroherd kochen kann. Am Schluß fand eine Gratisverlosung statt. Der Musikverein Harmonie Blankenloch trug durch seinen Vortrag zur Verschönerung des Abends bei.

3. Grabmal, 14. Juni. (Vom Tode des Extrakmens gerettet.) Der hiesige verheiratete Ludwig Wenz wollte auf dem Heimweg, von Germersheim kommend, in der Pfingst bei der Schleifmühle in Ruffheim ein Bad nehmen. Wie anzunehmen ist, war Wenz erhitzt oder ermüdet; denn als er ins Wasser kam, ging er unter. Auf die Hilferufe seiner Frau kamen zwei in der Nähe weilende Arbeitsdienstleute herbei, die den unglücklichen Wenz noch rechtzeitig aus dem Wasser retten konnten. Nach einem halbständigen Wiederbelebungsvorlauf trat der Erfolg ein.

1. Untergrombach, 10. Juni. (Ein zweiter Bohrurm.) Neben dem bereits ausgangsverloffenen Jahres errichteten Erdölbohrurm wird nun etwa 500 Meter östlich ein zweiter Bohrurm von der Firma Deutsche Petroleum A.G. Wiese errichtet. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Der Turm wird eine Höhe von 25 Meter erhalten.

Bruchsal, 13. Juni. (Zuchtviehschau.) Die am Mittwoch hier veranstaltete Zuchtviehschau der Flechtviehzuchtgenossenschaft Bruchsal war auffallend stark besucht und dazu in durchweg guter Qualität, ein Zeichen, daß das Ziel der Züchtung eines tiefermpfindigen, langen und breiten Rindes erfreulich näher gerückt ist. Die beiden Prämierungskommissionen hatten keine leichte Arbeit. Zum Schluß richtete Tierzuchtinspektor Zettler-Heidelberg ermunternde Worte an die Züchter, von denen viele mit preisgekrönten Tieren die treffliche Schau verlassen konnten.

13. Ruckheim, 14. Juni. (Heugrasversteigerungen finden nicht statt.) Da durch den Kanalbau ein bedeutender Ausfall an Gelände und damit auch an Heugras zu verzeichnen ist, wurde das hiesige Heugrasversteigerungsamt durch Beschluß des Gemeinderats dieses Jahr nicht verteuert, um unnötigen und unangenehmen Preisstreitereien vorzubeugen. Das Heugrasversteigerungsamt gelangt an die Bürger nach Maßgabe des angemeldeten Bedarfs zur Verteilung. Der Preis hierfür wird vom Reichsnährstand aus festgesetzt werden, so daß in dieser Hinsicht auch dem ärmeren Landwirt Rechnung getragen wird.

Schwegenheim, 14. Juni. (Streckenläufer tödlich verunglückt.) Am Donnerstag vormittag wurde der 62 Jahre alte verheiratete Streckenläufer Dr. L. aus Hohenheim auf dem Bahnsteig Schwegenheim-Rheinau von einem Personenzug erfaßt, wobei er so schwere Verletzungen davontrug, daß er zwei Stunden nach seiner Einlieferung ins Heidelberger Krankenhaus verstarb.

Mannheim, 14. Juni. (Tödtlich verlegt.) Am Donnerstag vormittag 10¹⁵ Uhr wurde auf der Seidenheimer Landstraße ein 65 Jahre alter Landwirt aus Seidenheim, als er mit seinem Fahrrad in den Schleifweg einbog, von einem aus Richtung Heidelberg kommenden Zug der DGB. angefahren und schwer verlegt. Der Verunglückte verstarb kurz nach 12 Uhr im städt. Krankenhaus.

Waldorf bei Wiesloch, 13. Juni. (Zur großen Armee.) Im Alter von 87 Jahren ist der Altveteran von 1870/71 Valentin Maier gestorben. Er hat den Feldzug beim Feldartillerieregiment 14 Großherzog Friedrich als Kanonier mitgemacht. Der Verstorbenen bekleidete während seines arbeitsreichen Lebens eine Reihe von Ehrenämtern.

Heidelberg, 14. Juni. (Revision im Heidelberger Heimstätten-Prozess.) In dem Strafprozeß gegen die Geschäftsführer der ehemaligen Heidelberger Heimstätten-Bausparkasse, in dem diese am 8. Mai 1934 nach mehrwöchiger Verhandlung von der Strafkammer des Landgerichts Heidelberg neben anderen Vergehen auch wegen des Verbrechens des betrügerischen Bankrotts zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, hat jetzt der 1. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig auf die von den Verteidigern eingeleitete Revision das Urteil der Strafkammer in wesentlichen Punkten und hinsichtlich der erkannten Gesamtstrafen aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Forbach, 15. Juni. (Eisenbahnjubiläum.) Am 14. Juni 1935 waren 25 Jahre verflossen, seit die Murgtalbahnstrecke Weichenbach-Forbach (Gausbach) eröffnet und dem Betrieb übergeben wurde. Damals herrschte große Freude im Murg-

tal, denn es wurde mit der Bahneröffnung ein langersehnter Wunsch erfüllt. Die Bahn durchfährt auf der 6,17 km. langen Strecke von Weichenbach-Forbach eine reizvolle Gebirgslandschaft, hat eine Steigung von über 700 Meter zu überwinden, schlängelt sich durch verschiedene Tunnels und führt über großartige Brückenbauwerke. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß am 5. Mai 1915 die Strecke Forbach-Raumünzach und im Jahre 1928 (13. Juli) das Schlußstück der Murgtalbahn Raumünzach-Klosterreichenbach dem Verkehr übergeben werden konnte.

Lauf (bei Bühl), 14. Juni. (Ehrenpatenschaft des Führers.) Der Führer und Reichszentraler Adolf Hilfer hat für das 9. Kind des Landwirts Hermann Schmidt-Magenhoff die Ehrenpatenschaft übernommen und dem kleinen Konrad ein ansehnliches Geldgeschenk überwiesen.

g. Badersweier bei Rehl, 14. Juni. (Unfall.) Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr ereignete sich hier ein Unfall. Der etwa 30jährige Mechaniker Rutschmann von Moos bei Bühl kam mit dem Fahrrad von Rehl und hängte sich an ein Lastauto. In einer Kurve wurde er jedoch so geschleudert, daß er sich vermutlich überschlug und gegen eine Mauer rannte. Dabei muß er sich innerliche Verletzungen zugezogen haben, die seine sofortige Ueberführung ins Rehler Krankenhaus notwendig machten.

Freiburg i. Br., 13. Juni. (85 Jahre alt.) Seinen 85. Geburtstag konnte der frühere Dozent für Strafrecht, Strafprozeß, Völkerrecht und Rechtsphilosophie an der Freiburger Universität Geheimrat Professor emeritus Dr. Waldemar von Hohlmann feiern. Der Jubilar ist in Dorpat geboren und seit 1898 an der hiesigen Universität tätig.

Freiburg, 12. Juni. (Eine neue Musikrichtung Professor Jöllners.) Professor Heinrich Jöllner hat eine „Vaterländische Volksoperette“ beendet, die während des jährlichen Sängerbundesfestes in Leipzig Ende Juni und des badischen Sängerbundesfestes in Karlsruhe im Oktober 1935 aufgeführt werden wird. In Leipzig wird der Komponist selbst sein Werk dirigieren.

Billingen, 14. Juni. (Nachts überfallen.) Auf der Rietheimerstraße wurde an der Gemarkungsgrenze von Billingen nachts ein auswärtiger Mann von zwei Burshen überfallen. Dieselben nahmen ihm das Geld ab und verschwanden dann in der Richtung des nahegelegenen Laibewaldes.

Zell i. B., 14. Juni. (Ehrentag.) Aus Anlaß des 50jährigen Geschäftsjubiläums der Maschinenfabrik Karl Wittig hat die Stadtverwaltung Zell i. B. Fabrikant Karl Wittig zum Ehrenbürger ernannt.

Steinen i. B., 12. Juni. (Hohe Auszeichnung.) Der Führer der Sanitätskolonne Steinen-Höllstein erhielt für seine langjährige treue Mitarbeit im Dienst des Roten Kreuzes die höchste Auszeichnung, das „Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes“ nebst einem Diplom überreicht.

Schoßheim, 14. Juni. (Von der Oberrealschule in Schoßheim.) Um die Oberrealschule in ihrem Existenzkampf wirksam zu unterstützen, hat sich auf Veranlassung verschiedener ehemaliger Schüler eine „Vereinigung alter Schüler und Freunde der Oberrealschule Schoßheim“ gebildet. Durch einen freiwilligen Mindestjahresbeitrag von 3 RM. und mehr wollen die ehemaligen Schüler einen Grundstock für die Förderung ihrer alten Schule schaffen, der durch einmalige Spenden noch erweitert werden soll. Die Schule selbst beschäftigt, um die Öffentlichkeit mehr mit dem, was erzieht und geleistet wird, bekannt zu machen, ihre reichen, naturwissenschaftlichen Sammlungen und ihr Kartenmaterial nach vorgenommener Neuordnung der Öffentlichkeit zur Verfügung frei zu geben.

Säckingen, 14. Juni. (Segelflieger-Erfolge.) Nachdem es kürzlich einem Segelflieger vom Flugplatz Gersbach gelungen war, sich mit seinem Apparat mehrere Stunden lang in der Luft zu halten, konnte am Mittwoch wiederum an den Hängen des Hohenwaldes ein junger Flieger mehrere Stunden mit seinem Apparat in der Luft bleiben. Diese Fortschritte des Segelfliegermittelpunktes Gersbach sind beachtlich.

Waldbach (bei Säckingen), 14. Juni. (Hitzschlag.) Der in den 60er Jahren stehende Landwirt Waldkircher brach plötzlich beim Heuabladen tot zusammen. Es ergab sich, daß der noch rüstige Mann einem Hitzschlag erlegen ist.

i. Engen, 14. Juni. (Wildschweinplage.) Die Wildschweine, die man in hiesiger Gegend vor dem Kriege gar nicht kannte, haben sich leider nun fest eingebürgert und richten in den Feldern durch ihre Wildarbeit außerordentlichen Schaden an. Die schwarzen Vorkünder vermehren sich sehr stark und es gehört nicht zu dem freundlichen Anblick, wenn man auf einmal einer ganzen Herde gegenübersteht. Der große Wald zwischen Engen-Mittelbrunn-Nag-Ebingen ist zum Standquartier ausgereifen und letzter Tage konnten 20 Stück dieser Tiere auf einmal gesichtet werden. Man wird gegen diese Plage ganz energische Schritte einleiten müssen.

Obstmarkt.

Eberfisch, 14. Juni. Erdbeeren 25-32 Pfg. per Pfund, Kirchen 25-36 Pfg.

Das Ehrenmal der deutschen Eisenbahner.

Neustadt i. Schw., 15. Juni. Wie bereits mitgeteilt, wird am morgigen Sonntag das Ehrenmal der deutschen Eisenbahner durch den stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahnhauptverwaltung, Pg. Kleinmann-Berlin, eingeweiht werden. Die Mittel des Denkmals wurden durch freiwillige Spenden der Eisenbahner aufgebracht. Auch die Stadtverwaltung Neustadt, welche das Denkmal in ihre Obhut übernehmen wird, hat sich jederzeit in den Dienst der guten und edlen Sache gestellt. Das Denkmal steht an der Bergnahe des Saigerberges und ist von Tannen und Eichen umrahmt. Der ganze Sockel ist eingefaßt von einem Schwarzwald-Alpinum, in das ein Brunnlein fleißig eingebettet ist. Das Ehrenmal steht hoch oben gegenüber dem Bahnhof und grüßt so die vielen Tausende In- und Ausländer, die alljährlich unseren herrlichen Schwarzwald bereisen. In seinem Aufbau aus Findlingen errichtet und in seiner ganzen Art das einzige in Süddeutschland, erinnert das Denkmal an die 15 000 unbekanntem Eisenbahner, die im großen Krieg ihr Leben ließen, und es mahnt darüber hinaus zur Einigkeit und Stärke. Ein herrlicher Rundblick über die Stadt und weithin über die Schwarzwaldlandschaft geben dem ganzen noch ein besonderes eindrucksvolles Gepräge. Der Entwurf des wahrhaft monumen-



DMB-Heimatbilderdienst. Foto: Leo Molitor, Neustadt (Schwarzwald)

Das Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Eisenbahner am Nordhang des Hochriest (1200 Meter) bei Neustadt im Schwarzwald.

talen Wertes stammt von dem heimischen Bildhauer Dachtler und stellt ein altgermanisches Grabmal dar. Auf den entsprechend kleineren zusammengefühten Findlingen des Sockels ruht ein etwa 150 Zentner schwerer großer Findling. In diesem ist eine Bronzetafel eingelassen mit der Inschrift: Ehrenmal der deutschen Eisenbahner, die im Weltkrieg 1914-1918 im Felde und in der Heimat ihre Leben dem Vaterlande opferten. Neustadt im Schwarzwald, 16. Juni 1935.

Politische Schwäger

von Badischen Sondergericht verurteilt.

Mannheim, 15. Juni. In der Fabrik von Daimler-Benz in Gaggenau soll der 42jährige verheiratete Nikolaus Wieland aus Worblingen bei Konstanz verschiedene Male gesprächsweise sich als ehemaliger KPD-Führer in abfälliger Weise über den Staat von heute geäußert haben. Wieland, der schon zweimal in Schubhaft war, erklärte, er sei falsch verstanden worden. Das Gericht hielt die Äußerungen des dummen Schwägers nicht für besonders tragisch und sprach eine Gefängnisstrafe von vier Monaten aus, von denen zwei als verbüßt gelten. — Die 31jährige Anna Maria König aus Furtwangen soll in ihrer Küche einem Besuch gegenüber kommunistische Drohungen schwerer Art ausgesprochen haben. Die Angeklagte führte diese von einer mit der Miete im Rückstand geliebten Untermieterin weitergemeldete angebliche Äußerung auf einen Raucher zurück. Das Gericht kam zu einem Freispruch.

Bruchjaler Veranstaltungen.

a- Bruchjal, 13. Juni.

Ueber die Pfingstfesttage war unsere Stadt wie ausgestorben. Wer nicht mit Bahn oder Auto weit ins Land hineinfuhr, verbrachte diese Tage mit Spaziergängen in die an Ausflugszielen reiche Umgebung oder besuchte die Veranstaltungen, die hier stattfanden. Hunderte von Sportbegeisterten fanden sich im unteren Schloßgarten ein, wo das 8. Hockeypodium abgehalten wurde. Aber nicht nur Sport, sondern auch das gesellige Leben wurde unter den Hockeymannschaften, die aus dem ganzen Reich nach Bruchjal kamen, gepflegt. Schon am Pfingstamstag kamen die Sportler im Hotel „Friedrichshof“ zusammen, wo eifrig dem Tanze guldigt wurde und für Unterhaltung reichlich gesorgt war. Der offizielle Begrüßungsabend fand im großen Bürgerhofsaal statt. Nach der Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden B. Barth übermittelte Kreisleiter Epp namens der Stadtverwaltung und für den Reichsbund der Leibesübungen Ortsgruppenführer Böwe die besten Glückwünsche. Im Auftrag des Deutschen Hockeibundes sowie als Vertreter des Gauess Baden sprach Herr Krebs-Mannheim in herzlichen Worten dem hiesigen Verein den Dank des deutschen Sportes aus und wies auf die Bedeutung hin, die die Fachkreise den Bestrebungen der Bruchjaler Hockeysportler zumessen. Nach Ueberreichung der Turniergechenke wurde zum gemittlichten Teil des Abends übergegangen.

Auch das Schloß hatte über die Pfingsttage zahlreiche Fremde angelockt, die unter Führung des Schloßverwalters Recker die Kostbarkeiten dieses Kleinodes bestaunten. Am Pfingstmontag hielt der hiesige MGB „Cäcilia“ sein übliches Waldfest im Eichelberg ab, zu dem sich außer den Mitglie-

Der 44jährige Otto Niede aus Gundholzen, wohnhaft in Radolfszell, holte aus einem Versteck unter dem Dach einen Pack kommunistischer Bücher und gab sie dem in Billingen wohnenden 29jährigen Kaver Harlander. Weiter sagte Niede zu einem in der Schweiz wohnenden Bruder, er sei im Schubhaftlager Ankenbusch mißhandelt und bestohlen worden. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von einem Jahr aus. Der Harlander erhielt fünf Monate Gefängnis. Bei Niede wurden vier Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Kindesmörderin verhaftet.

r. Gemmingen, 15. Juni. Beim Mähen seiner Wiese entdeckte ein hiesiger Landwirt eine Blutlache. Er verständigte sofort das Bürgermeisteramt. Die Gendarmerie Eppingen, die sich des Falles annahm, fand in der Nähe der Blutlache im Mühlbach zwei neugeborene Knaben tot auf. Man vermutete in einem 21jährigen hiesigen Mädchen die Mutter und verhaftete sie. Nach langem Leugnen gestand sie endlich die furchtbare Tat. Das Mädchen befindet sich in Sinshelm in Haft. Eine Gerichtskommission wird den Fall untersuchen.

s. Schliengen, 14. Juni. (Spärlischer Kirchenertrag.) Im vorigen Jahre hatten wir in unserer Gegend eine ausgezeichnete Kirchenernte, der Erlös brachte einen schönen Baser Geld. Leider fällt der diesjährige Ertrag viel spärlicher aus, vollbehängene Bäume sind wenig zu sehen. Die kalten Nächte und die Maifäherplage sind die Ursachen des Minderertrags.

bern und ihren Familienangehörigen eine große Zahl Gäste eingefunden hatten. Bei Musik und Gesang, sowie bei einem guten Tropfen Bier wickelte sich ein großes Treiben ab, das bis spät in die Nacht hinein andauerte.

Vor dem Pfingstfest fanden noch einige bemerkenswerte Veranstaltungen statt. Die NS-Hago-Kreisamtsleitung hatte zu einer Kundgebung in den Bürgerhof eingeladen, auf der zunächst Pg. Deutsch über die Sportfurze der NSB „Kraft durch Freude“ sprach. Im Mittelpunkt des Abends stand das Referat des stellvertretenden Gauamtsleiters Pg. Dreßler, der die Hörer mit den Zielen der NS-Hago und mit den großen Aufgaben, die die Arbeitsschlacht 1935 stellt, vertraut machte.

Einen wohlgelungenen öffentlichen Volksliederabend veranstaltete das NS-Volkshilfswerk im herrlichen Schloßgarten. Der Abend hatte das Ziel, in den weiten Kreisen der Volksgenossen Liebe und Verständnis für das deutsche Volkslied zu wecken. Gemeinsam gesungene Lieder wechselten ab mit Chören, die von der Oberrealschule und Hockeischule vorgetragen wurden und mit solistischen Gaben, die von Fr. B. ent und den Herren Bärstner, Voos und Pfeifer in ansprechender Weise vermittelt wurden. In einem allgemein verständlichen Vortrag sprach Rektor Kiefer über Entstehung, Charakter und Geschichte des Volksliedes und ging dann zu einer Auswahl aus dessen einzelnen Gattungen über.

Die Bruchjaler historischen Schloßkonzerte, in denen dieses Jahr die bekannte Sängerin Ellen Winter-Leipzig (früher Karlsruhe) mitwirkte, finden am 21., 23. und 24. Juni statt. Es kommen fast ausschließlich Werke unbekannter Meister aus dem 18. Jahrhundert zur Aufführung, die das durch Berufsmusiker verstärkte Kammerorchester des hiesigen Musikvereins unter Leitung von Friedrich Sunkler spielt.

SCHACH-ECKE

Nr. 24.

Im süddeutschen Zonenturnier.

Das derzeit in Saarbrücken ablaufende Zonenturnier ist zweifellos eine der interessantesten und wohl die stärkste dortige Veranstaltung. Selbst angebliche Außenseiter entpuppen sich als theoretisch wohl durchgebildete und kampfesmutige Spieler, und mancher Favorit ist schon seiner Sorglosigkeit gegenüber solch einem weniger bekannten Gegner zum Opfer gefallen. Als Musterbeispiel dafür folgt die Niederlage des deutschen Meisters Dr. Seitz durch den Thüringer Meister Vordank.

Angenommenes Damengambit.

Table with chess notation for a game between Dr. Seitz (White) and Vordank (Black). It lists moves for both sides, such as 1. d2-d4, 2. Sg1-f3, etc.

Stellung nach dem 26. Zuge von Schwarz.

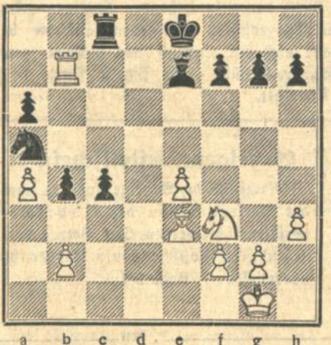


Table with chess notation for various moves and pieces, including 27. Tb7-b6, 28. b2xc3, 29. Tb2xc3, etc.

worauf der Weiße die letzte Gelegenheit ergriff, mit Anstand aufzugeben!

Anmerkungen.

Zu 6. ... Lc8-g4. Damit hat Schwarz das schwierigste Problem im Damengambit gelöst, der Lc8 hat eine leidliche Anstellung gefunden und

kann sich notfalls immer gegen Sg8 tauschen. Der Kampf um das Zentrum ist dabei in eine neue Phase getreten; der weiße Bauernblock ist durch die labilere schwarze Bauernmasse ständigen Anrempelungen ausgesetzt. Aliechin wendet ähnliche Vorrichtungssysteme mit Vorliebe an, was bestimmt nicht gegen ihre Zweckmäßigkeit spricht.

Zu 9. ... Sg8-e6. Nun droht Sc5 mit Schwächung des weißen Königsflügels, sodaß die folgenden Abwicklungen geradezu erzwungen sind; danach wirkt sich aber die überlegene schwarze Bauernmacht am Damenflügel in verhältnismäßiger Weise aus.

Zu 15. Ld2-c3. Ein typischer Schablonenzug, der keinerlei Bedeutung hat; Weiß findet sich mit dem Problem, den drohenden schwarzen Bauernsturm zu stoppen, nicht zurecht. Jedenfalls war mit 15. a5 eine stärkere Gegenwirkung zu erzielen.

Zu 20. ... De6-b3. Damit dürfte die entscheidende Vereinfachung erzwungen sein; die klare Linie der schwarzen Spielführung ist bestehend, die Auswertung der Bauernmajorität auf dem Damenflügel in der Folge eine zwar schwierige und große Geduld erfordernde, im übrigen aber rein technische Angelegenheit.

Zu 23. Lc1-f4. Vielleicht etwas günstiger 23. Td7 Kf8, 24. Ld2 bzw. 23. ... Lf6, 24. e5.

Zu 25. Kg1-h2. Die einzige Chance von Weiß ist, den König möglichst rasch auf den Kampfplatz zu führen, um der Dezimierung der eigenen Bauern durch die überlegene feindliche Figurenströmung zu begegnen. Leider geht weder 35. f4 Se2+ nebst SxM4 noch 35. Kf1 Te2; immerhin war 35. f3 erwägenswert.

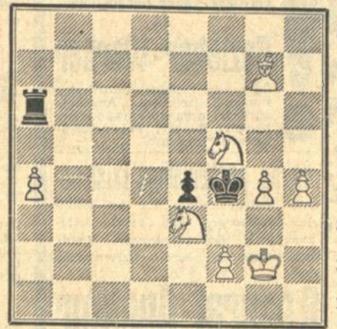
Zu 37. ... Te8-b8. Danach wird die Gewinnführung ziemlich langwierig; fraglos einfacher war 37. ... Te7 nebst Ta7.

Problemecke.

Problem No. 17.

F. Wilken.

Schles. Tsgztg. 1934.



Matt in 3 Zügen.

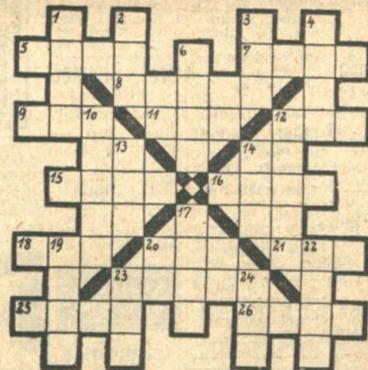
RÄTSEL-ECKE

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: bis - chen - be - do - e - e - el - fin - fla - ger - gie - gon - i - ka - lip - na - on - ral - rat - re - ri - rü - rüd - rung - sche - schuld - se - se - te - ti - u - un - zu sind 14 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben.

1. Wasserfahrzeug, 2. moralischer Begriff, 3. Behörde, 4. Geldverknappung, 5. Frauenname, 6. Befehl, 7. Vorsilbe, 8. Gebirge in Rußland, 9. Gliedmaße, 10. Nagetier, 11. großer Vogel, 12. geometrische Figur, 13. Verhältnis, 14. Männername.

Kreuzwort-Rätsel.



Waagerecht: 5. Biergegenstand, 7. Männername, 8. Stadt im Ruhrgebiet, 9. Teil des Baumes, 11. Luftgemisch, 12. Ansiedlung, 15. Teil einer Stala, 16. Stadt am Kaspischen Meer, 18. Getränk, 20. Gattungsbegriff, 21. Wildart, 23. Eßgerät, 25. Einrichtungsgegenstand, 26. Frauenname. Senkrecht: 1. Gebirgsübergang, 2. Gewässer, 3. Gutstein, 4. Vogel, 6. Fluß in Bayern, 10. Gebäud., 12. Männername, 13. Schankstätte, 14. Teil des Wagens, 17. Hinterlassenschaft, 19. Märchengestalt, 22. landwirtschaftliches Gerät, 23. Rinderart, 24. Schutzorgan des Auges.

Rätsel-Diamant.

Die Buchstaben a - a - a - a - b - e - e - e - e - e - h - i - i - i - i - i - n - n - n - n - o - p - r - r - r - r - t - t - sind anteile der Punkte derart in die Figur einzutragen, daß die mittlere Waagerechte und die mittlere Senkrechte gleichlautend sind. Die waagerechten Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Mittant, 2. Raubfisch, 3. Männername, 4. Beleuchtungskörper, 5. Adelstitel, 6. Alpenfluß, 7. Selbstlaut.

Die Karte.

R. Farn Herne Was ist der Herr von Beruf?

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Arme Hausfrau: Dingen, dingen. Silben-Rätsel. Das Glück ist der Dummen Vormund. 1. Derwisch, 2. Andorra, 3. Seuche, 4. Gumbinnen, 5. Lampe, 6. Ufedom, 7. Einfall, 8. Civitavecchia, 9. Krone, 10. Israel, 11. Sommer, 12. Tausend, 13. Dante, 14. Emden. Rätselkamm: waagerecht: Kamerad; senkrecht: 1. Kamel, 2. Matte, 3. Rinne, 4. Datum. Ganz und getrennt: Einsender, ein Sender. Wichtige Lösungen sandten ein: Theodor Leiner, Karlsruhe; Albert Gottschall, Singen a. S.; R. Hetschmann, Schöneck.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Börse und Geldmarkt.

Abgeflaute Haufbewegung

an den Aktienmärkten.

Schon unmittelbar vor der dreitägigen Unterbrechung des Börsengeschäfts durch die Pfingst-Freitage geriet die Haufbewegung an den Aktienmärkten ins Stocken. Das lag zwar weniger an größeren Abgaben, was vielmehr dem Umstand zuzuschreiben, daß man vor dem Fest keine größeren Aufschüßlungen mehr vorzunehmen wünschte. Hatte es aber schon vorher nicht an mahnenden Stimmen gefehlt, die auf das anormale Ausmaß der vorangegangenen Kurssteigerungen hinwiesen, so besahe man sich nach den Freitagen intensiver mit derartigen Erwägungen, als deren Auswirkung es zweifellos anzunehmen war, wenn nach der Wiederaufnahme des Börsengeschäfts am Dienstag fast durchweg Kursrückfälle eintraten. Allerdings muß auch hierbei wieder darauf hingewiesen werden, daß die Abgaben ein verhältnismäßig geringes Ausmaß hatten und demzufolge auch die Kursrückfälle nicht etwa dazu beitrugen, von einer Bauffe zu sprechen. Unterdessen ist aber an die Stelle wohlhüllenden Kaufens ruhiger Überlegung getreten. Gedankengänge, wie sie in der Zeitschrift „Der deutsche Volkswirt“ zum Ausdruck kommen, wurden in größerem Maße auch auf Seiten des Publikums aufgenommen. Man verheißt sich nicht, daß die Exportförderungsumlage auf die Verdienst- und Ausschüttungschancen des einzelnen Unternehmens Einfluß gewinnen wird. Die zitierte Zeitschrift sieht als einen psychologischen Beweggrund für das Aufsehen erregende Tempo der Aktienhaufe eine gewisse Neugierigkeit gegenüber der Möglichkeit einer Devaluation an und meint, daß, selbst einmal den theoretischen Fall gesetzt, daß es im Gefolge einer allgemeinen Währungsangleichung zu einer Devaluation auch in Deutschland käme, sie das gerade Gegenteil einer Inflation sein würde. Sie würde zunächst wegen der Steigerung der Preise für die Einfuhr eine Senkung der Kaufkraft bringen, also wie eine Deflation wirken. Es würde jedenfalls auch nicht ein Prozent Dividende mehr gezahlt werden können als bisher, eher weniger. Wie weit die im Zusammenhang mit den Kursrückfällen an die Adresse der Börse gerichteten Angriffe und Beschuldigungen berechtigt waren oder nicht, soll hier nicht erörtert werden, verfehlt scheint es aber doch, die Inflation der Börse allein als Sündenbock hinstellen zu wollen. Neben dem vielleicht nicht genügend betretenen Publikum trat auch die Industrie selbst, die durch die Konjunktur ein erhebliches Anwachsen ihrer flüssigen Mittel verzeichnet, als Käufer am Aktienmarkt auf. Es fragt sich, ob nicht anstelle der dadurch mit bedingten ungelunden Kursentwicklung eine anderweitige Verwendung der Mittel, nämlich eine im Hinblick auf die immer noch 2 Millionen betragende Arbeitslosenfrage erweiterte Arbeitsbeschaffung, hätte einsehen können, nachdem die „Initiativ-Bündnis“ der Regierungsmassnahmen überhaupt erst die Schaffung der erwähnten flüssigen Mittel ermöglicht hat. Daneben besteht aber auch der Weg einer erhöhten Inanspruchnahme des Rentenmarktes, der nach wie vor vernachlässigt wird, dessen Werte aber auch für kurzfristige Anlagen im Sinne einer Käuflichkeit a. Z. durchaus nicht ungeeignet sind. Es soll damit nur keineswegs einer völligen Abkehr vom Markt der Industriaktien das Wort geredet werden; ein solches Unterlassen würde auch praktisch wirkungslos bleiben, da die immer wieder eingehenden Wirtschaftsbereiche eine normale Entwicklung des Aktiengeschäfts durchaus rechtfertigen. Dabei ist auf den Vierteljahresbericht des Konjunkturinstituts, auf die erfreulichen Abschlüsse der Daimler-Benz-AG, sowie der AG für Verkehrswesen und schließlich auf das Rechnungswerk von Rütgers hinzuweisen, um einige der wichtigsten herauszugreifen. Die schon gekennzeichnete Verbürgung und Zurückhaltung kam in der Berichtsjahre in einem überwiegenden Nachgeben der Kurse zum Ausdruck. Nur vereinzelt konnten Wochen-gewinne erzielt werden, so bei AGW mit + 5 Proz., bei AGV mit + 2 Proz., bei Daimler mit + 2 1/2 Proz. Von den sogenannten schweren Werten gaben Karben um rund 4 Proz., Harpener um 2 Proz., Siemens um 1 1/2 Proz. nach. Am Rentenmarkt blieb die Umsatztätigkeit nach wie vor auf ein Minimum beschränkt, vorübergehend trat etwas Interesse für Hypothekendarlehen und Stadtdarlehen auf, das indessen zu nennenswerten Kursveränderungen nicht führte.

Am Geldmarkt trat in der an sich weiter stark flüssigen Verfassung vorübergehend eine geringe Versteifung infolge der im Zusammenhang mit dem Steuertermin stehenden stärkeren Abzüge ein, was jedoch eine Milderung der Bilanz-Lagegefühle nicht herbeiführte. Zuletzt war a. Z. sogar

unter den üblichen Sätzen von 3/4 bis 3/8 Proz. anzukommen. Im Wechselgeschäft gingen sich Nachfrage und Angebot fast aus. Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Proz. belassen. Die Abrufe von Sola-Wechsel der Golddiskontbank sowie von Reichsdiskontanweisungen haben etwas nachgelassen.

Am Valutenmarkt war der franz. Franken nach dem Zustandekommen der französischen Kabinettsbildung erholt, was auch bei den übrigen Goldvaluten eine Beseitigung der bis dahin herrschenden Unsicherheit zur Folge hatte. Einen Rückschlag erfuhr diese Haltung, allerdings nur vorübergehend, durch die Erklärung eines französischen Teilmoratoriums für die Basler Handelsbank.

Die von englischer und auch amerikanischer Seite ausgehende Unterstützung der franz. Währungspolitik hat zweifellos zu der in sich geleisteteren Lage am Valutenmarkt beigetragen, wie denn auch die jüngsten Ausstellungen des franz. Finanzministers Requier sowie des amerikanischen Staatssekretärs Hull über die Notwendigkeit einer nunmehr endlich erforderlichen Vereinigung der internationalen Währungslage eine freundlichere Atmosphäre geschaffen haben. Die angeführten Valuten blieben fast unverändert und waren nur vorübergehend leichten Rückgängen unterworfen, die jedoch durch Interventionen der Anleihefonds gemindert wurden.

An der Zwei-Millionen-Grenze.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen betrug Ende Mai noch rund 2,02 Millionen. Damit ist also die 2-Millionen-Grenze so gut wie erreicht. Für eine Beurteilung der gegenwärtigen Arbeitslosensituation im Rahmen der Entwicklung während der letzten zwei Jahre darf die tatsächliche Arbeitslosenzahl von 2,02 Millionen um so mehr auf die 2-Millionen-Grenze abgerundet werden, als seit der Niedrigstleistung der Saar die Arbeitslosen dieses Gebietes mitzählen, während sie in den Vergleichsziffern seit dem Beginn der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 1933 noch nicht mitenthalten waren.

Absolut betrachtet ist natürlich auch die Zahl von 2 Millionen noch immer hoch, und derjenige, der das Unglück hat, in dieser Aufstellung und nicht in derjenigen der Beschäftigten mitgezählt zu werden, empfindet natürlich den materiellen und seelischen Druck auch im Verein mit 2 Millionen Leidensgefährten nicht minder schwer wie in den Zeiten, in denen doppelt oder dreimal sovielen Volksgenossen sein Schicksal teilen mußte; gleichwohl kann ihm heute der Rückblick auf die Entwicklung der letzten zwei Jahre immerhin die sichere Hoffnung geben, daß auch für ihn in absehbarer Zeit die Stunde der Beschäftigung und des Verdienstes schlagen wird. Von jedem unbefangeneren Standpunkt aus verliert aber die 2-Millionen-Zahl doch schon erheblich an spezifischem Gewicht, wenn man bedenkt, daß es einen absoluten Nullpunkt in der Zahlenreihe der Arbeitslosen nicht gibt und auch in Zeiten höchstgradiger Beschäftigung niemals gegeben hat. Denn die natürliche Fluktuation von Arbeitsplätzen an Arbeitsplätzen, eigenes Verdienen oder sonstige persönliche Gründe setzen an jeder Zeit eine nicht näher bestimmbar und in ihrer Zusammenfassung sich ändernde Zahl von einigen 10 000 oder gar 100 000 Arbeitskräften frei, so daß das erreichbare Minimum der Arbeitslosenzahl um diesen „eisernen Bestand“ über dem absoluten Nullpunkt liegt.

Im übrigen macht sich aber die Gewichtsabnahme der Arbeitslosigkeit schon rein äußerlich dadurch in erheblichem Maße bemerkbar, daß man den Arbeitsmangel heute bereits viel weniger im wahren Sinne des Wortes sieht, während er in den Zeiten des Höchststandes der Arbeitslosigkeit auch dem unmittelbar von dieser unberührt Gebliebenen tagtäglich auf Schritt und Tritt in bejammernswürdiger und trostloser Andringlichkeit vor Augen trat. Wenigstens es eine glückliche Fügung im menschlichen Leben bedeutet, daß im all-

gemeinen gerade die trüben Eindrücke schneller verfliegen, so man es gelegentlich doch angebracht sein, gerade diese wieder in die Erinnerung zurückzurufen. Wenn wir uns so bei der täglichen Begegnung mit Hunderten und Tausenden von Volksgenossen, die zu Fuß, per Rad oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unverkennbar ihrer Arbeitslosigkeit oder von dieser ihrer Beschäftigung zutreiben, sowie angesichts der nahezu wieder vollständig rauchenden Fabrikrohrneise noch einmal daran erinnern, daß es vor gar nicht so langer Zeit anders war, daß an allen Ecken Gruppen von unbeschäftigten Menschen und überall randlose Schwärme die verarmtesten und trostlosen Kinder einer lähmenden Arbeitslosigkeit waren, dann mag man schon an diesem Vergleich ersehen, wie leicht bereits eine Zahl von jetzt noch 2 Millionen Arbeitslosen empfunden wird. Dabei soll eine solche Betrachtung keineswegs dazu verleiten, das persönliche harte Los der in dieser Zahl heute noch mitgezählten etwa zu verkennen, vielmehr vermag gerade die Erkenntnis und das Bewußtsein der eingetretenen Besserung dazu beizutragen, deren weiteres Fortschreiten zu erhoffen und zu erlangen.

Daß die Abnahme der Arbeitslosigkeit in dem Maße in immer kürzeren Schritten erfolgt, in dem der zurückgelegte Weg länger wird, kann die optimistische Beurteilung der weiteren Entwicklung in keiner Weise erschüttern; denn die ersten großen Sprünge waren ja bedingt durch die anfangs unumfänglichen öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. So notwendig gerade da ein schnell sichtbarer Erfolg für die allgemeine Wiederherstellung des Vertrauens war, so unumgänglich ist es, bei dem Anlegen der natürlichen konjunkturellen Beschäftigung ein ähnliches schnelles Wachstum zu erwarten; dieses würde überdies nicht dazu angetan sein, die notwendige Stabilität der wiedergewonnenen Konjunktur zu gefährden.

Abgesehen davon muß aber bei der Beurteilung des Rückgangs der Arbeitslosenzahl noch ein anderes Moment berücksichtigt werden, nämlich die gleichzeitige Befreiung offener Arbeitsplätze aus der Zahl der jugendlichen neuen Erwerbstätigen, die gerade in diesem Frühjahr besonders groß war, sowie aus dem Lager der unbeschäftigten Arbeitslosen; denn während in den Monaten Februar bis April die Zahl der Arbeitslosen um 210 000 bzw. 380 000 bzw. 170 000 abgenommen hat, hat gleichzeitig die Zahl der Beschäftigten in einem wesentlich höheren Ausmaß, nämlich um 280 000 bzw. 590 000 und noch einmal 590 000 zugenommen.

Deutsche Petroleum AG, Berlin.

Die Arbeit der Deutschen Petroleum AG war 1934 der Steigerung der deutschen Mineralölproduktion gewidmet. Zu diesem Zweck wurde die Vorkaufstätigkeit erheblich verstärkt und ein umfangreiches Bauprogramm für die Verarbeitungsanlage in Anstalt genommen. Wenn für das Berichtsjahr kein Gewinn verteilt werden kann, so beruht das a. Z. darauf, daß die vorerwähnten Maßnahmen sich erst nach Ablauf des Berichtsjahres auswirken können, zum anderen aber aus den unbeschriebenen Marktverhältnissen für die hauptsächlich hergestellten Erzeugnisse: Rohöl, Schmieröl und Paraffin. Die Rohölhöfderer konnte 1933 durch besiedelnde Winterergebnisse weiter gesteigert werden. Die Verarbeitungsleistung in den Raffinerien wurden entsprechend dem vermehrten Anfall gesteigert. Der Gewinnvortrag aus 1933 von 205 542 RM, verringert sich um den Jahresverlust von 1934 von 1 083 939 RM, auf 174 458 RM, der vorzutragen ist.

Gemäß dem von der Deutschen Erdöl AG übernommenen Dividendenvertrag wird an die Inhaber dieser Aktien eine Ausschüttung von 4 Proz. erfolgen.

Nach Abschreibungen auf Anlagen von 4,54 (4,25) Mill. Abschreibungen auf kurzfristige Wertpapiere von 3,90 (—) und anderen Abschreibungen von 2,97 (0,04) Mill. RM, weist die Deutsche Erdöl

AG, einen Gesamtgewinn von 4,66 (4,58) Mill. RM, auf, aus dem wieder 4 Proz. Dividende auf 97,88 Mill. RM, in Umlauf befindliche Inhaber-Aktien verteilt werden.

Akkumulatorenfabrik A.-G.

Der jetzt vorliegende Geschäftsbericht der Akkumulatorenfabrik A.-G. Berlin zeigt im Vergleich einer nachhaltigen Aufwärtsbewegung der Akkumulatorenindustrie, die sich zwar noch in engeren Grenzen hielt. Von dieser Entwicklung sind 1934 alle Arbeitsgebiete des Unternehmens erfasst worden, wobei allerdings die Zunahme zunächst noch auf das Antriebsgerät entfiel. Die Gesellschaft hatte sich besonders angelegenlich um die Ausfuhr zu bemühen. Bereits in der zweiten Jahreshälfte gelang es, eine leistungsfähige Exportlieferung zu erzielen, die sich erfreulicherweise fortsetzte und in den ersten 4 Monaten 1935 mehr als 30 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug. Der Umsatzsteigerung entsprechenden Ausweitung des Produktionsbedarfes konnte im Berichtsjahr ohne besondere Schwierigkeiten begegnet werden.

Die Beschäftigung der Werke war im allgemeinen verbessert, so daß durch Uebertragung zur Vollarbeit und Verringerung von Hilfskräften ein erheblicher Personalüberschuss herbeigeführt werden konnte. Die Beschäftigungslage der Konzerngesellschaften des In- und Auslandes hat sich durchweg günstiger gehalten, doch bleibt das Ergebnis noch hinter den Erwartungen zurück.

Nach 399 745 (385 365) Abschreibungen ergab sich zusätzl. Vortrag ein verbleibender Reingewinn von 2 674 926 (2 796 655), aus dem der o. G. am 25. Juni die Verteilung von wieder 12 Prozent Dividende auf 21,25 Mill. Grundkapital vorgeschlagen wird.

In der Bilanz hat sich das Anlagevermögen auf 19,17 (18,24) Mill. erhöht. Das Umlaufvermögen ist mit 20,06 (21,48) Mill. bewertet, davon 6,94 (5,92) Mill. auf die Warenbestände, 7,69 (6,56) auf Schulden und 5,06 (7,91) auf flüssige Mittel entfallen. Auf der Passivseite sind die Reservefonds auf 3,52 (3,37) verringert, Verbindlichkeitsposten 3,44 (3,48) Mill. RM.

Dr. Schacht vor der Danziger Kaufmannschaft.

DNB, Danzig, 14. Juni. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach am Freitag Abend vor der Danziger Kaufmannschaft. Er kam, so führte Dr. Schacht aus, um zu zeigen in seiner tragenden politischen Eigenart und seiner freudigen politischen gearteten Arbeit. Das besteht für ihn sowohl auf die innere wie auf die äußere Politik ihres Vaterlandes. Er kam, um an die Danziger Kaufmannschaft zu zeigen in der Eigenart des Reichsbankpräsidenten, dem durch das Vertrauen anderer Väter die Leitung der deutschen Währungspolitik anvertraut ist. Diese Währungspolitik bei den heutigen weltwirtschaftlichen Verhältnissen im deutschen Reich erfolgreich zu führen, ist gewiss eine Aufgabe nicht geringen Ausmaßes. Sie konnte in den letzten Jahren nur dadurch gelöst werden, daß Wirtschaft und Währungspolitik von völlig einseitigen Gesichtspunkten getrennt wurden.

Dr. Schacht machte dann die Danziger zum Zusammenhaken und erläuterte die Gründe, die für die Danziger Währungsreform von entscheidender Bedeutung waren bzw. noch sind. Er verweist darauf, daß es in einer Welt, die Währungsstimmungen und Währungsoperationen zu einem Mittel der Politik erniedrigt hat, für ein so kleines Gebiet wie Danzig außerordentlich schwer sei, seine Währung zu stabilisieren.

Eine wesentliche Ursache der Danziger Schwierigkeiten liege darin, daß die Danziger Währung bei ihrer Schaffung auf das englische Pfund gegründet war. Dr. Schacht erinnerte dann an die Entwertung des Pfundes in den Jahren 1925/26 und an die Vorkriegs des Pfundes vom Goldstandard am 21. September 1931. Es sei der Fehler gewesen, daraufhin den Gulden vom Pfund abzulösen und ihn zum Gold in Beziehung zu setzen. Seitdem sei der Gulden in eine Lage geraten, die zu einer Entwertung habe führen müssen, die am 2. vorgenommen worden sei.

Die Auflösung der unvermeidlichen Abwertung des Gulden, also auch die Wiedergutmachung des 1931 begangenen Fehlers, sei beschleunigt worden durch die internationalen Währungsvorgänge dieses Berichtsjahrs.

Seit nach den Maßnahmen der Bank von Danzig sei es Dr. Schacht, den Gulden als in seinen Grundlagen gesund an, wenn die Bank von Danzig entschlossen sei, eine energiegelbe Politik durchzuführen. Wenn die Bank von Danzig ihre Aufgaben auch nur zu einem kleinen Teil erfüllen könne, so werde sie ihren Namen zum Ausdruck bringen, daß der Gulden bald einen Selbstwert gewinnen, der sich in einem Aufwärtsschritt äußern könnte. Als man im Jahre 1924 verfuhr habe, die Rentenmarkt kaputtzuschlagen, habe er sich dies Mittel bedient und binnen acht Wochen erreicht, daß wieder Dinsten ausfielen, daß alle Dinsten voll ausgetilgt werden konnten.

Dr. Schacht betonte dann, daß die Energie, mit der die Danziger Regierung und Notendank dem Wohlwollen der Diskretion der Danziger Währungsreform getrieben sei, keine volle Anerkennung habe. Die Danziger Regierung habe sich als Berater auf dem Gebiet des Finanz- und Verwaltungswesens die Mitwirkung Seltens, eines fachkundigen Mannes, bedient.

Dr. Schacht schloß: In seiner Volkswirtschaft hat der Präsident dieser Regierung eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, mit denen auch die Reichsregierung die dem Reichland Danzig auferlegten Finan-

stellen stellen erleichtern kann. Ich glaube, es darf von Ihnen allen mit Genugtuung entgegengenommen werden, daß in so schwieriger Zeit Ihnen die Reichsregierung auch praktisch denjenigen Bestand liefert, den sie in ihrer eigenen nicht leichten Situation zu gewinnen in der Lage ist. Ich weiß sehr wohl, daß Selbstbehauptung in schwieriger Zeit nicht leicht ist. Dieser ist nicht leicht auf alle zu verteilen, ist notwendig, aber die Dinsten selbst können nicht eripiert bleiben. Niemand soll glauben, daß vorübergehende Schwierigkeiten an dem Bestand des deutschen Danzig und an seinem Willen zur Selbstbehauptung nur das geringste ändern können.

Das deutsch-niederländische Transferabkommen.

Das am 12. d. M. im Haag abgeschlossene deutsch-niederländische Transferabkommen regelt die Behandlung von Zins- und Ertragsforderungen niederländischer Gläubiger, die unter das deutsche Transferratorium fallen, für die Zeit vom 1. Juli 1935 bis zum 30. Juni 1936.

Es stellt wie das Ende Juni 1935 ablaufende vorangegangene Abkommen, eine teilweise Transferierung dieser Forderungen aus dem Erlös gewisser ausländischer Ausfuhr nach den Niederlanden, insbesondere von Lieferungen an die niederländische öffentliche Hand, vor. Während nach den bisherigen Abkommen die niederländischen Gläubiger 4,5 Prozent Zinsen in Gulden ausbezahlt bekommen und der darüber hinausgehende Zinsbetrag unter Anrechnung auf das Kapital ebenfalls transferiert werden sollte, sieht das neue Abkommen eine Parawandlung von 1,5 Prozent Zinsen vor. Darüber hinaus kann der niederländische Gläubiger für weitere 3 Prozent seines Zinsanspruches gegen Verzicht auf einen etwaigen Mehrbetrag nach seiner Wahl 4 Prozent Zinsbindung des Konvertionskurses für deutsche Auslandsschulden oder eine Auszahlung in Reichsmark erhalten, die er in Deutschland zu gewissen Zahlungen für eigene Bedürfnisse (z. B. Mieten, Steuern, Verwaltungskosten des deutschen Vermögens und dergl.) verwenden kann. Für Ansprüche aus Aktien und aus Kapitalbeteiligungen gilt eine entsprechende Regelung. Auch die niederländischen Inhaber von Danzig- und Jönköping-Aktien erheben künftig nur 3 Prozent Zinsen transferiert und für den Rest die sogenannte Danzig- und Jönköping-Mark.

Die durch die Neuordnung eingetretene Transferentlastung kommt dem deutsch-niederländischen Verrechnungsabkommen zugute. Eine weitere Entlastung des Verrechnungskontos ist auf dem Gebiete der Stillhalteabkommen in Aussicht genommen, die bisher in großem Umfang zu Nutzen des Verrechnungskontos an die niederländischen Stillhalteabkommen ausbezahlt wurden. Außerdem wird die niederländische Regierung durch besondere im Einvernehmen mit der deutschen Regierung getroffene Maßnahmen dem Verrechnungskonto neue Mittel zuführen. Ein Teil dieser Mittel wird bereit gestellt werden, um auf Grund eines besonderen Verrechnungsabkommens in betragsmäßig Umfang den Kreisverkehr aus Deutschland nach den niederländischen Seebädern zu ermöglichen.

Rüferswerke A.-G., Berlin

Das wesentlichste Merkmal des nunmehr vorliegenden Abschusses der Gesellschaft ist die Erweiterung der Beteiligung an der Beda Vereinigte Druckmaschinenfabrik AG, Berlin. Im Herbst vorigen Jahres erwarb Rüfers Aktienanteile an dieser betrieblernen Gesellschaft 50 Prozent des AK der Beda. Der Kaufpreis wurde in bar bezahlt, damit wurde ein Teil der Bankguthaben wieder einer unbedingten Anlage zugeführt.

Nach 342 826 (186 527) RM. Gewinnvortrag wird ein Reingewinn von 2 423 826 (1 854 826) RM. ausgewiesen, aus dem eine 6 (4) prozentige Dividende auf 27,5 Mill. RM. ausgeschüttet wird. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, konnte die Gesellschaft in ihren Betrieben bei Umlauf im Berichtsjahre um rund 20 Prozent steigern, wobei der Umlauf der Beda noch unbedeutend geblieben ist. — G. S., 20. Juni.

Ittertrauer A.-G., Rostock (Meckl.). Die Gesellschaft berichtet für 1934/35 über eine weiter rückläufige Bewegung der Stromerzeugung. Im Berichtsjahre betrug die Erzeugung 2 736 276 k. W. St. gegenüber 3 234 238 Kilowattstunden i. V., was einem Rückgang um rund 15,4 Prozent gleichkommt. Von Badenwert wurden zur Versorgung der Stadt Oberlab in den Stunden, in denen das Stierwerk betrieblernen außer Betrieb war, 113 000 Kilowattstunden bezogen gegen 94 070 Kilowattstunden im letzten Jahre. Von der Stromerzeugung und dem Strombezug wurden an das Badenwert 2 463 550 (2 973 260), an die Stadt Oberlab 338 786 (315 942) und an Kleinabnehmer 29 221 (20 635) k. W. St. abgegeben, während sich der Eigenverbrauch auf 12 840 (12 970) k. W. St. stellte. Der Erlös aus Stromverkauf betrug im Berichtsjahre 78 013 (93 230) RM., dann kommen 827 (1 059) RM. Ertrag aus Grundstücken und Gebäuden sowie 2 388 (1 088) RM. außerordentliche Erträge. Dagegen beanspruchten Zinsen und Gehälter 14 058 (16 327), lokale Abgaben 1 034 (1 035), Abschreibungen auf Anlagen 22 940 (19 772) sowie 2 800 RM. andere Abschreibungen, Zinsen 990 (3 096), Beschäftigten 2 351 (8 382) und sonstige Aufwendungen 15 087 (17 654) RM., so daß einchl. Vortrag 20 969 (25 010) RM. Reingewinn verbleiben, woraus 4 (5) Prozent Dividende auf 500 000 RM. Aktienkapital ausgeschüttet werden sollen, 963 (610) RM. kommen zum Vortrag. G. S., 29. Juni in Berlin.

Gebr. Weimann A.-G. in St. Goar. Diese 1933 gegründete Bergbauunternehmenfabrik weist per 31. Dezember 1934 einen Bruttoüberschuss von 1 064 905 (436 718) RM. aus, aus dem 59 699 (92 015) RM. Zinsen, 17 755 (—) RM. sonstigen Erträgen und 100 000 (114 208) RM. außerordentlichen Erträgen aus Vermögensgegenständen abgezogen sowie und Gehälter 540 322 (307 411), lokale Abgaben 24 951 (25 745), Beschäftigten 116 152 (16 000), Abschreibungen 229 206 (47 634) und sonstige Aufwendungen 180 963 (149 117). Ueber die Verwendung des zum Bilanzstichtage ausgewiesenen Reingewinns von 131 234 (56 034) RM., der sich um den Vortrag auf 147 234 RM. erhöht, werden Angaben nicht gemacht.

Wieder 8 Prozent Dividende bei der Berlin-Gubener Oelfabrik A.-G., Guben. Die Berlin-Gubener Oelfabrik A.-G. wird für das Berichtsjahr 1934 wie i. V. eine Dividende von 8 Prozent ver付en.



19 Als er das Geschäft verläßt, fällt ihm auf der gegenüberliegenden Seite ein großes Firmenschild auf: „Küchen-Funkle, Haus- und Küchengeräte. Auch langfristige Kredite.“

Bully ist eben „ganz groß in Fahrt“, die Leute da werden bestimmt schon eine Auskunft haben, macht nichts, die muß man ihnen eben ausreden, freies Spiel der Kräfte, Konkurrenz muß sein!

Er überquert den Fahrdamm, er betritt das Geschäft, er überrennt Geschäftsführer, Verkäufer, Stenotypistin, Stiff und Sekretärin. Er bringt zum Chef vor. Er redet, redet, redet, redet. Er bekommt den Vertrag, nun ja, die frühere Auskunft hat nicht viel getaugt, hat verschiedentlich ungenaue Auskünfte gegeben, man hat Schaden gehabt. „Aber wir, meine Herren! Piesch P. Rumpel! Sie werden sehen, Sie werden zufrieden sein! Ich danke Ihnen, meine Herren! Auf Wiedersehen, meine Herren!“

Bully fährt ins Büro zurück. Er erstattet Bericht. Der Chef ist herabfahrend, er ist hingerissen! Das hat der Trinkmeyer so aus dem Handgelenk gemacht, zwei große Firmen! Der Junge ist ja nicht mit Gold aufzuwiegen!

„Derr Trinkmeyer, Sie erhalten ab nächsten Ersten eine Zulage von fünfzig Mark im Monat!“

Bully verbeugt sich kumm. Was ist dazu zu sagen? Dem Verdienst seine Krone!

Bully geht zu Tisch. Er sitzt in einem Restaurant, bedeckt fünfzig Pfennig, achtzig Pfennig, eine Mark. Er ist und trinkt ein kleines Helles, er raucht eine Zigarette und denkt über alles Mögliche nach. Fünfzig Mark Zulage, das ist eine feine Sache, aber dann wird Schameitke kommen und ihm wieder alles abnehmen.

Er grübelt hin und her, er sucht nach einem Ausweg, irgendwie muß diese Angelegenheit doch aus der Welt zu schaffen sein. Man muß ganz kalt und vorsichtig dabei zu Werke gehen, ganz nüchtern alle Möglichkeiten in Erwägung ziehen, die noch offen geblieben sind, vielleicht, daß sich doch irgendwo die Chance einer Rettung zeigt. Er hat doch vorhin erst gesehen, was ein gutes Mundwerk ausrichten kann, er kann doch reden, und es ist doch sonnenklar, daß das Geld aus Brasilien bei der Familie Filoda tausendmal besser am Platze ist, als bei den alten Weibern in Schneidemühl. Das müßte man eben dem Schameitke klar machen, das müßte man ihm so richtig vorstellen, mein Gott, alte Liebe hin, alte Liebe her, der Mann muß das doch einsehen!

Der Ober bringt ein Gläschen, Bully raucht eine neue Zigarette an, also, wie ist das nun? Man muß den alten Schameitke zuerst veranlassen, daran zu glauben, daß die Filodas die rechtmäßigen Empfänger des Geldes sind. So lange muß er daran glauben, bis er zu ihnen ein persönliches Verhältnis gewonnen hat, bis er die Ueberzeugung hat, daß er Recht daran getan hat, sich eben diese Familie ausgesucht zu haben! Ist er erst so weit, dann wird er sich selbst schwer von dem ihm lieb gewordenen Gedanken trennen wollen, dann wird er, Bully, ihm wahrheitsgemäß die ganze Ange-

legenheit schildern, dann möge er selbst die endgültige Entscheidung treffen. Aber Bully zweifelt nicht im geringsten daran, wie sie dann ausfallen wird!

Die Berechnung ist schon richtig, sie hat nur einen Haken, eine Schwierigkeit ist dabei zu überwinden! Wie ist es zu bewerkstelligen, daß Schameitke nicht gleich die wahren Zusammenhänge kennen lernt? Nun, die Beantwortung dieser Frage ist eigentlich recht einfach: Er darf Frau Filoda nicht zu Gesicht bekommen! Alle darf er sehen, Thomas und Lore, Wolf und ihn selbst, denn sie alle kennt er nicht! Er kennt nur Frau Filoda, er kennt nur Mariechen Banse, und er wird natürlich sofort sehen, daß Frau Filoda nicht Mariechen Banse ist. Das muß vermieden werden, Frau Filoda, seine teure, zukünftige Schwiegermama, muß aus dem Wege geräumt werden, sie muß fürs erste unsichtbar bleiben, sie muß getarnt werden, die gute Frau. Ist dann alles in Ordnung, dann darf sie in Erscheinung treten, dann kann sie nichts mehr verderben!

Frau Filoda muß also vom Erdboden verschwinden das klingt ganz gefährlich, ist aber nicht so schlimm gemeint. Schameitke wird den ganz genauen Termin seines Eintreffens genau noch vorher anzeigen, und dann muß Frau Filoda eben weg! Sie muß eine Reise machen, heraus aus Berlin, egal wohin, nur weg muß sie, sie darf dem Brasilianer nicht über den Weg laufen!

Das ist eine recht schwierige Aufgabe, und vor allen Dingen, Bully muß sie ganz allein ausführen, denn er kann niemand zum Mitwisser seines Geheimnisses machen. Die Filodas sind alles prächtige Menschen, aber ganz und gar nicht diplomatisch veranlagt. Frau Filoda selbst würde sich für so ein Theater niemals hergeben. Thomas ist einfach zu — na, sagen wir, zu ungenau dazu, Wolf würde wie ein richtiger Bär dazwischentramplen und alles verderben, höchstens noch Lore wäre zu gebrauchen, aber die ganze Wahrheit darf man auch ihr nicht verraten. Schließlich hat Piesch P. Rumpel erst jetzt wieder allergrößte Discretion in dieser Angelegenheit verlangt, schlimm genug, daß er der verpönten Beuteilrate so viel auszusprechen hat! Nein, im wesentlichen muß Bully den Plan allein ausführen. Er hat die Suppe eingebrockt, er muß sie auch ausessen, er allein muß alles zum guten Ende führen. Wie er das anstellen soll, darüber ist er sich noch vollkommen im Unklaren, das eine aber steht fest: Sowie der alte Schameitke in Sicht ist, muß Frau Filoda verschwinden, wenn nicht anderes, dann mit sanfter Gewalt!

Bully zahlt und steht auf. Er geht ins Büro zurück, zu Piesch P. Rumpel, aber ihm ist etwas leichter zu Mut. Er sieht wieder Land. Was zu tun ist, das ist ihm jetzt klar geworden, wie es zu bewerkstelligen ist, das muß die Zukunft lehren; fast zwei Wochen hat er noch Zeit!

Nachmittags um vier klopft Daisy Kefner Sturm an der Filodaschen Wohnungstür.

„Na, na, na“, brummt Fräulein Mona in der Küche, „wird wohl auch nicht so eilig sein!“ Dann geht sie, die Hände an der Schürze trocknend, öffnen.

„Ist Lore da?“

„Ach Sie sind?! Ich dachte, Sie wär mindestens die Feuerwehrl! Fräulein Lore ist in ihrem Zimmer, den Weg finden sie wohl alleine!“

Daisy stürmt durch das Vor- und Schlafzimmer, fällt im Lore's Kamezote ein und ihr um den Hals. „Lagden, Kleines, zwei riesengroße Reuigkeiten, nein, eigentlich drei, hör mal zu: Also erstens war Merz bei mir, der Agent, er kann uns ab fünfzehnten des nächsten Monats etwas machen, Tanz-

cabarett „Fledermaus“, zwöfz Mark für uns beide, drei Tänze, aber im Parkett arbeiten!“

„Im Parkett arbeiten? Was heißt das?“

„Na so, keine Bühne, Tanzfläche zwischen den Tischen!“

„Finde ich weniger schön,“ sagt Lore mit nachdenklichem Gesicht.

„Ich auch, aber was soll man machen! Bedenk doch, das macht für jede von uns hundertachtzig Mark im Monat!“

„Ist viel Geld, Daisy!“

„Finde ich auch, aber jetzt kommt die zweite Neuigkeit, und die ist weniger angenehm, hat mir auch Merz erzählt: Wir müssen organisiert sein, wenn wir weiter tanzen wollen, im Deutschen Chorjüngerverband und Tänzerbund!“

„Na schön, gehen wir rein, in den Verband oder Bund!“

„Unschuldslamm! Da müssen wir erst aufgenommen werden, und das wird man erst nach einer Prüfung!“

„Lassen wir uns in Gottes Namen prüfen!“

„So, meinst du, mein Goldchen? Dann werde ich dir sagen, daß wir beide mit Pauken und Trompeten durchlaufen, bei der Prüfung! Hast du eine Ahnung, was da alles verlangt wird: Spitze und Akrobatik, Plastik und Improvisation, Charakter- und Rationaltänze, von den kleinen Scherzen, wie Sprünge, Spagat und so weiter gar nicht zu reden!“

Lore hat mit großen Augen zugehört. „Das ist eine Gemeinheit!“, sagt sie dann empört.

„Nein, mein Herz, das ist gar keine Gemeinheit, das ist sogar eigentlich sehr richtig! Du weißt ja selbst, was eigentlich alles so herumläuft und sich Tänzerin schimpft, dem soll jetzt vorgebeugt werden! Jetzt soll, wie man so sagt, die Spreu vom Weizen gesondert werden, und wir beide sind Spreu, mein Liebling, wenn man es so richtig bei Tageslicht besieht! Wer wirklich tanzen will und kann, der sein ehrliches Brot damit verdienen will, der muß auch etwas leisten können und seine Leistung unter Beweis stellen. Es genügt nicht, daß man sich da ein paar Sachen zusammenstopfeln und damit auf die Tour geht! Und den nächsten Monat gehst du dann wieder hübsch auf die Handelsschule, je nachdem, wie es dir gerade so paßt! Entweder — oder, heißt es jetzt!“

„Du sprichst ja wie 'n Gelehrter, Daisy, woher hast du das eigentlich?“

„Na, habe ich nicht recht? Wenn wir Tänzerinnen bleiben wollen, dann müssen wir noch höllisch viel lernen und arbeiten, mein Kind, das ist in ein paar Monaten nicht gemacht, oder aber wir müssen die Sache überhaupt aufgeben. Merz meint, das nächste Engagement in der „Fledermaus“ kann er uns noch so machen, das heißt, ohne Prüfung, aber dann, im Herbst, wird es streng genommen damit. Hast du 'ne Zigarette?“

„Ne, ich glaube nicht, ich rauche ja kaum noch, der Bully schämt das nicht besonders!“

Daisy seufzte tief auf. „Ja, ja, dein Bully, das ist auch 'ne Marke!“

„Und wie froh wärst du, wenn du auch so 'nen Bully hättest!“

Daisy schweigt, kramt in ihrem Täschchen, sucht den Pippenstift hervor. „Kann schon sein,“ sagt sie dann langsam. Sie schaut in den Spiegel. „Wie findest du mein Haar?“

„Abfcheulich!“

„Abfcheulich? Warum denn?“

„Weil es unnatürlich ist. Du hattest das schönste Blond, hast so lange damit herumexperimentiert, bis es allen Glanz verloren hat. Das sagen alle!“

(Fortsetzung folgt.)

Für Reise und Sport!

Echte Panamas / Papier-Panamas
Leinwandhüte / Stoffhüte
Flapper für Damen und Kinder
Autohauben

Otto Hummel
Kaiserstraße Ecke Lammitraße

DEUTSCHE WK MOBIL

EIN WAHRZEICHEN
DEUTSCHER
WERTARBEIT

MARKSTAHLER & BARTH

Karlstraße 36/38 Telefon 3373

DKW Meisterklasse ab Werk

Innenlenker RM **2495.-**
Cabriolet " **2495.-**

In Form u. Fahrleistung unübertroffen.

THEODOR LEEB

DKW-Spezialhaus für Automobile und Motorräder
Karlsruhe a. Rh., Kriegsstraße 130 - Telefon 2654/55
Spezialwerkstätte Baumeisterstr. 3 / DKW-Elektrodienst

Wenige Meter
vom Adolf-Hitler-Platz entfernt

Karl-Friedrichstr. 6, Ecke Zirkel

befindet sich die

Geschäftsstelle der
Badischen Presse

Sie ist durchgehend von 1/8-19 Uhr geöffnet.

Gewinnauszug

3. Klasse 45. Preussisch-Süddeutsche (271. Preuss.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 14. Juni 1935
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	203609
8 Gewinne zu 3000 M.	33181 116262 188784 395450
2 Gewinne zu 2000 M.	71623 229968 294009 385019
6 Gewinne zu 1000 M.	85670 90111 219723
22 Gewinne zu 800 M.	4068 10639 63102 119225 129308 174003
187987 193627 309859 375344 382547	
44 Gewinne zu 500 M.	5702 10948 19651 45060 93463 123539
149927 153245 177550 222284 243620 248635 253665 279150 282918	
301163 311068 315115 325741 351233 356825 394643	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	187477
2 Gewinne zu 5000 M.	373724
2 Gewinne zu 2000 M.	32134
22 Gewinne zu 1000 M.	21899 22755 49288 114189 124303 152512
190679 291078 293279 334156 369988	
22 Gewinne zu 800 M.	7749 10459 72753 101565 104438 221742
295683 308463 312238 336707 348427	
38 Gewinne zu 500 M.	5968 6362 32300 68328 71410 109155
136795 156478 216371 243925 253433 272613 310215 313529 313982	
336368 368779 385137 394230	

Verbindung **Roulette!**

Freien in Zur Ausweitung m. trefflicher Spielweise suche ich

Reparaturen, Kauf u. Verkauf, Wofahrt, Paris. Angeb. u. 21871 an Bad. Pr.

Kapitalien

Wird ebeid. Dame oder Herr gibt

800-1000 M.

als Darlehen geg. abfol. Sicherheit? Falls erw. wird a. beim m. von. Pen. geboten. Angeb. u. 22251 an Bd. Pr.

2-3500 M.

bei hünft. Hins. auf 1. Stbthel zu 6 % Zins gefucht. Angeb. unt. 22250 an die Bad. Presse.

Darlehen

für Anschaffung, Entschuldung, Hypotheken, Tilgung ab 0.50 Mk. je 100.— RM. monatl., durch Zweck-sparvertrag. „Cittonia“, Berlin. Gen.-Vertr. Willy Focke, Karlsruhe, Kaiserallee 41. (21696)

Sämtliche Farben, Lacke

gebrauchsfertig für Anstriche aller Art vortheilhaft im **Farbenhaus „Hansa“**

Waldstraße 15 beim Colosseum.

50 METER bestverz. Drahtgeflecht, 75 mm wt., 1 mm st. u. 1 m hoch kostet Mk. 4,50

NIK Jäger

Drahtgeflechtfabrik K'he Brannerstr. 21, Tel. 3297

Bei Schmerz und Weh hilft Zinsser-Zel

Lohn-fahrten

werden mit geschlossenen 1/2-Zonn. m. Anhäng. ausgeführt. Nagel, Wiantentoch, Telefon 61, Amt Heimgarten.

Grüßte, Alt, Frau würde Kind ein

währ. d. Abwechsl. d. Mutter f. einige Woch. i. Pflege nehm. Geßler, 17. II. *

Plakate und Prospekte

herd. reich u. preisw. angefert. in der Druck. der „Bad. Presse“ (Züdwuckdruck).

Teppiche

Läufer, Vorlagen Tisch- u. Diwanddecken

Gardinen

Stores, Dekorationen, Gittertüle und alle modernen Stoffarten

Gardinen Schulz Dekorationen

Waldstr. 37/39, geg. dem Rest 4 Schaufenster orientieren Sie

KIG Kunstgliederbau G.m. Karlsruhe

Amalienstraße 81 (am Kaiserplatz) - Fernsprecher Nr. 401

Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder u. orthopädischer Schuhwaren

Sanitätshaus: Leibbinden - Bruchbänder - Fußeinlagen

Mannheim: Schloßwaiche, Fernspr. 32 734 Rastatt: Bahnhofstraße 2, Fernspr. 2246
Mörsch: Hauptstraße 12, Fernspr. 122 Rottweil/N.: Hauptstr. 45, Fernspr. 249
Offenburg: Ad. Hitlerstr. 38, Fernspr. 2073 Pforzheim: Baumstraße 7, Fernspr. 7259
Bei allen Krankenkassen und Behörden zugelassen.

Volk und Weimal

Wochenschrift der Badischen Presse

Kummer 24.

Karlsruhe, den 15./16. Juni 1935.

Eberhard Wolfgang Möller: Am Baum.

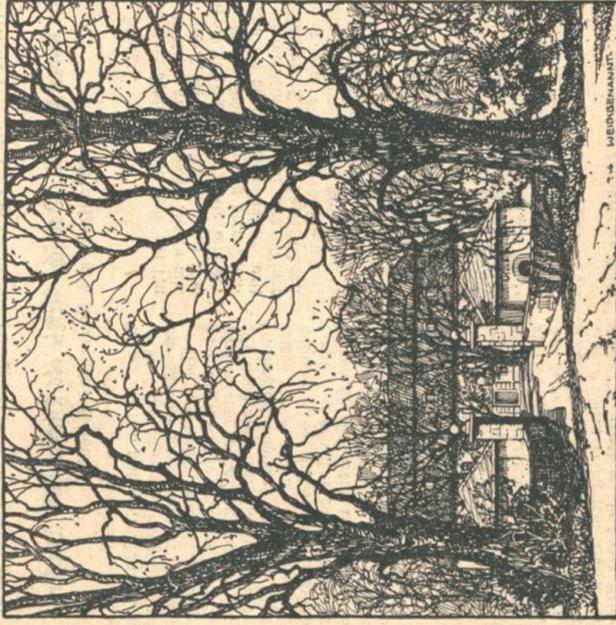
Ein Weipräg am Baum halten,
der die beiden Gärten trennt,
wenn der Nachbar keine alten
Stauben und Weipräg verdrängt,
und so über vieles reden,
wenn die Hand den Weipräg streift
und die Welt ist gut und weit,
und der weiße Rauch der Weiden
hoch und dünn in Schwaden steigt.

Der im Himmel bleibt ein kleiner
schwarzer Punkt, ein Drache, stehn,
so als hätte Gott aus seiner
Hande auf uns hingesehn.

Arthur Baldenaire: Baubemäler aus der Umgegend Karlsruhes.

I. Scheibenhardt.

Auf einer oval-runden Scheibe, von Wall und Graben wech-
selnd umgeben, liegt im Süden Karlsruhes, abseits der Ulfach-
Gürtling, ein Weipräg, das einstmalige Jagdschloß und Hofgut
Scheibenhardt, in Feld und Weiden anmutig eingebettet und von
hohen Bäumen mauerhoch umgeben. Das man heute von Karls-
ruhe her durch die nördliche Zufahrt in das Innere dieser Ge-
lage gelangt, während
in früheren Zeiten eine
von Ertlingen durch den
Wall geführte Gendel
den Hauptzugang am
südlichen Tor bildete,
beweist, daß die Weipräg-
herren Scheibenhards
einmalig andere waren
als später. Die Him-
melsweite heute noch
dieser alte Torbogen
mit seinen zwei, eine
materielle Dogenbrücke
aufnehmenden Torhäu-
sen und den beiden
mächtigen Eichen, zwei-
schen welchen man auf
eine schattige Kastanien-
allee hingeläuft, zu dem
ehemaligen Auer durch
die Mitte der Scheibe
geleiteten Jagdschloß ge-
langt, das unversehrt
aufstehend den Weipräg
über in seiner reißenden
Wandstärke die Tür über-
ragt!



Jardschloß Scheibenhardt

Doch nicht barock ist
die Grundung, die Weipräg
schloß Scheibenhards
gebt vielmehr in ver-
schollene Zeiten zu-
rück. Stelleicht war
hier das erstgebau-

Denk als Geyg sich einmal über den italienischen Kurier des
Scheibenhards, der sich im Laufe allzuviel herausnimmt, an-
wörter der alte Oranienpark mit klugen Augenwinkeln: „Der
Schlingel will Sie nur brandstifteten; lassen Sie ihm einen
Napoleon und drohen Sie ihm mit Schlägen, dann wird er Ihre
Leute in Ruhe lassen und darauf sehen, daß Sie nicht zu Schaden
kommen. Ihre 20 Francs werden gut angelegt sein.“ Und so
war's. Der oberste Feige wie unnütze Weipräg war fortan von
dem Hausknecht um den Finger zu wickeln.

Kürst Radawill, eine lumpyatische Erfindung in der glän-
zenden Gesellschaft jener Baden-Badener Epoche, ist ab und zu
einem Weipräg an des Spielfelds Benutzt losenden Montee-
Lischen nicht abgah. Aber die Herrin hält die Kaffe fest in Hän-
den und sorgt dafür, daß der Herr Gemahl kein Einkommen nicht
verpielen kann. Sie findet es öfnein schmerzlich, mit den 30 000
Dukaten auszukommen, auf die das Jahreseinkommen der Herr-
schaften „beisprünkt“ ist. Ihre eigene Leidenschaft gilt dem Man-
nen sportlicher Feiten, und Geyg triffen sie dann wohl in einer
Lounge des Gartens mit einem dampfenden Tischlauf an, in dem
„der blonde Tabak von Latofia“ im roten Färkentopfe glimmt.

Das Jahr 1848, das die badische Revolution mit dem polni-
schen General Mikolajewski als Weiprägshaber bringt, läßt die pol-
nischen Emigranten eine Zeitlang Baden-Baden meiden, nachdem
die nach dem Gefecht von Einsheim hierher vertriebenen Flücht-
linge sich noch rechtzeitig vor den ankommenden Preußen in Sicher-
heit gebracht haben. Eine seltsame politische Persönlichkeit aber
wird seit jener Zeit zu einem Stabsoffizier Baden-Badens, von
dem heute noch die alten Leute lächelnd erzählen. Das ist der
Graf Poldi, der nach dem Einsheimen seiner Jagdschloß
großen Reichthum 20 Jahre lang hier ein Sonderlingsteben
führt. Seine Eigenartigkeit besteht darin, stets im Pant-
scheln auszugehen, in logenannten „Schlappen“, weshalb ihn Groß
und Klein nur den „Schlappengrafen“ nennt. Er geht aber niemals
allein, sondern immer begleitet oder vielmehr gefolgt von einem
älteren Fräulein, Rosa Hilger geheßen, die der Volksmund
wegen ihrer Hagerkeit nur unter dem Namen „die Vöglerin“
kennt. Sie trippelt mit siebenwüchigen Schälchen stets hinter
ihrem Grafen drein und hält ihm Schätze über seinem Haupt
fürsorglich demals mehrfach im Weipräg festgehalten worden.

War oftmals haben jagdschloß polnische Künstler sich der be-
sonderen Günst des Baden-Badener internationalen Publikums
erfreuen dürfen. Schon 1857 begannen wir hier dem berühmten
Violinvirtuosen und Komponisten Heinrich Wieniawski, der
damals, erst 23-jährig, im Konversationshaus alle Welt durch sein
Spiel hinreißt, so daß die Kritik seines Klaviers voll ist. In un-
serer Zeit ist es Raoul Kosaufski, der in den ersten Jahren
seines Auftretens in Baden-Baden noch als Wunderknahe ge-
feiert wird und der dann in der Zeit nach dem Weipräg als
glänzender Chopin-Spieler die Hörer entzückt. Das „Wadeblatt“,
das in den über hundert Jahren seines Bestehens auch über diese
polnischen Künstler viel Ruhmenswertes zu sagen weiß, führt
überhaupt keine eigene Gründung auf einen Buchdrucker polnischen
Wahls zurück. Es ist Georg Scobionoff, der früh schon,
1824, in Baden-Baden eine Druckerei begründet, die erste, die
man dort überhaupt gesehen. Aus dem Druck der sommerlichen
Wadeblätter entwirft er dann jenes angelegene Wadeblatt, das noch
heute der getreue Ankündiger aller Veranstaltungen und Weipräg-
der aller interessantesten Begebenheiten des Weipräghes ist.

Hans Schwarz: Furchlos.

Wie die Weipräg preis
Die nur dich beugen,
Wer sich zu wehren weiß,
Weiß auch zu zugen!
Was unerhörtlich biest,
Zoffst du belegen,
Bis es dich einverteilt,
Unter dich biegen!

(Aus „Du und Deutschland“, Verlag Weipräg, Gohl, Korn, Weipräg.)

Wer sich der Zeit vertraut,
Wird nichts befallen,
Wer sich auf Erde baut,
Der wird gefallen!

Wer vor dem Tod erschrickt,
Wird reich verlegen,
Wer ihm ins Auge blickt,
Der wird belegen.

Es ergeht auf den ersten Blick seltsam, daß ein Weipräg wie
Baden-Baden, in dem sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts
die tonangebende Gesellschaft der ganzen Welt zusammenfindet,
darunter im ersten Drittel jenes Säkulums so wenig polnische
Namen anweist. Aber das hat seinerlei Grund darin, daß
vielleicht damals erst wieder langer Vergessenheit zu neuem
Glanze aufsteigende Bad in jener Zeit zum großen Weipräg
der gesellschaftlichen Welt gerade aller jener europäischen
Mädle geworden ist, die eben erst die neuen politischen Freiheits-
und Selbständigkeitshoffnungen auf ein ganzes Jahrhundert hin-
aus vernichtet haben.

Eine seltsame Fügung bringt es mit sich, daß Baden-Baden
ausgerechnet den sorglosen Diplomaten-Ausstellungen während des
Kaiserreichs, über dem schon drohend die Donnerwolke
Konopar aufsteigt, keine Wiederbelebung verdankt, und daß
dann nach Beendigung des Wiener Kongresses, der Napoleon's
Herrschaft liquidiert, die vielenkannstest Persönlichkeiten jener
Zeit sich Baden-Baden als ihren Sommerort auswählten. Das
mag für die führenden politischen Familien, angefangen der ver-
schwefelten Sage ihres Vaterlandes, wenig Veranlassung bieten,
sich den Angehörigen gerade der Siegenationen des damaligen
„Weipräg“ freundschaftlich anzuschließen. Obwohl die von leber-
mann vertriebene russische Bourgeoisie Rekrutierung schon in
kurzem bewirkt, daß hier, wo auch die Großherzogin Ekaterine
von Baden, Napoleon's Adoptionsstochter, residiert, man die treue-
ren Anhänger und Soldaten des Kaisers eine vorurteilsvolle
Aufnahme finden. Zu diesen Konoparkeiten zählen gewißlich auch
die Polen, die 1796 als Weiprägler Konopar in Italien unter
Dombrowski, auct das Weiprägler Konopar, das von da ab der
nationale Hoffung ihrer västlichen Hoffnung wird. „Noch ist
Polen nicht verloren!“ Ein Lied, das in Baden, wie überall in
Deutschland, angefangen der von den Bundesregierungen unter-
brachten eichen deutschen Freiheits- und Einigungshoffnungen,
ein alle Einatration bei Seite stehendes, verändertes Echo
findet. So kommt es, daß, nach dem Zusammenbruch des großen
Polen-Aufstandes 1831, auch in Baden-Baden sich die polnischen
Emigranten mit großer gelfreundlicher Herzlichkeit aufgenommen
sehen. Soweit sie es bedürfen, werden sie reichlich mit Speise und
Trank bedacht, mit Wägen und anderen Dingen versorgt und do-
zu noch mit mancherlei Weipräglichen unterstützt. Der Chroniker
jener Baden-Badener Zeit, der angegebene Schriftsteller und
Wadeblatt-Redakteur Wilhelm von Geyg (dessen Mutter Helmine
von Geyg i. St. für Weber den Operntext von „Gurmantse“
schrieb) weiß sogar zu erzählen, wie selbst arme Leute hier ihr
Schwerlein für die Fügung beitragen, um nur la nicht in der
allgemeinen deutschen Polen-Begeisterung zurückzubleiben.

Aber auch Angehörige der vornehmen und bemittelten Kreise
Polens hellen sich mit der Zeit als hässliche Konopar Baden-
Badens ein. Ihre der führenden Persönlichkeiten aus dem Polen-
jahr 1831, Kürst Michael Radawill, vorübergehend Oberbe-
fehlshaber der polnischen Nationaltruppen, ergeht gegen An-
fang der 40er Jahre zur Kur in Baden-Baden, nachdem er noch
Hilfvermerkung des Kaiserreiches fünf Jahre in Ausland interniert
gewesen war und seitdem sich in Dresden angeheilt hat. Er
nimmt mit Geyg und Dienerschaft in die in der schönen und ge-
tümlichen Vergnügen des erkrankten Schriftstellers von Geyg
Quartier, der in seinen Lieberleistungen den Gästen mit zuvor-
kommenden Worten als echten Kanalar der alten Schule Weipräg-
bert. Dazu auch als einen Herrn von besonderer Weiprägheit.

Wenig vom Niedergang
Und Völkerverden!
Ein Volk im Ueberflang
Schöpft noch aus Scherben!

Wilt du geschichtschwer,
Zoffst du sie sprengen,
Weißt du nicht liebeleier,
Nach dich versengen!

Druck u. Verlag. Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh. — Verantwortlich: Max Gofche.



Rivalinnen

Roman zweier Tänzerinnen / Von Hermann Weick

Oder... hatte er sein Interesse jemand anderem zugewandt?
War eine Frau die Ursache seines veränderten Benehmens ihr gegenüber?
Beschwerender Schmerz brach bei diesem Gedanken in der Cortini auf.
Das durfte nicht geschehen! Das nicht! War nicht schon genug Unglück über sie herabgekommen?

In ihrem Verstand hatte sie die Höhe überschritten... schwer war es, unfaßbar schwer, sich das eingestehen zu müssen... aber sie wollte sich die Wahrheit nicht verkneipen; sie wußte selbst, daß sie als Tänzerin nicht mehr war wie früher.
Sie würde sich beschreiben, sie würde, wenn es sein mußte, zurücktreten, auf Ruhm und Ehren verzichten... nur das eine wollte sie noch für ihr Leben: den Mann, den sie unermesslich liebte!

Als habe sie nie zuvor Liebe gekannt, war Maria Cortini zu Maria. Die Liebe, die sie im Mittel ihres Lebens ergriffen hatte, löste in ihr wie ein wildes, verzehrendes Feuer.
Nur Götter lebte noch in ihren Gedanken.
Als sie in den Gefühnen von den Erfolgen las, die Rose Matwing in ausländischen Städten errungen hatte, als sie sich bewußt wurde, daß die andere im Begriffe war, sie auch draußen an überflügelt, kammerte es sie kann.
Was lag daran?
Wenn nur Götter einmal zu ihr käme, damit die peinigende Ungewissheit, die sorgenvollen Zweifel von ihr genommen würden!

Da wurde ihr eines Abends Gewißheit.
Sie war, um der Einsamkeit, die sie fast nicht mehr ertrug, zu entgehen, in die Oper gegangen. Von ihrer Loge aus entdeckte sie vor Bogium der Vorstellung im Parkett Doktor Felten. Eine junge Dame war bei ihm.
Die Cortini meinte, sie müsse aufrufen und hinweggehen, um Rose Matwing war bei Felten.
In Baden-Baden hatte sich damals dieses seltene Gesicht in sie eingeschrammt; auf Photographien war es ihr inzwischen manchmal begegnet... es gab keinen Zweifel: sie war es, die sich an Felten's Seite befand... mit der er särtlichen Blickes redete...
Als dann das Doppelverhörspiel begann und der Aufhauer-raum verdundelt wurde, verließ die Cortini wie eine Geiselin- gene das Theater.

XI.
„Ich habe dir eine Einladung zu überbringen“, sagte Felten, als er eines Nachmittags mit Rose zusammentraf.
„Eine Einladung? Von wem?“
„Von Frau Cortini!“
„Rose möchte ein ratloses Gesicht.“
„Von der Cortini? Du überseht!“
„Keineswegs! Frau Cortini hat mit gegenüber den Bunisch geküßert, dich kennenzulernen!“
„Das ist mir rätselhaft!... Wie kommt du übrigens aus Felten?“
Felten sah sie übermütig an.
„Wißt du schon wieder etwas?“
„Nein, heute nicht mehr! Aber nun sprich doch endlich: Wie kommt die Cortini auf die merkwürdige Idee, mich einzuladen?“
„Ich besagte ihr heute vorhin, daß sie in der Nähe meiner Redaktion... Wir unterhielten uns anfangs über belanglose Dinge, plötzlich brachte sie die Rede auf dich! Sie habe dich kürzlich in der Staatsoper in meiner Gesellschaft gesehen, schon lange sei es ihr Wunsch, dich kennenzulernen, ob ich dir ihre Bitte, sie gelegentlich einmal zu besuchen, übermitteln wolte?.. Ich war über dieses Ansuchen sehr erstaunt...“
„Das kann ich mir denken! unterbrach Rose ihn. „Daß ausgerechnet die Cortini, die doch in mir eine Konkurrentin sehen muß, meinen Verehrer sucht, will mir nicht recht einleuchten.“
„Wissenschaft ist gerade diese Rivalität zwischen dir und ihr die Triebfeder ihres Schnüffelens, vielleicht reizt es sie, dich, die ihr bevorzugt/sonst so viel an schätzen gemacht hat, nun verlobtlich kennenzulernen...“

Fortsetzung folgt am Samstag, den 22. Juni 1938.

Es war eine fremde Stimme, die aus ihm sprach:
„Du liebe dich, Maria, wie ich noch keinen Menschen geküßt habe! Auch du hast mich geküßt, du erst hast dieses Gesicht in mir groß werden lassen, daß es mich ganz in Besitz gefangen hat! Es wäre ein Verbrechen von dir, wenn du mich im Stiche lassen würdest! Ich könnte das nicht überleben... hörst du: ich kann nicht leben ohne dich!“
Er machte eine lahrige Geste, als wolle er die Cortini hin- denn, ihm zu erwidern.
„Du brauchst mir jetzt nicht zu antworten, vielleicht bist du dir heute selbst über dich nicht klar... vielleicht hast du dich in den Gedanken verannt, Felten zu lieben... du wirst wieder zu mir zurückfinden, Maria... bis dahin warte ich auf dich!“
„Du brauchst nicht zu warten, mein Entschluß ist unwandelbar!“ entgegnete die Cortini, aber ein leises Schmunzeln war doch in ihr, wenn sie in die verführerischen Blau-Grünlichen sah.
Es schien, als habe er ihre Worte nicht gehört.
„Du mußt dir immer vor Augen halten, Maria“, fuhr er dumpf fort, „daß du mein Leben zerstörst, wenn du mich verläßt! Das wirst du nicht wollen... du kümmerst ja nie mehr trotz wesen den bei dem Gedanken, daß ich an dir ausgerundengangen bin...“

*
Zugelang, lächelte die Erinnerung an diese Aussprache wie ein düsterer Schatten auf der Cortini. Da aber Götter nichts mehr von sich hören ließ, schwand er mehr und mehr aus ihren Gedanken, die nun ganz von Frau Felten ausgefüllt waren.
Es war, als sei erst jetzt ihr ganzes Wesen von der Liebe zu Felten entzündet worden. Eine Leidenschaft hatte die Cortini ergriffen, die alles andere dagegen verblässen ließ.
Sie dachte in dieser Zeit nur wenig an ihren Verstand. Sie wollte nicht an die Niederlage, die sie in Berlin erlitten hatte, denken, nicht daran, daß ihr Ruhm als Tänzerin nicht mehr der alte war...
Sie ungewisslich waren diese Dinge gegenüber dem leidenschaftlichen Felten, das sie nicht mehr zur Ruhe kommen ließ: Felten endlich wiederzusehen.
Noch einige Male hatte sie bei ihm anerkennen; jedesmal hatte er seine Arbeit vorgelesen, das sie am späteren verbrachte. Aber trotz seines Verpöhlens, das sie ihm abgewandert hatte, war er nicht mehr zu ihr gekommen.
Nun traf sie ihn ganz unerwartet auf der Straße.
Schon bei den ersten Worten schloß sie, daß sein Verhalten ihr gegenüber anders war als früher. Vererbte Verleumdungen hielt vor in seinem Wesen.
„Es ist nicht schon von Ihnen, lieber Doktor“, sprach die Cortini, „daß Sie mich gar nicht mehr besuchen! Haben Sie alles Interesse an mir verloren?“
„Wie können Sie so sprechen, anadige Frau!“ erwiderte er förmlich, „Wenn meine Zeit es ausgenommen hätte, wäre ich gewiß schon zu Ihnen gekommen!“
„Doffentlich haben Sie bald einmal eine Stunde für mich frei!“
„Dann, abgerund: Haben Sie meinem Kanaband begehrt?“
„In jenem Abend hatte ich leider eine wichtige Besprechung, sonst hätte ich die Veranlassung selbstverständlich nicht verkannt!“
Die Cortini lächelte matt.
„Ihre Kollegen haben es diesmal nicht gut mit mir gemeint...“
„Das finde ich nicht, anadige Frau! Die Besprechungen waren, wenigstens soweit ich sie las, durchaus günstig!“
„Ich bin anderes gewohnt“, erwiderte die Tänzerin kurz. Sie freckte Felten die Hand hin.
„Dann darf ich Sie bei mir sehen, lieber Doktor?“ fragte sie; in ihre Stimme kam der Klang heiserer Hörtigkeit. „Sie würden mir eine große Freude machen, wenn Sie recht bald zu mir kämen!“
Ein verfloßener Ausdruck trat in Felten's Gesicht; er entging der Cortini nicht.
„Sobald ich mich freimachen kann, werde ich bei Ihnen anrufen, anadige Frau!“
Den förmlichen, referenzierten Ton von Felten's letzten Worten hatte die Cortini noch lange im Ohr.
Was war plötzlich mit Felten los?
Warum besuch er sich ihr gegenüber mit dieser auffälligen Zurückhaltung?
Interessierte er sich nicht mehr für sie?

Es schmerzte sie tief, daß sie gerade jetzt, nach dem Erfolg des Abends, nicht mit ihm zusammen sein konnte. Doch heute mußte sie sich Friedrich Baender widmen, der nur ipretwegen die Rechte nach Berlin gebracht hatte.
Nurgen aber würde sie wieder bei dem Geliebten sein! Sie glaubte, die Stunde ihres Wiedersehens nicht erwarren zu können.
Von Baender erhielt sie dann dabei einen mächtigen Blumenkorb; eine schimmernde Perlenkette lag daneben.
„Sie verwöhnen mich zu sehr, lieber Herr Baender! Sprach Rose und drückte ihm dankbar die Hand.
Sie legte die Kette um den Hals und betrachtete sich im Spiegel.
„Gefällt Ihnen die Kette, Rose?“
„Sie ist herrlich!“
Mit den Blumen ist mit jemand zuvor gekommen“, sagte Baender darauf und wies auf die dunkelroten Rosen, die auf dem Tisch lagen.
Röse hing langsam in Roses Antlitz auf, und Baender gewahrte auf dem Grund ihrer Augen einen weichen Glanz.
„Ein Bekannter hat mir die Blumen geschenkt...“, antwortete Rose leichthin, aber sie konnte ihre Verlegenheit nicht ganz verbergen.
Mitstranen, Angst nahen sich Baender.
Er betrachtete, als sie dann beisammenstanden, unauffällig, aber mit einer brennenden Wärme Rose. Immer wieder entdeckte er dieses faszinierende Ansehen in ihren Blicken, als hänge sie frohen, beglückenden Gedanken nach.
Wem galten diese Gedanken?
Einem Manne?...

Er fragte wie Baender diesen Einfall von sich.
Es war ja lächerlich und töricht, was er sich da gleich vorstellte! Warum sollte Rose gerade jetzt an einen Mann denken? Was die Erklärung, daß der Erfolg dieses Abends sie vor Freude sprachlos ließ, nicht näher?

Aber das unklare Bangen wich auch in den nächsten Tagen nicht von Baender.
Er machte die Nachsicht, daß Rose einige Male unter ihrem Vorwand das Haus verließ und lange Zeit wegblieb. Bei ihrer Rückkehr war sie dann wie durchschonnt von einer heimlichen Wären wirklich nur der ungeheure Erfolg des Berliner Abends und seine vielversprechenden Auswirkungen die Ursache von Roses veränderten Wesen?
Gewiß — Rose hatte allen Grund, aufzubecken an sein!

Die Kritik hatte in begeisteter Weise über sie geurteilt und sie als eine der größten Tanzbegabungen des letzten Jahrzehnts bezeichnet. Verpflichtungen flotes nach Paris, Wien und Prag folgten binnen weniger Tage... bald würde Rose auch außerhalb Deutschlands bekannt sein... War dies alles nicht Grund genug für sie, allseitig, so überglücklich zu sein?
Dennoch kam Baender nicht mehr zur Ruhe.
Schon längst hätte er wieder dabei sein, bei seinen Verpflichtungen zu sein, aber er verließ die Abreise von einem Tag auf den nächsten. Immer sah jetzt die Gärten in seinen Gedanken, Rose zu verlieren, wenn er ein Abschied für London verfertige, sagte Rose eines Tages an Baender.
„Worin hat Herr Bühner angerufen und es mit mir geteilt.“
„Im Januar soll ich dort tanzen!“
„Ich gratuliere, Rose! Ihre Engagements lagen sich ja förmlich!“ Er lächelte Rose an. „Frauen Sie sich nicht unbeding darüber?“
Ein verfloßener Ausdruck kam in Roses schmales Gesicht.
„Ich freue mich, gewiß... trotzdem wäre es mir lieber, wenn ich für die nächsten Monate nicht gar zu viele Verpflichtungen eingehen bräuge! Mir graut etwas bei dem Gedanken, nun so häufig und so lange unterwegs sein zu müssen...“
„Weshalb Sie nicht gerne von Berlin fort?“ fragte Baender rasch, von einem bestemmenden Gedanken aufgefaßt.
„Das Verlangen rauschte sich in Rose empor, ihr Glück, das sie ganz ausfüllte, das jeder ihrer Gedanken beherrschte, endete sich einem anderen Menschen mitzuteilen. War Baender nicht immer wie ein Vater zu ihr gewesen? Wenn jemand sich mit ihr freuen würde, dann war er es gewiß.“
Ein Neugier kam in ihre Blicke.
„Nein, ich achte jetzt nicht gerne von Berlin fort... ans einem sehr triftigen Grunde...“ Sie abgerte. „Erraten Sie den Grund nicht?“
„Durch die breite, wuchtige Gestalt Friedrich Baenders ging unmerklich ein Leben. Als sei ein greller Blitz vor ihm nieder- gefahren, sah er klar. Wachte er die Wahrheit?
Er wollte aufspringen, dieser Wahrheit, die einen Lebens- traum ihm vernichten würde, enttönen. Aber er blieb wie von einer fremden Macht zurückgehalten, auf seinem Stuhl sitzen. Nur ein Zucken war um seinen Mund, als er leichthin fragte:
„Warum sollte gerade ich diesen Grund erraten, Rose?“
„Sie lache leise auf. Das Gesicht sprach für aus den Augen.
„Haben Sie lo wenig Kombinationsgabe, lieber Herr Baender? Wer mag wohl dahinterreden, wenn ein junges Mädchen sich nicht gerne von einem Orte trennt?“

93

„Also doch! Sauerndes Gähne klammerten sich um die Segne
leines Weils. „Nun habe er sich wieder gang in der Gewalt.
„Du kannst nicht nur ein Mann hochverleihen!“, kam es
kurz über seine Lippen.
„Doch nicht!“, Sie wollten Sie, was mich in Berlin zurück-
hallt.“

„Die sag ihren Jungling näher an seinen Sauerndes heron, das
Hochzeitliche ist man aus ihren Tagen.“

„Sein Jungling noch bisher hauser“, begann sie fodernd, ein
niedrig, verhaltenes Klang war in ihrer Stimme, „du wenn
hätte ich auch davon sprechen sollen? ... über Sie sollen wissen,
was mir widerfahren ist! Sie waren immer gut zu mir, Sie
haben so viel für meinen Vater und mich getan, Sie liebten Sie
Sauernd, gebürten so ganz zu meinem Leben und werden
immer dazu gehören... vor Ihnen will ich nicht länger ein
„Scheitnis haben!“

„Mit trauernden Blicken sah sie vor sich hin, den Schmerz
in Sauerndes Stirn, das plötzliche Verdragen war, gewöhnlich sie
nicht.“

„Ich habe einen Mann sehr lieb, er liebt mich wieder, wir
sind lange aneinander vorübergegangen, es hat mancher schöne
ren Kämpfe bedurft, ehe wir den Weg auseinander fanden...
aber nun sind wir beide grenzenlos glücklich... Verlassen Sie
sich, daß wir uns nicht gerne trennen.“

Sauernd machte eine kurze Weile, als würde er etwas, mit
dem er abgeklommen hätte, erwiderte er sich noch.
„Was verheißt dich, Sauernd, antwortete er und among sich zu
einem Säugling.“

„Wer ist der Säugling?“

Sauernd erzählte von dem Vater, von seinem Beruf, die schil-
derte sein Glück, seinen Charakter; ihre ganze Liebe hing
in ihren Worten auf.

„Sauerndes Glückwunsch, liebe Marie!“ sagte Sauernd, als sie
geendet hatte. „Ich möchte, daß Sie das Glück haben, das Sie
sich erheben!“

„Sie müssen Ernst und Verbindlichkeit nehmen! Er wird Ihnen
sicher gefallen!“

Sauernd war angeschlossen.

„Ich freue mich auf seine Bekanntschaft. Diesmal wird es
sich allerdings nicht mehr erwidern lassen, da ich morgen
in der Stadt abreise. Aber bei meinem nächsten Besuch müssen
Sie mich dann mit Doktor Gellen bekennt machen.“

Sauernd sah ihn feierlich an.

„Die wollen morgen schon fort?“, davon wollte ich ja gar
nichts!“

„Der zwei Stunden erhielt ich ein Telegramm, das mich
auffordert, ich verzehe ganz, es Ihnen zu sagen...“

„Das tut mir sehr leid!“ erwiderte Marie, „Ich freue mich
sich davon, Sie noch eine Weile hier zu haben!“, höflich
kommen Sie bald wieder nach Berlin!“

„Sicherlich!“ Er sah an Marie vorbei. „Nun möchte ich hin-
aufsehen; ich habe noch mancherlei für die kleine Nachbarin zu-
tun.“

„Im kleinen Zimmer schritt Friedrich Sauernd lange zu-
rück, bis er mit dem Schicksal, das heute diesen Säugling
erschaffen gegen ihn gestrichelt hatte, alles das ihm das Leben in
reifer Stille gegeben, sich schied, ohne... aber der einzige
Mensch, den er liebte, der Freude und Glück in seine einsamen
Tage hätte bringen können — er blieb ihm verfallen.“

Sauernd hielt in seinem Gang durch das Zimmer sich inne.
Schlag damit! Er hatte einem schönen Traume nachgegeben,
den, die Schicksalstafel sah aber ganz anders aus! Er würde auch
dann nicht zögernd gehen! Sauernd hatte er seine Arbeit! Sie
schickte ihn überfallen mochten!

Unter seinen Umständen aber durfte Marie etwas von seinem
Geistigen wissen! Er würde sie ja fortan meiden; aber schon
bei dem Anblick, daß sie erwiderte, mit welchen Blicken er sich abge-
geben hatte, war für ihn unentzerrlich!

„Egaleich nach seiner Schicksal würde er mit ganz glück-
lichen und ihm befreundeten, wie hier die Dinge lagen, jedoch
müßte ihm verzeihen, daß er Marie gegenüber niemals etwas
von seiner Liebe verstanden hätte.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“

„Nun über letzten Sonntag, die Sie auf den Hofen und in
die Stadt gefahren hatte, war die Gortini in sehr guter, neu-
voller Stimmung nach Berlin zurückgekehrt.“